Biogr.
217 b

Memoir
(Charlotta Augusta)

Charlotte Auguste

Princessin von Wales und Sachsen-Coburg.

Bei Hoffmann & Campe in Hamburg.

[illegible]

[illegible]

öffentlichen und [illegible]

der verewigten

Charlotte Auguste,

Prinzessin von Wales [illegible]

zum Theil

[illegible]

dargestellt.

[illegible]

Nach dem [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Denkwürdigkeiten

aus dem

öffentlichen und Privat-Leben

der verewigten

Charlotte Auguste,

Prinzessin von Wales und Sachsen-Coburg.

Zum Theil

nach Aneckdoten und Characktерzügen

dargestellt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nach dem Englischen, mit einem Bildniß.

Hamburg,
bei Hofmann und Campe.
1818.

Bir 2092

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Wir liefern hier dem Publikum einen zusammenhängenden Auszug aus den, erst kürzlich in England erschienenen: Biographical Memoir of the Public and private Life of the much lamented Princess Charlotte Auguste etc. etc., und sind überzeugt, daß diese Schrift, in mancher Hinsicht, auch für Deutschland nicht ohne Interesse sein wird. Alle politischen und historischen

Beziehungen sind, wie sie das Original gab, beibehalten worden. Abkürzungen hat sich die Uebersetzung nur in den stets wiederkehrenden Klagen und andern, dem Engländer wichtig erscheinenden Nebenumständen erlaubt, die leicht für den deutschen Leser ermüdend werden konnten; einiger zum Behuf der Ordnung getroffenen Umstellungen nicht zu gedenken.

d. U.

Inhalt.

Seite.

I. Kapitel 1

Einleitende Bemerkungen. — Thronfolge. — Buonaparte's Dynastie. — Geburt der Prinzessin. — Taufe. — Früheste Erziehung.

II. Kapitel 19

Frühe Entwickelung. — Erziehungs-System. — Züge des Wohlwollens. — Ausflucht nach Bognor. — Kunst-Geschmack. — Mütterlicher Verkehr.

III. Kapitel 36

Aufenthalt in Windsor. — Ankunft der Herzogin v. Oldenburg. — Vorgeschlagene Verbindung mit dem Prinzen v. Oranien. — Wiedereinsetzung der Bourbons. — Erste feierliche Erscheinung am Hofe. — Veränderte Einrichtung. — Mieth-Kutscher Anecdote. — Erste Bekanntschaft mit dem Prinzen Leopold.

IV. Kapitel 54

Erhöheter Jahrgehalt der Prinzessin von Wales. — Ihre vorgeschlagene Abreise und Verzichtleistungen. — Parlaments-Verhandlungen. — Aufenthalt der Prinzessin Charlotte in Cranbourn Lodge. — Familien Verkehr mit Wind-

Seite

sor. — Fernere Vervollkommung. — Anecdoten ꝛc. — Besuch in Weymouth.

V. Kapitel 68

Ankunft des Prinzen Leopold. — Hof-Anecdoten. — Politische Verfügungen. — Königliche Einrichtung. — Vermählungs-Feierlichkeiten. — Allgemeine Glückwünschungen. — Hochzeitliche Hof-Feste.

VI. Kapitel 78

Spatzierfahrten. — Besuche im Opernhause und Theater — Ehrenbezeugungen am Hofe. — Heiraths-Contract. — Allgemeine Glückwünschungen. — Bürgerrecht der City von London. — Hoffnungen und getäuschte Erwartungen der Nation. — Anecdoten.

VII. Kapitel 87

Ländlicher Aufenthalt. — Häusliche Glückseligkeit. — Züge aus dem Privat-Leben der Prinzessin. — Eheliche Zärtlichkeit. — Häusliche Einrichtung und Züge des Wohlwollens. — Aufmunterung der brittischen Manufacturen.

VIII. Kapitel 102

Oeffentlicher Character der Prinzessin. — Letzter Geburtstag. — Anecdoten. — Entbindung. — Tod — Trauer. — Feierliches Leichenbegängniß. — Schluß-Bemerkungen.

I. Beilage 147

Krankheitsgeschichte der verstorbenen Prinzessin Charlotte von Wales. (Aus dem Londner Medical Repository.)

II. Beilage 155

Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Charlotte. (Aus dem Londner Medical und Physical-Journal.)

I. Kapitel.

Einleitende Bemerkungen. — Thronfolge. — Buonaparte's Dynastie. — Geburt der Prinzessin. — Taufe. — Früheste Erziehung.

Die Prinzessin Charlotte ist nicht mehr!

In diesen wenigen Worten liegen die schönsten Hoffnungen eines Vaters, eines Gemahls und einer ganzen Nation begraben! —

Dem brittischen Volke schien aus dem edlen Blute der Häuser Braunschweig und Sachsen, aus welchem letzteren auch unsere erlauchten Vorfahren, Egbert und Alfred, abstammten, der Stern des Glücks in einer Reihenfolge gesegneter Nachkommen aufgegangen zu sein. — Die finstere Stunde des Todes hat unsere schönsten Erwartungen vernichtet und der Erde eine Prinzessin entrissen, die, mit hohen Verstandeskräften, seltne Güte verband und durch ihre Liebenswürdigkeit aller Herzen für

sich einnahm. Alle, welche das Glück hatten, ihres näheren Umgangs gewürdigt zu werden, haben in ihr die Tugenden eines wahrhaft weiblichen Gemüths, gepaart mit einer Festigkeit des Charakters vereint gefunden, die, hätte das Schicksal es gewollt, das Beispiel einer erhabenen Königin auf dem englischen Throne gegeben haben würden.

In der Wahl eines Gemahls leitete sie weder Stolz noch Ehrgeiz; sie wählte einen Prinzen nach ihrem Herzen, der durch seine Tugend und seine liebenswürdigen Eigenschaften einen höheren Werth in ihren Augen erlangte, als ausgebreitetere Besitzungen oder ein, dem ihren angemessener Rang, ihm hätten ertheilen können. Und wenn sie sich selig fühlte durch diesen Gemahl ihrer Wahl, und ihre Wahl durch seine Tugenden völlig gerechtfertigt fand, pries sie sich oft mit Dank gegen Gott, als die glücklichste Frau ihres Königreichs.

Der Tod hat diesem irrdischen Glück ein Ende gemacht, und wer könnte wohl gefühllos bei dem Grabe sein, das so viel Jugend, Schönheit und Erdengröße deckt, gefühllos, in einem Augenblicke, da man mit Entzücken noch größerem Glücke, und den süßesten Hoffnungen entgegen sah? —

Aber wenn jedes empfindende Herz diesen Verlust betrauert, wer möchte es da wagen, den Schmerz des Gemahls, des Prinzen Leopold, zu beschreiben! — Mancher Zug, der späterhin in der Reihenfolge dieser Blätter erscheint, wird von seinem tiefen Kummer zeugen; jedoch giebt es im ganzen Lande nur eine Stimme

über diesen liebenswürdigen, erhabenen Prinzen, in welchem sich England Heil wünschte, den Vater einer langen Reihe von Königen zu sehen, die bis auf die spätesten Zeiten, den Glanz, die Freiheit und den Ruhm der Brittischen Nation erhalten würden.

Wenn wir aber auch die Stimme des Gefühls zu unterdrücken suchen, so dringen sich uns Betrachtungen einer anderen Art auf, Betrachtungen, welche in den fröhlichen Augenblicken der Hoffnung übersehen wurden, wie es vor kurzem sehr richtig in einem unserer öffentlichen Blätter bemerkt ward: „Vertrauenvoll hinblickend auf diesen schönen Zweig unseres königlichen Hauses, sahen wir in ihr die Mutter einer langen, erhabenen Reihe von Königen, um den Ruhm des brittischen Thrones zu erhalten; aber wenig beachteten wir, was aus der Thron-Folge werden würde, bei dem Ereignisse ihres unerwartet frühzeitigen Dahinscheidens. Jetzt aber ist unsere ganze Aufmerksamkeit gewaltsam auf diese Betrachtung gezogen, und die Aussicht, welche sich uns in die Zukunft öffnet, ist keineswegs erfreulich. Die Söhne und Töchter unseres gegenwärtigen Königs sind alle ohne rechtmäßige Erben; setzen wir nun den Fall, daß sie in der Reihen-Folge regieren, aber keine Kinder hinterlassen, so würde der Herzog v. Gloucester den nächsten Anspruch auf die Krone haben, und nach ihm würden die Abkömmlinge von der Schwester Sr. Majestät, unseres Königs, der Herzogin v. Braunschweig, folgen. Von diesem Zweige befinden sich zwei junge Sprößlinge, die vom politischen Sturme der Zeit genöthigt wurden, Zuflucht im Schooße

der erhabenen Verwandten in England zu suchen, und obgleich die nahe Wahrscheinlichkeit noch nicht vorhanden ist, auf sie schon gegenwärtig, als auf die Herrscher dieses Königreichs zu sehen, liegt doch ein Trost in der Betrachtung, daß ihre Erziehung, in vieler Hinsicht, wahrhaft englisch gewesen ist." —

Uns aber sei es erlaubt hier hinzuzufügen, daß noch andere Thatsachen von der größten Erheblichkeit uns von ferne bedrohen, wobei die Ehre und Freiheit unserer Nation gefährdet werden könnte, Thatsachen, die hinreichend sind, selbst den Unbedachtsamsten zu schrecken, und den kältesten Politiker zu beunruhigen.

Hier also müssen wir, diesen an sich so schmerzlichen Vorfall, den Hintritt beider muthmaßlichen Erben der Krone in grader Linie, der Mutter und des Kindes, auch aus einem politischen Gesichtspunkte näher betrachten *), vor-

*) Dieser Gegenstand ist durch einen gleichzeitigen Schriftsteller so scharfsinnig erwogen, und so klar dargestellt worden, daß wir glauben folgende Stelle nach ihrer Ausführlichkeit, von ihm entlehnen zu müssen.

„Indem wir uns von der persönlichen Betrachtung des traurigen Verlustes, welcher uns getroffen hat, wegwenden, ist das erste, das wichtigste, welches wir in Erwägung ziehen müssen, das große politische Interesse der Thronfolge, welches, in einer Monarchie, wie die unsrige, von der höchsten Bedeutung ist. Vergebens hofften wir, daß durch die Verbindung des jungen Paares, alle unsere Besorgnisse in dieser Hinsicht schwinden würden; wir sahen einer Reihe von englischen Prinzen entgegen, die, unter unsern Augen erzogen, in englischen Gewohnheiten und Grundsätzen groß geworden, ohne Störung den

züglich da es nicht außer den Grenzen der Möglichkeit liegt, daß einer vom Geschlecht Buonaparte's, nach einem nicht gar zu entfernten Zeitraume, Ansprüche an den Thron von Groß=Brittanien machen könnte. Die

---

Thron ihrer Vorfahren besteigen, und das Scepter über uns führen würden, wie es nun schon über ein halbes Jahrhundert von unserm verehrten Monarchen, und seinem Sohne, dem Prinz=Regenten, über uns geführt worden ist. Nun aber, da die Mutter und das Kind, uns beide geraubt sind, ist die fernere Aussicht, leider! keineswegs so heiter und beruhigend, als wir es wünschen möchten. Der allgemeine Vorfahr aller dieser Erben, den wir nothwendig in unsere Zeitrechnung mit einschließen müssen, war: Friedrich, Prinz von Wales, Vater unseres verehrten Königs, Georg III., des verewigten Herzogs von Gloucester, der verewigten Herzogin von Braunschweig, und der verewigten Königin von Dänemark, von welchen Allen noch Erben am Leben sind. Die Einrichtungs=Acte (Act of Settlement) bestimmt bekanntermaßen die Thronfolge auf die Nachkommen der Churfürstin Sophia von Hanover, einer Enkelin König Jacobs I., (wenn sie protestantischer Religion sind). Zufolge dieser Acte bestieg ihr Sohn, Georg I., den Thron. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, Georg II., Vater des schon erwähnten Prinzen von Wales. — Die Krone erbt in grader Linie auf die Nachkommen des regierenden Monarchen, erst mit dem Vorrecht der Erstgeburt unter den Söhnen, und in Ermangelung derer, auf die Töchter, und der rechtmäßige Nachkomme in grader Linie, von jedem Gliede, hat nach dessen Tode, dieselben Ansprüche die sein Vorfahr, wenn er noch lebte, gehabt haben würde. Nach dieser kurzen Erklärung dürfen wir hoffen, daß die nachstehende Tabelle jedem Leser verständlich sein wird, da sie die noch lebenden Personen, welche Ansprüche auf die Thronfolge haben, unter eine Uebersicht bringt."

Abkömmlinge der Prinzessin von Würtenberg würden, (wenn sie protestantisch sind, und als rechtmäßig ange-

---

- **Friedrich, Prinz v. Wales.**
  - **Georg III.**
    - 1. Prinz Regent, geb. 1762.
    - 2. Herzog von York, geb. 1763.
    - 3. — — Clarence, geb. 1765.
    - 4. — — Kent, geb. 1767.
    - 5. — — Cumberland, geb. 1771.
    - 6. — — Sussex, geb. 1773.
    - 7. — — Cambridge, geb. 1774.
    - 8. verwittw. Königin v. Würtenb., geb. 1766.
    - 9. Prinzessin Augusta, geb. 1768.
    - 10. — Elisabeth, geb 1770.
    - 11. Herzogin v. Gloucester, geb. 1776.
    - 12. Prinzessin Sophia, geb. 1777.
  - **Herzog v. Gloucester.**
    - 13. Herzog v. Glouceſter, geb. 1776.
    - 14. Prinzess. Sophia v. Gloucester, geb. 1773.
  - **Herzogin von Braunschweig.**
    - Herzog von Braunschweig.
      - (15 Herzog Karl v. Braunschweig, geb. 1804.
      - (16) Herzog Wilhelm von Braunschweig, geb. 1805.
    - Herzogin von Würtenberg.
      - (17) König v. Würtenberg.
        - (18) Prinz —? geb. 1817.
      - (19) Prinz Paul.
        - (20) Prinz Friedrich, geb. 1808.
        - (21) Prinzess. Fridericke, geb. 1807.
      - (22) Prinzessin Catharina.
        - (23) Jerome, Napoleon, geb. 1814.
    - (24) Prinzess. v. Wales, geb. 1768.
  - **Königin von Dänemark.**
    - (25) König v. Dänemark, geb. 1768.
      - (26) Prinzess. Caroline, geb. 1793.
      - (27) Prinzess Wilhelmine, geb. 1808.
    - (28) Prinzess. Louise, geb. 1771.

sehen werden dürften) beim Ausfall der jungen Prinzen von Braunschweig, des gegenwärtig regierenden Königs v. Würtenberg, und seines Bruders, des Prinzen Paul, allerdings solche Ansprüche machen können, wenn nicht die Brittische Gesetzgebung der Einrichtungs-Acte (Act of Settlement) eine besondere Clausel beifügt, wodurch diesem ganzen Geschlecht alle Hoffnung zur Thronfolge benommen würde.

„Hieraus erhellt, daß sich am Leben befinden: zwölf Kinder unseres Königs, zwei Kinder von dem Herzoge von Gloucester, ein Kind, fünf Enkel, und vier Urenkel der Herzogin von Braunschweig, und zwei Kinder, und zwei Enkel der Königin von Dänemark. Wenn wir nun den Fall setzen, daß der Prinz-Regent, und die andern englischen Prinzen und Prinzessinnen, in der Reihenfolge ihres Alters auf einander folgen würden, ohne Nachkommen zu hinterlassen, so würde der Nachtheil so kurzer Regierungen und so nahe auf einander folgender Regenten, groß sein; sollte es sich aber sogar ereignen, daß einer der Auswärtigen, die sich jetzt noch in ihren Wiegen und Kinderstuben befinden, in einer entfernten Periode die Herrschaft über uns erlangte, so würde das Uebel noch unendlich größer für uns sein. Wir haben in der obenstehenden Tabelle den Sohn des Hieronimus Buonaparte und der Prinzessin Catharina v. Würtenberg, mit angeführt, obgleich wir ihn eigentlich als unächt betrachten, da sein Vater noch eine frühere, rechtmäßige Ehefrau, Miß Patterson, aus America, am Leben hat, obwohl seine Ansprüche vielleicht auf dem festen Lande, anders angesehen werden mögen. Es ist gewiß nicht eines der kleinsten Uebel des gegenwärtigen Standes der Erbfolge, daß in demselben Veranlassungen zu mehr als einer Streitfrage, über die Gesetzlichkeit gewisser Verbindungen liegen, auf die man in Zukunft Ansprüche gründen könnte.

Ein solcher Umstand muß den Gemeinsinn der Nation beunruhigen, denn obgleich, den Herzog v. Gloucester und seine Schwester mit eingeschlossen, es nicht weniger als vierzehn englische Prinzen und Prinzessinnen in der Reihe der Thronfolge giebt, so gewährt doch im Ganzen ihr Alter und die Umstände in welchen sich Einige von ihnen im gegenwärtigen Augenblicke befinden, keine beruhigende Aussicht.

Lassen wir nun diese aus unserer Betrachtung und wenden wir uns zu denen auf dem festen Lande, welche Ansprüche an die Thronfolge machen könnten, so findet sich (die beiden jungen braunschweigischen Prinzen in einiger Hinsicht ausgenommen) keiner unter ihnen, der in England geboren, in englischen Ansichten erzogen, mit unserer Constitution, unsern Gesetzen, oder was vielleicht von noch größerer Bedeutung ist, mit unsern eigenthümlichen Gewohnheiten und Gefühlen, mit unserm ächten National-Sinn, vertraut ist; wenn nicht noch Heirathen in unserer eigenen königlichen Familie uns eine Reihe von Prinzen sichern, die, im Innern Englands groß geworden, gleich uns eingeweiht in unsern Gefühlen von Freiheit und Unabhängigkeit, gewöhnt zu den Studien und der Ausübung unserer verwickelten Regierungsform und durch einen frühen Gehorsam gegen das Gesetz, tüchtig gemacht sind, über ein freies, kühnes, aber gesetzliebendes Volk zu herrschen. Zu näherer Erläuterung dieser Bemerkungen, dürfen wir gleichfalls nicht vergessen, daß es auch Katholiken giebt, welche in grader Linie der Abkommenschaft Ansprüche auf unsere Krone machen kön-

nen, und welche, wenn die Acte, in Hinsicht der protestantischen Thronfolge, jemals durch eine unglückliche Staatsklugheit widerrufen werden sollte, in der That ein Vorrecht haben würden. In solchem Falle würde der erste katholische Prätendent in dem Hause Savoyen zu finden sein, ein Abkömmling von der Herzogin Henriette von Orleans, Tochter Carls I., deren Familie sich wieder in drei verschiedene Zweige des Hauses Bourbon ausbreitet. Die protestantische Linie hingegen beruht auf Sophia, Tochter der Elisabeth, Schwester Carls I., Gemahlin des Fürsten Palatinus, Königs v. Böhmen. Aber Sophia hatte zwei Brüder, deren katholische Nachkommen sich noch in den Familien Orleans, Oestereich, Condé, unter den Herzögen v. Modena und dem gegenwärtig königlich sächsischem Hause befinden. Protestantischer Seits erstreckt sich Sophiens Linie auf unser gegenwärtiges königliches Haus, auf die königlichen Häuser von Preußen, Dänemark, Schweden, Oranien, Hessen-Cassel, Braunschweig und unglücklicher Weise auch Würtenberg, da die erste Gemahlin des verstorbenen Königs v. Würtenberg, Auguste Caroline Friedericke, eine ältere Schwester der gegenwärtigen Prinzessin v. Wales war. Sie hinterließ drei Kinder, den jetzt regierenden König, Prinz Paul, und die Prinzessin Friedericke Catharine Sophie Dorothea, welche als Gemahlin von Hieronimus Buonaparte betrachtet wird. — Ehe freilich die Thronfolge bis auf ihre Nachkommen sich erstrecken könnte, möchten, dem gewöhnlichen Lauf der Dinge nach, viele Jahre vergehen,

vorzüglich da wir unsere Hoffnung auf die männliche Linie des Hauses Braunschweig, die Söhne des tapfern, verewigten Herzogs, begründen. Und doch müssen wir hoffen, daß ein, den englischen Gefühlen noch mehr entsprechendes Ereigniß sich zutragen möge. Wir wagen es kaum, bei dem gegenwärtigen traurigen Zustande der Dinge, einen leisen Wink über die mögliche Wiedervereinigung des Prinzen Regenten, mit dem erhabenen Flüchtling zu geben, von der jedoch öffentlich geredet worden ist, sondern sprechen nur den Wunsch aus, daß die entworfene Verbindung Sr. königl. Hoheit, des Herzogs v. Kent, mit einer Schwester des Prinzen Leopold Statt haben möge und daß die andern königl. Prinzen, Clarence, Sussex und Cambridge, durch Betrachtungen für das Gemeinwohl des Staates zu dem Entschlusse gebracht werden, unsern gegenwärtigen Königsstamm nicht aussterben zu lassen.

Von der Vermählung des Herzogs v. Kent mit einer Schwester des Prinzen v. Coburg, wird mit Recht behauptet, „daß die Nation keiner Verbindung mit größerer Freude entgegensehen und keine schneller und freigebiger unterstützen würde *).

*) Schon mehr als einmal ist die Frage aufgeworfen: „wohin sollten wir, in Ermangelung aller Nachkommen Jakobs I., unsere Blicke wegen der Linie der Thronfolge, wenden? — Und man hat darauf erwiedert, daß die Ansprüche an die englische Krone, der Bluts-Verwandschaft nach, auf den gegenwärtigen Marquis von Hastings, wegen seiner Abkunft von den Grafen von Huntingdon, (Nachkom-

Im Ganzen genommen wird die Nation sich nicht eher völlig beruhigt fühlen, bis sie Aussichten zu einer Fortsetzung der gegenwärtigen Linie hat, und dies Gefühl

---

men des Herzogs von Clarence, einem Sohne Richards, Herzogs von York) fallen würden. In Ermangelung aller Nachkommen von diesem aber, würde die Krone auf die gegenwärtige Familie Rutland kommen, vermöge ihrer Abstammung von Lady Anne, Nichte Eduards IV.; dies aber bezieht sich einzig auf die englische Krone. Doch darf es hier nicht übergangen werden, daß die Familie Manner, gleichfalls eine Art von Anspruch auf die schottische Krone machen könnte, da es eine Thatsache ist, daß der Vorfahr dieses Hauses, Lord Roos von Hamlake, schon während der Regierung Eduards I, einer der Prätendenten an dies Königreich war. Aber es giebt noch Einige, welche, durch spätere Abstammung, berechtigt sein möchten, begründetere Ansprüche zu machen, als diese beiden Linien, obgleich alle solche Ansprüche, durch die Zeitumstände, so verdunkelt wurden, daß sie fast gänzlich in Vergessenheit gerathen sind. Denn es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß, wenn die Königin Marie von Schottland ohne Leibes-Erben gestorben wäre, die Vereinigung beider Kronen nicht beim Ableben Elisabeth's hätte Statt finden können; denn alsdann würden die Erben Heinrichs, Lord Darnley, Ansprüche an den englischen Thron gehabt haben, während Hamilton, Graf von Arran, schottischer König geworden sein würde. Die Erben von Heinrich, Lord Darnley, waren: dessen Bruder Carl, nachmaliger Herzog von Lenox, und seine vier Schwestern. Ihre Ansprüche an die Krone, stammten von ihrer Mutter, der Gräfin Margarethe von Lenox, (einer Tochter der verwittweten Königin von Schottland, Gemahlin Jakobs IV., und Schwester Heinrichs VIII.) her, durch ihren zweiten Gemahl, Archibald Douglas, Grafen von Angus. Aus dieser Familie stammte sogar, während der Regierung Carls II., eine weibliche Kron-Prä-

ist nicht allein dem gesunden Verstande des Volks, sondern auch dessem gesetzliebenden Sinne gemäß, denn gewiß giebt es wol nur wenige Familien, deren Ahnen ruhmvoller sind, als die des nun gegenwärtig mit unserm ursprünglichen Königsstamm vereinten Hauses, Braunschweig, dessen, durch die Wahl des Volks noch bedeutender gewordene Ansprüche an den brittischen Thron, sich auf eine Prinzessin gründen. Dieses Haus representirt gleichsam unsere alten, brittischen Fürsten, mit denen es von Owen Tudor und Llewellyn dem Großen zusammenhängt, die sächsischen, durch Abkunft von Egbert, die normannischen wegen Verwandtschaft mit unserer alten Königs-Linie, die alten Könige von Schott-

tendentin ab, oder die man wenigstens als solche betrachtete; dieses war Lady Arabelle, Tochter Carls, Herzog von Lenox, der von dem jüngeren Bruder Heinrichs, Lord Darnley, abstammte, von dessen vier Schwestern (Töchter des Grafen und der Gräfin von Lenox) nur eine verheirathet war, an — Muir, von Rowallan, einem mächtigen schottischen Baron, dem Vorfahr des weiland Sir Alexander Cairnes. Alle diese Thatsachen finden sich der Länge nach, in der frühesten Ausgabe von Collins's Baronetage. Sir Alexander Cairnes hinterließ eine Tochter, die verewigte Wittwe Blayney, deren Nachkommen in den Familien der Clermonts und Rosmore's, unter die Pairs des Reichs gerechnet werden können. Er hinterließ auch eine Schwester, Margarethe, welche sich mit Richard Henderson, Esq., aus der Grafschaft Donnegal, verheirathete, von welcher Ehe sich noch weibliche Nachkommen am Leben befinden, die ein früheres Recht, als die Familien der Hastings und Rutlands haben würden.

land, und daher auch die Königshäuser der Bruce und Stuart, und endlich die alten Herrscher von Irrland, durch Abstammung von Elisabeth De Burgo, Erbin von Ulster, Abkömmlingin der Erbin des O' Connor und Gemahlin Lionels, Herzog von Clarence.

In dieser doppelten Hinsicht ward damals die Vermählung Sr. königl. Hoheit, des Prinzen von Wales, mit seiner erlauchten Base, der Prinzessin Caroline Luise Elisabeth, zweiten Tochter Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Braunschweig, am 8ten Apr. 1795, mit allgemeinem Jubel vom Volke begrüßt. — Der einzige Sprosse dieser Verbindung, war der erhabene Gegenstand, von welchem diese Blätter handeln, geboren am Morgen des 7ten Januars 1796.

Nicht allein die Blicke des königl. Hauses, sondern des ganzen Volks, waren auf dies Ereigniß mit der gespanntesten Erwartung gerichtet. Mit größter Sorgfalt wurden die gehörigen Formalitäten, während der Entbindung der Prinzessin beobachtet; die höheren Kronbeamten waren im Vorzimmer versammelt, und es wird sogar behauptet, daß in einem Augenblicke, in welchem Ihre königl. Hoheit sich in der augenscheinlichsten Lebensgefahr befand, sie durch die einsichtvolle Freundschaft eines ausgezeichneten Staatsmanns gerettet ward. Die Angst des Prinzen v. Wales, der sich gleichfalls gegenwärtig befand, war unbeschreiblich; er hatte sich noch Abends zuvor in Streathham, bei dem Herrn Macnamara befunden, wo, unter andern Gästen, sich auch der verstorbene Herzog v. Bedford und Lord Thur-

low einfanden, deren Umgang bekanntlich ungemeinen Reiz für ihn hatte, jedoch verließ er diese Gesellschaft früher als gewöhnlich, innig beschäftigt mit seinen eigenen Hoffnungen und dem Wohlergehn seiner erlauchten Gemahlin.

Die Taufe der königl. Thron-Erbin ward bald darauf, auf den Donnerstag den 11ten Febr. angesetzt und mit allen nur möglichen Feierlichkeiten vollzogen. Taufzeugen waren, der König, die Königin und der Herzog und die Herzogin v. York. Nachdem die heilige Handlung beendigt war, wurden Erfrischungen unters Volk vertheilt; jedoch zeigte alles an, daß man die versprochene, öconomische Einschränkung nicht außer Acht lassen wolle.

Wir würden nicht bei dem unglücklichen Ereignisse, der Trennung beider Eltern, verweilen, welche bald hierauf erfolgte, wenn nicht Manches, was sich später im Charakter der Prinzessin entwickelte, mit diesem Vorfalle zusammenhinge. Schon im April des nemlichen Jahres, fand diese Trennung wirklich Statt, obgleich sie noch nicht öffentlich erklärt ward. Der Prinz Regent äußerte, daß ruhiges und friedliches Nebeneinandersein, da noch immer bestehen könne, wo freilich keine Neigung mehr bände. Zu gleicher Zeit versprach er in die Bedingungen seiner Gemahlin zu willigen und sogar im Falle, daß irgend ein widriger Zufall der Prinzessin Charlotte begegnen sollte, sein einmal gegebenes Wort nicht zu brechen. — Erst sechzehn Jahre nachher wurden die genaueren Umstände bekannt, und wenn sie damals die Gemüther mit Sorge

für das erhabene Paar erfüllten, erwecken sie jetzt den tiefsten Schmerz, nun wir des einzigen Zweiges dieser Verbindung beraubt sind.

Glücklicher Weise war der Bruch anfangs nicht so groß, als er späterhin ward und so verflossen die früheſten Jahre der Prinzessin unter der Aufsicht einer Mutter, die das zärtlichste Interesse an der Entwickelung des vielversprechenden Kindes zu nehmen schien, welches schon im zartesten Alter eine schöne Eigenthümlichkeit und große Wißbegierde zeigte. — Obgleich der eigentlichen Aufsicht der Mutter anvertraut, stand die junge Prinzessin doch noch unter der besondern Aufsicht der verwittweten Gräfin v. Elgin, welche mit ihr in Shrewsbury House, in einer geringen Entfernung von der Residenz der Prinzessin v. Wales, wohnte. Hier besuchte die Mutter sie regelmäßig an einem bestimmten Tage der Woche, welcher dann immer für beide Theile ein Tag der Freude war. Die übrigen Tage der Woche waren dem Unterricht gewidmet.

Schon in der frühesten Kindheit zeigte die Prinzessin Charlotte alle die Eigenschaften, welche dermaleinst Englands Thron geziert haben würden, und wir können hier nicht umhin, eine Stelle aus dem Tagebuche des Bischof Porteus anzuführen, die uns diese Prinzessin in ihrem 5ten Lebensjahre schildert. Der ehrwürdige Prälat schreibt folgendermaßen:

„Gestern, d. 6ten Aug. 1801, brachte ich einen höchst angenehmen Tag in Shrewsbury House, der Residenz der Prinzessin Charlotte v. Wales, zu. Das

Wetter war schön, die weite, reizende Aussicht gewährte uns einen herrlichen Blick auf die von Schiffen aller Art bedeckte Themse. Auch sahen wir die Prinzessin; sie ist ein reizendes, bezauberndes Kind, und wenn wir den erhabenen Platz bedenken, den sie einst einnehmen wird, muß sie uns höchst interessant und wichtig erscheinen. Mit großer Genauigkeit und vielem Anstande, sagte sie mir einige Hymnen her, und als jemand bemerkte, daß, wenn sie ins Seebad nach South End, in Essex gehen würde, sie sich dort in meiner Diocese befände, fiel sie auf ihre Knie, und bat um meinen Segen. Aus vollem Herzen ertheilte ich ihn ihr und meine Seele wendete sich im Gebet zu Gott, daß er ihr die Kraft verleihen möge, ihren hohen Standpunkt mit jeder christlichen Tugend zu zieren und einst als Königin, wahre Gottesfurcht und Glückseligkeit über jeden Theil ihres Reiches zu verbreiten."

Im Jahre 1806 war der Bischof v. Exeter, ein Mann von vorzüglicher Frömmigkeit, tiefem Wissen und liebenswürdigem Betragen, vom König zum Privat-Aufseher ihrer Studien ernannt. Unter seiner, und des Dr. Fisher, (gegenwärtigen Bischof v. Salisbury,) so wie des Dr. Nott vortrefflichen Leitung, wurden die Kenntnisse der Prinzessin gewissermaßen classisch ausgebildet. Auch bezeugte der Bischof von London, als er im Hause ihrer Mutter in Blackheath mit ihr zusammengetroffen war, daß sie in allen Zweigen der engl. Litteratur, ihrem Alter gemäß, außerordentlich wohl unterrichtet sei und daß ihre Fortschritte in den Lehren der

Moral und des Christenthums ihn in Erstaunen gesetzt hätten.

Wir können keinen besseren Beweis ihrer geistigen Fortschritte geben, als durch die Abschrift des folgenden Briefes an die Gräfin Albemarle, den sie in einem sehr zarten Alter geschrieben hat.

Theure Lady Albemarle,

Herzlich danke ich Ihnen für Ihren freundlichen Brief, den ich zu beantworten eile; doch darf ich nicht vergessen, daß dies ein Glückwünschungs-Schreiben sein muß, und zwar ein recht herzliches. Ich liebe Sie, und daher giebt es keinen Wunsch, den ich nicht für Ihr Glück hegte. Mögen der Sorgen und des Kummers so wenig über Sie verhängt sein, wie es hier auf Erden nur möglich ist, und mögen Sie lange die höchste der Segnungen genießen, sich Ihrer Mutter zu erfreuen, die Ihnen nicht theurer sein kann, als sie es mir ist. Die Kleinigkeit, welche diesen Brief begleitet, soll Ihnen, wie ich hoffe, gefallen *), und wenn Sie durch dieselbe zuweilen an mich erinnert werden, ist mein Wunsch erfüllt. Hoffentlich bin ich so glücklich, Sie bald zu sehen, denn recht lange habe ich nun schon dies Vergnügen entbehrt.

---

*) Fox's Büste.

Leben Sie wohl, liebe Lady Albemarle und glauben Sie daß ich stets sein werde

Ihre

aufrichtige Freundin
Charlotte.

Obgleich wir nicht genau das Jahr wissen, in welchem dieser Brief geschrieben ist, so wissen wir doch, daß diese einfachen, herzlich gemeinten und wohlgesetzten Zeilen in früher Kindheit aus ihrer Feder flossen, und immer herrlicher reiften diese seltenen Anlagen und berechtigten uns mit jedem Jahre mehr zu den schönsten Erwartungen, die nun zwar unseren Hoffnungen entrückt sind; aber lange noch in der Erinnerung unter uns leben werden!

II. Kapitel.

Frühe Entwickelung. — Erziehungs-System. — Züge des Wohlwollens. — Ausflucht nach Bognor. — Kunst-Geschmack. — Mütterlicher Verkehr.

Es ist nicht unser Plan, tiefer in die unglücklichen Mißhelligkeiten, welche zwischen den erhabenen Eltern unserer Prinzessin obwalteten, einzugehen, als es zum Zweck dieser Blätter gehört. Wir erlauben uns hier einen Uebergang zum Jahre 1807 und bemerken nur, daß das Geheime Conseil, nachdem es die Verläumdung mehrerer Anklagen ausgeforscht hatte, den König vermochte, die Prinzessin v. Wales wieder am Hofe zu empfangen, welche öffentliche Erscheinung jedoch noch durch einige Zweifel ihres Gemahls verschoben ward. Um diese Zeit wurde die junge Prinzessin aus der mütterlichen Ober-Aufsicht genommen und der Sorgfalt einer Oberhofmeisterin, der vortrefflichen Lady De Clifford anvertraut, die, vereint mit Mrs. Campbel und Mrs. Udney bis zu einem reiferen Alter auf sie wirken sollte.

Die Prinzessin trat jetzt gerade in ihr zwölftes Jahr, und obwohl ihre geistigen Fähigkeiten damals noch nicht vollkommen entwickelt seyn konnten, erfüllte sie dennoch,

bei noch nicht vollendeter Erziehung, das Auge jedes strengen Beobachters mit den schönsten Hoffnungen, und gab oft auffallende Beweise von wahrer Herzens-Güte und christlicher Demuth.

Sie zeigte einst einen entschiedenen Widerwillen gegen eine besondere Musik, welche ihr Tanz-Meister für sie eingerichtet hatte und weigerte sich standhaft nach derselben zu tanzen. Der Lehrer äußerte den Wunsch, daß die Musik ihren Fortgang haben möchte, weil er sie gerade ihren Fortschritten anpassend fände und fügte hinzu, daß er sonst genöthigt seyn würde sich zu entfernen. Sie kehrte sich nicht daran und erlaubte ihm, das Zimmer zu verlassen; aber einen Augenblick nachher lief sie ihm nach, bat ihn zurückzukehren und versprach ihre Stunde ordentlich zu halten. Er folgte ihren Bitten und sie that nun ihr Mögliches, ihm Genüge zu leisten. Von ungefähr erfuhr der Prinz diesen Vorfall und erklärte, da er nicht wolle, daß seine Tochter irgend jemand der ihr zuwider sei, um sich habe, man dem Lehrer den Abschied ertheilen möge. Als die junge Prinzessin dieß hörte, war sie untröstlich, gestand daß *sie* allein zu tadeln sei und ruhete nicht eher bis ihr alter Lehrer seine Stelle wieder erhielt.

Die Prinzessin, welche von Kindheit an einen guten Grund zur Kenntniß der Alterthümer, besonders der ihres Vaterlandes, gelegt hatte, ward in diesem Zweige des Forschens sehr durch ihre zweite Hofmeisterin, der Mrs. *Udney*, unterstützt. — Auch bildete sie sich weiter aus in der Erlernung der lebendigen Sprachen, der schönen und andern Wissenschaften, in der Musik, u. s. w.

Das liebreiche Wohlwollen, welches den Charakter der Prinzessin in der Folge so sehr auszeichnete, zeigte sich auch schon in dieser Zeit durch die Aufmerksamkeit, welche sie auf die Bedürfnisse aller derer richtete, die sie in ihrem kleinen Kreise umgaben.

Es sei uns hier erlaubt von vielen Beispielen, nur ein paar anzuführen. So wie sie früh das Verdienst zu bemerken verstand, richtete sie ihr Wohlwollen auch besonders auf einen gewissen Mr. Bryan Carly, einen würdigen und geachteten Botaniker, der bei den Gärten der Lady de Clifford in Paddington, angestellt war. — Als sie einst mit ihrer Oberhofmeisterin spatzieren ging und ihm begegnete, sagte sie freundlich: Gott grüß euch, Bryan! ich habe euch nicht vergessen. Einige Tage darauf bat sie Lady De Clifford sie zu begleiten, um einen Kasten mit Instrumenten zu kaufen; diese that es, ohne den Entzweck zu errathen, erfuhr aber nachher, daß die Prinzessin ihn mit freundlicher Herablassung dem Botaniker selbst überliefert habe.

Als sie ein ander mal dem nämlichen Manne ein Geschenk mit einer schönen Oxfordschen Bibel machte, schrieb sie mit zierlicher Handschrift folgende Worte hinein:

„Als einen Beweis meiner aufrichtigen Werthschätzung, gebe ich dies Buch an Bryan Carly und hoffe, daß er sich immer dabei erinnern wird der ihm wohlwollenden und freundlichgesinnten

d. 15ten Mai 1808.

Charlotte.“

Da man die Seebäder zuträglich für die Gesundheit der Prinzessin hielt, ward ihr Aufenthalt, auf ihren eigenen Wunsch, nach Bognor verlegt. Auch hier stand sie noch unter der Ober-Aufsicht der Lady De Clifford. Hier war es ihr vergönnt, in soweit es ihr Stand erlaubte, dem Zuge ihrer jugendlichen Neigung gemäß zu leben, welches wohl, bei der Reinheit ihres Herzens, manche Anlagen entwickelte, die ein strengerer, höfischer Zwang Zeitlebens unterdrückt haben möchte. Auf Befehl ihres Vaters, war sie von aller lästigen Gesellschaft entfernt, nur von zwei Familien von hohem Range umgeben; der Abend, den sie fast immer im Hause mit ihrem engeren Kreise zubrachte, war Beschäftigungen gewidmet, die zu ihrer Erholung dienten; aber am Morgen lebte sie den ernsteren Studien. Drei oder viermal in der Woche badete sie sich und fuhr dann nachher, auf ihrem leichten Wagen, gezogen von ihren vier kleinen grauen Lieblings-Pferdchen, welche ihr Vater ihr geschenkt hatte, und die sie selbst mit Leichtigkeit und Anmuth zu regieren verstand, in der benachbarten Gegend herum. Zu andern Zeiten streifte sie wieder frei und ungezwungen zu Fuß umher, nur in einiger Entfernung von ihrem Gefolge begleitet, und dann besuchte die Erbin der Krone Englands, im einfachen Anzuge der Tochter eines Land-Pfarrers, die niedern Hütten und theilte, wo es Noth that, mit freigebigen Händen aus ihrer Börse mit. Sie kannte jeden Hülfsbedürftigen, jeden Kranken, und empfahl vorzüglich alle kranken Kinder der besondern Sorgfalt des Dr. Davis, damaligen Badearzt in Bognor.

Dieses thätige Wohlwollen gewann ihr jedes Herz; unbemerkt aber glitt alles Lob an ihr ab; sie fühlte sich glücklich in dieser freien, ungezwungenen Lage ihrer Neigung folgen zu können, ja sie öffnete oft, in ihrem einfachen grünen Kleidchen, freundlich den Durchpassirenden das Gatter-Thor irgend einer Hütte in Bognor, die dann nicht den Rang ihrer dienstwilligen Helferin ahneten.

Wenig ist es zu verwundern, daß bei dieser ungezwungenen Lebensart, in einem Alter von 13 Jahren, ihr jugendlicher Frohsinn manchmal übersprudelte; um aber die Unpartheilichkeit zu beobachten, welche diese Blätter sich zum Gesetz gemacht haben, wollen wir auch diese kleinen, leichtsinnigen Kinderreien nicht ganz unbemerkt lassen, mit denen sie zuweilen ihre ältere Umgebung neckte. Unter andern sagt man, daß sie hie und da ihrer scherzhaften Laune sogar gegen ihre würdige Oberhofmeisterin freien Lauf ließ, doch ohne im mindesten boshaft dabei zu seyn. Vorzüglich geschah es wenn sie diese Dame in dem leichten Wagen mit den muthigen kleinen Pferdchen spatzieren fuhr. Ein großes Feld, dem Sir Thomas Troubridge gehörig, war dann der Schauplatz, auf welchem die muthige Wagenlenkerin ihre bejahrte Aufseherin über ausgefahrene Gleise, Hügel und Steine herumtummelte, indem sie scherzend behauptete, daß diese Bewegung der Gesundheit der verehrten Matrone sehr zuträglich sei.

Auch gehörte es zu den Lieblings-Vergnügungen der jungen Prinzessin, im stürmischen Wetter am Gestade

des Meeres herumzustreifen um Beeren von verschiedenen Seepflanzen zu sammeln, welche sie nachher zu Halsbändern aufreihete.

Während aller dieser kleinen Streifereien und ländlichen Vergnügungen, besuchte sie auch ihren Vater in Carlton-House, so wie die königl. Familie zu Windsor oft, bei denen ihre muntere Laune und ihre sichtbare geistige Entwickelung immer lebhafte Freude erregten; vorzüglich war dies der Fall bei ihrem verehrten Großvater, der mit unermüdeter Sorgfalt sich beeiferte, ihr junges Herz zur Tugend zu lenken. So väterlich und patriotisch waren die Wünsche des erhabenen Monarchen, daß dieser Gegenstand ihm vor allen andern besonders am Herzen lag, und sogar an dem wichtigen Tage, an dem eine ganze Nation mit Begeisterung das Jubiläum, seiner zwar durch Krankheit gestörten, aber doch ruhmwürdigen Regierung feierte, einer Regierung, die den Zeitraum eines halben Jahrhunderts aufstellt, — welchen noch keiner unserer Monarchen, außer Heinrich III. und Eduard III., auf dem Throne durchlebt hatte; selbst an diesem Tage, wo die ganze königl. Familie, mit Ausnahme der Prinzessin v. Wales, in Windsor versammelt war, schien der Augenblick, in dem er den Glückwunsch seiner Enkelin empfing und in ihr mit Entzücken die künftige Erbin seines Reichs sah, der schönste zu sein.

Die Prinzessin nahm an der Feier dieses Tages mit Gesinnungen Theil, die bewiesen, wie sehr über ihre Jahre hinaus, sie die Wichtigkeit derselben zu würdigen verstand. Alles, was sie umgab, bemerkte die wechseln-

den Gefühle einer Tochter, einer treuen Unterthanin und einer zukünftigen Königin aus ihren offenen, seelenvollen Augen strahlen. Die Lehren der Tugend, so wie die Wichtigkeit des hohen Standpunktes, den sie einst einnehmen sollte, waren tief in ihre Seele geprägt, und sie suchte diesen gemäß, ihre Gedanken und ihr Betragen einzurichten. Zum Beweise, wie ernstlich sie sich oft, in der Fülle der Gesundheit und des irrdischen Glanzes, mit den Gedanken an jene Welt beschäftigte, liefern wir folgende kleine Anekdote:

Ein Geistlicher, der sich zur Prinzessin begab, um sie um ihre Begünstigung für eine wohlthätige Anstalt zu ersuchen, ward von ihr mit der größten Freundlichkeit aufgenommen; nachdem sie sein Gesuch bewilligt hatte, lenkte sie das Gespräch auf andere Gegenstände und fragte ihn um seine Meinung über das Todt-Bette und wie man sich dies leichter machen könne? Der Geistliche konnte sein Erstaunen nicht zurückhalten, wie sie darüber bei ihm Aufklärung suche, da sie von höheren, gelehrteren Männern seines Standes umgeben sei. Sie erwiederte, daß sie diese Frage schon verschiedenen Personen vorgelegt, um die verschiedenen Meinungen zu sammeln, und daß dieser Gegenstand sie auch oft im Gespräch mit ihrem verehrten Großvater beschäftigt habe. Ich muß es der Lady Elgin besonders Dank wissen, fügte sie hinzu, daß sie mich zur wahren Gottesfurcht erzogen hat; sie war die erste, welche die vortrefflichen geistlichen Lieder des Dr. Watts in meine Hände gab, von denen ich viele auswendig weiß.

Auch die schönen Künste wurden von Ihrer königl. Hoheit auf vielfache Weise begünstigt. Freundlich und gern unterhielt sie sich mit den Künstlern und half ihnen mit der feinsten Art fort, wo es in ihren Kräften stand. Herr H. B. Chalon, der berühmte Thier-Maler, gehörte zu denen die das Glück hatten, am früheſten von ihr ausgezeichnet zu werden. Die Prinzessin, welche sich damals in ihrem sechszehnten Jahre befand, ließ sich von ihm ihre sechs wunderschönen, weißen Pferdchen malen, und überhäufte ihn, während seiner Besuche in Warwick House, mit der zuvorkommensten Gefälligkeit. Es ist bekannt, daß bei der Oel-Malerei manche Vorbereitungen nöthig sind, ehe der Künstler sein Werk beginnen kann. Als nun die Prinzessin diese Vorbereitungen einige Male mit angesehen hatte, (das Gemälde wurde nämlich in einem ihrer Zimmer zu Warwick House verfertigt), erstaunte der Maler sehr, da er eines Morgens hineintrat, die Staffeley bereits hingestellt, die Palette aufgesetzt, und seine Pinsel eben so geordnet fand, als er es selbst zu thun gewohnt war. Er wußte nicht wem er diese Aufmerksamkeit zuschreiben sollte; einer der Bedienten aber flüsterte ihm ins Ohr: Ihre königl. Hoheit hat Ihnen die Mühe der Vorbereitung erspart. Hr. Chalon verbeugte sich schweigend; die Prinzessin aber fragte, indem sie sich mit der ihr eigenen, bezaubernden Grazie verneigte: Hoffentlich habe ich es Ihnen doch recht gemacht? —

Grade dieses freundliche Zuvorkommen, diese herablassende Höflichkeit gegen einen jeden, der das Glück hatte,

sich in ihrer Nähe zu befinden, machte allen Herzen den Verlust dieser liebenswürdigen Prinzessin noch um so empfindlicher und tausend Züge zeugen von diesem schönen Wohlwollen, welches eine Seligkeit darin zu finden schien, ohne alle besondere Auszeichnung des Ranges, die Gefühle jedes Einzelnen richtig zu würdigen.

Hr. Chalon hatte mehrere Aufträge von Ihrer königl. Hoheit erhalten, unter andern die Bilder von einigen ihrer Lieblings-Hunde zu einem Cabinetts-Stück zu verfertigen. Die Arbeit war noch nicht vollendet, als die Prinzessin wünschte, sie einigen Freunden zu zeigen. In dieser Absicht schickte sie einen Boten an den Hrn. Chalon ab, mit der Bitte, demselben das Gemälde zu überliefern. Der Künstler befand sich grade nicht zu Hause, seine Frau aber, die das Gemälde überall, jedoch vergebens suchte, machte eine schriftliche Entschuldigung, in welcher sie der Prinzessin ihr Leidwesen bezeigte, ihrem Befehl nicht Folge leisten zu können. Wie angenehm aber fühlte sie sich überrascht, als sie zwey Stunden darauf ein eigenhändiges Billet der Prinzessin erhielt, in welchem sie ihr in den verbindlichsten Ausdrücken für die Mühe dankte, die sie sich ihrenthalben gegeben hätte und deshalb um Entschuldigung bat, da sie Hrn. Chalons Abwesenheit nicht geahnet habe.

Unter den Künstlern, welche in einer späteren Zeit sich des Schutzes und der besonderen Auszeichnung Ihrer königl. Hoheit zu erfreuen hatten, nennen wir noch einen andern Hrn. Chalon, der aber nicht mit dem früher genannten verwandt war, einen geschickten Miniatur-Ma-

ler, einen Hrn. Hayter, einen jungen, vielversprechenden Künstler, und einen Hrn. Dawe, der seit der Vermählung der Prinzessin besonders ehrenvoll von ihr ausgezeichnet ist, und auch ein schönes, großes Cabinetts-Stück von ihr und dem Prinzen v. Sachsen-Coburg verfertigt hat. Auch ein Hr. Heaphy, den man seiner unnachahmlichen Malereien in Wasserfarben wegen schätzte, ward sehr durch die Prinzessin aufgemuntert. Glücklicher Weise ist von unserer Prinzessin ein sehr ähnliches Bild in Lebensgröße durch Sir Thomas Lawrence verfertigt worden, in welchem er alle seine früheren Arbeiten übertroffen und sowohl der königl. Familie, als allen Verehrern der Verewigten einen immerwährenden Schatz hinterlassen hat.

Die Liebe der Prinzessin für Wissenschaft und Kunst, ward bald bekannt, und Jeder drängte sich von ihr begünstigt zu werden; doch war sie etwas zurückhaltend mit diesen allgemeinen Gunstbezeugungen, ein Umstand, den man oft mißdeutete. Es darf indeß nicht unbemerkt bleiben, daß jeder Zwang, den wir unsern Neigungen auflegen sollen, nicht zu früh erlernt werden kann. In einer niederen Sphäre erinnern uns die Umstände nur zu oft daran; aber früh schon hatte man die Prinzessin auch in ihrem hohen Stande auf diese Nothwendigkeit aufmerksam gemacht. Die Güte des jugendlichen Gemüths neigt sich nur zu leicht dahin, alles mit freigebiger Hand zu begünstigen, zu beschützen, und wenn man Herrschern wohl manchmal den Vorwurf macht, daß sie das Verdienst nicht hinlänglich belohnen, so muß

man doch auch nicht vergessen, daß die Klugheit oft einige Einschränkung erfordert, selbst wenn verdienstvolle Menschen sich zuweilen dadurch beleidigt fühlen. Meinungen, Gefühle und Handlungen eines Herrschers dieses freien Landes, sind das Eigenthum des Volks, das, wenn man das Wort richtig versteht, den Prinzen wie den Bauern in sich begreift, und Privat-Wünsche müssen oft dem öffentlichen Wohl nachstehen.

Diese Einschränkung verhinderte jedoch nicht, daß Ihrer königl. Hoheit verschiedene Werke zugeeignet wurden, vorzüglich eine poetische Uebersetzung vom Tode Abels, mit einigen Kupfern und in Musik gesetzten Text, wozu sie dem Verfasser die Erlaubniß sehr gnädig ertheilte, nachdem sie einige Proben davon durchgesehen hatte.

Die Prinzessin, welche nun ihr 16tes Jahr erreicht hatte, ward jetzt oft zur Tafel in Carlton House gezogen, wo sie Gelegenheit hatte, über die politischen Begebenheiten der Zeit reden zu hören. Wenn sie sich selbst auch nicht ins Gespräch mischte, sah man doch das hohe Interesse, welches sie an den öffentlichen Angelegenheiten nahm, auf ihrem Gesichte ausgedrückt, und oft glänzte eine Thräne des Unwillens oder der Freude in ihrem sprechenden Auge. Auch bei öffentlichen Feierlichkeiten und in den Häusern der Großen des Hofes sah man sie jetzt in Begleitung der königl. Familie erscheinen, doch geschah dieß noch immer mit einiger Einschränkung, und auf einem Balle, den die Herzogin v. York gab, tanzte sie nur mit ihrem Vater.

Ein wichtiger Zeitraum begann nun im Leben Ihrer königl. Hoheit, als im Jahre 1813 die unglücklichen Mißhelligkeiten zwischen ihren erhabenen Eltern öffentlich bekannt wurden; Mißhelligkeiten, welche sowohl die ganze Nation, als die königl. Familie in Sorgen setzten. Die ersten Jahre der Kindheit vergingen der Prinzessin unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer Mutter, wie es schon früher bemerkt worden ist; da aber später, während der angestellten Untersuchung, eine größere Entfernung der Tochter Statt fand, empfand die Mutter diese Trennung von dem geliebten Kinde sehr schmerzlich; doch möchten wir behaupten, daß, obgleich die Prinzessin vorzüglich aus politischen, mit der Trennung ihrer Eltern zusammenhängenden, Gründen unter eine förmlichere Erziehung gestellt wurde, dies dennoch auch bei dem besten Einverständnisse beider Eltern der Fall gewesen sein würde.

Schon im Jahre 1806 war während einer kurzen Zeit alle persönliche Gemeinschaft mit der Mutter untersagt; als aber durch den Ausspruch eines engeren Ausschusses, die ganze unangenehme Sache scheinbar ausgeglichen wurde, und die Prinzessin v. Wales wieder am Hofe erschien, ward ihr auch, unter gewissen Einschränkungen, wieder der Verkehr mit ihrer Tochter zugestanden. In diese vorgeschriebenen Einschränkungen willigte die Mutter zwar ungern, wie ein Brief von ihr im Jahre 1813 beweist, worin sie die große Eingezogenheit einer Tochter beklagt, die doch wahrscheinlich einst dazu bestimmt sei, über Brittanien zu herrschen; doch suchte sie ihre Gefühle in dieser Hinsicht, so sehr als

möglich zu unterdrücken und begnügte sich damit, die geliebte Tochter einmal wöchentlich zu sehen, welche Zusammenkünfte aber später nur alle vierzehn Tage Statt finden durften. — Im Anfange des Febrs. 1813, als die Prinzessin Charlotte einst durch Unpäßlichkeit verhindert ward, ihrer Mutter den gewöhnlichen Besuch in Kensington Palace abzustatten, machte diese ihren Gemahl durch den Grafen v. Liverpool mit ihrem Entschluß bekannt, die junge Prinzessin in ihrer Residenz, in Warwick House, zu besuchen, erhielt aber zur Antwort, daß ihre Tochter im Stande sein würde, ihr, wie gewöhnlich, am 11ten in Kensington aufzuwarten. — Da nun indessen dieser Brief der Prinzessin von Wales an den Prinz Regenten, am Tage vor dem versprochenen Besuch, seinen Weg zum Morning Chronicle gefunden, und in demselben bekannt gemacht worden war, wurde Ihrer königl. Hoheit gemeldet, daß der Besuch der Tochter untersagt sei. Die Prinzessin Charlotte brachte diesen Tag in Windsor zu, wo sie einen Besuch ihres Vaters erhielt, der sie mit dem Entschlusse der Lady De Clifford, ihre Stelle niederzulegen, bekannt machte. Die verwittwete Herzogin v. Leeds wurde nun auf zwei Jahre zur Ober-Hofmeisterin ernannt.

Die Prinzessin v. Wales wandte sich hierauf an Lord Liverpool, um sich nach der Ursache zu erkundigen, warum man ihr ihre Tochter an dem bestimmten Tage vorenthalten habe und wann sie sie erwarten dürfe? Am 14ten benachrichtigte der Lord sie, daß der

Prinz Regent, auf den Rath seiner treuen Diener, und in Folge der Bekanntmachung des Briefes in dem Morning Chronicle, es gerathner gefunden habe, den versprochenen Besuch nicht Statt finden zu lassen; in Ansehung des Uebrigen könne der Lord keine nähere Eröffnung machen. Auf dieses Schreiben gab die Prinzessin keine eigenhändige Antwort, sondern beauftragte Lady Hamilton v. Montague House, in ihrem Namen zu schreiben, daß sie durchaus keinen Theil an der Bekanntmachung des Briefes habe, und ein verachtungsvolles Schweigen ihre ganze Anwort sein würde, wenn sie nicht fürchtete dadurch der einzigen Glückseligkeit beraubt zu werden, die ihr noch auf der Welt übrig sei, nämlich, ihr geliebtes Kind zu sehen. Sie fügte noch hinzu, daß die treuen Diener des Prinz Regenten, sich über ein Betragen gegen die Prinzessin v. Wales schämen sollten, das sie verleitete, nur auf unberechtigte und ungegründete Muthmaßungen, einer Mutter ihr Kind vorzuenthalten, eine Untersagung, die dem Gesetz der Natur völlig zuwider wäre.

Es wurden nun verschiedene Versammlungen des Geheimen-Conseils gehalten, in welchen untersucht ward, ob die Zusammenkünfte zwischen der Prinzessin v. Wales und ihrer Tochter, unter gehörigen Einschränkungen erlaubt werden sollten, oder nicht. Am 19ten ward der Beschluß gefaßt: daß, nach einer genauen Erwägung aller Umstände, man es recht und billig und mit den wichtigsten Staatsinteressen übereinstimmend finde, den Umgang unter bestimmten Einschränkungen zu verstatten.

Da der Prinzessin v. Wales, vor dem Abend des 27sten, keine officielle Nachricht von diesem Bericht zukam, schrieb sie an diesem Tage, vor Empfang derselben, an Lord Harrowby, um anzudeuten, daß ihr von verschiedenen Seiten Kunde von den Versammlungen des Geheimen-Conseils, ihre Angelegenheiten betreffend, zugekommen sei, sie es aber nicht für möglich halte, daß irgend ein Beschluß in Hinsicht ihrer, von dieser verehrten Versammlung gefaßt werden könne, über Beschuldigungen, die sie keine Gelegenheit gehabt, zu beantworten, oder zu erläutern, ja, die ihr nicht einmal bekannt geworden wären. — Sie hoffe noch, daß die ihr in dieser Hinsicht zugekommenen Gerüchte falsch sein sollten, halte es indeß für ihre Pflicht, keine Zeit zu verlieren, gegen irgend einen Beschluß, der in Beziehung auf sie gefaßt sei, einzukommen. Sie schloß damit, daß sie sich willig jeder rechtlichen Untersuchung ihres ganzen Betragens unterwerfe, nur verlange sie zu ihrer Vertheidigung selbst gehört und dann für unschuldig erklärt, oder als schuldig erkannt zu werden. — Hierauf erfolgte der merkwürdige Brief vom 1sten März, an den Sprecher des Unterhauses, Johnstones Antrag am 5ten, und die Debatten bei verschlossenen Thüren, durch welche, wie man sagt, die Prinzessin v. Wales als völlig unschuldig erklärt ward. — Am 26sten März, als die Prinzessin Charlotte, begleitet von der Herzogin von Leeds und der Miß Knight, ihrer jetzigen Unter-Hofmeisterin, bei ihrer Mutter zur Tafel war, fand ein sehr rührendes Wiedersehen statt. — Da dieser Besuch

auf ausdrückliche Erlaubniß Sr. königl. Hoheit, des Prinzen v. Wales geschah, zog man die günstigsten Vorbedeutungen daraus und die Gemeinschaft zwischen Mutter und Tochter schien wieder hergestellt. Die Prinzessin v. Wales sagte in ihrer Antwort auf die Addresse der City v. London, am 12ten Apr., daß sie keine Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen lassen würde, zu der Entwickelung der Tugenden und Talente ihrer geliebten Tochter, der Prinzessin Charlotte, beizutragen. Sie dankte zu gleicher Zeit der City von London, auf die verbindlichste Weise für die freiwillige Handlung der Gerechtigkeit und Großmuth, welche sie gegen sie bewiesen habe, und fügte hinzu, daß die Prinzessin Charlotte darin den Werth der freien Constitution erkennen werde, welcher sie dermaleinst gewürdiget sein solle, vorzustehen und in ihren Rechten zu erhalten; einer Constitution die jedermann, ohne Ausnahme, vor Unterdrückung schütze. Zugleich versicherte sie dem Lord Mayor und den Bürgern, daß sie das Zutrauen hege, die junge dereinstige Reichs-Erbin, werde sich immer an die City von London auf eine Weise gebunden fühlen, welche mit der Stärke ihrer kindlichen Anhänglichkeit zu ihr, der Mutter, in richtigem Verhältniß stände.

Und allerdings bewies die Prinzessin ihrer Mutter eine Anhänglichkeit, die sich auf Alles ausdehnte, was mit derselben durch Verwandtschaft im Zusammenhang stand. — Welcher Schmerz ergriff sie nicht bei dem Tode ihrer Groß-Mutter, der Herzogin v. Braunschweig, dieser verehrten Schwester unseres geliebten

Monarchen, die im Jahre 1764 an den verewigten Herzog, damaligen Erbprinzen v. Braunschweig verheirathet ward. Nach dem unglücklichen Tode des Herzogs, an den Folgen seiner bei der Schlacht von Jena empfangenen Wunden, und nach Buonapartes räuberischer Besitznahme der Länder desselben, ward die verwittwete Herzogin gezwungen, einen Zufluchtsort in ihrem Geburtslande zu suchen. Bald empfand die Prinzessin Charlotte eine zärtliche Neigung für sie, welche nicht mit dem Tode der Großmutter aufhörte, indem sie fortwährend das Andenken der Verstorbenen mit der größten Achtung bewahrte und es unwillig bemerkte, wenn sie glaubte, daß man diesem Andenken nicht die schuldige Ehrfurcht zollte.

Auch zu ihrem Großvater, unsern verehrten König, zog sie die heißeste Liebe. — Zwar war sie noch sehr jung, als einst im Theater der meuchelmörderische Versuch gegen sein Leben gemacht ward; aber ihr Ausdruck von Schrecken und Freude war schon damals bedeutend. Und dennoch, so groß auch ihre Verachtung gegen den Mörder war, weinte sie doch Thränen des Mitleids, als man ihr sagte, er sei wahnsinnig. — Mit welchen Empfindungen würde ein solches Herz dermaleinst ein Todes-Urtheil unterschrieben haben!

III. Kapitel.

Aufenthalt in Windsor. — Ankunft der Herzogin v. Oldenburg. — Vorgeschlagene Verbindung mit dem Prinzen v. Oranien. — Wiedereinsetzung der Bourbons. — Erste feierliche Erscheinung am Hofe. — Veränderte Einrichtung. — Mieth-Kutscher Anekdote. — Erste Bekanntschaft mit dem Prinzen Leopold.

In der letzten Hälfte des Jahres 1813 hielt die Prinzessin sich häufig in Windsor auf, um welche Zeit sie auch confirmirt ward, eine Feierlichkeit, die ihr würdiger Großvater nicht vor der Vollendung ihres 18ten Jahres vollzogen haben wollte, so wie es überhaupt keinen Zweig ihrer Erziehung gab, auf den unser frommer König einen höheren Werth legte, als auf den der Vervollkommung ihrer christlichen Gesinnungen.

Während ihres Aufenthalts in Windsor ward die Ausbildung für das Schöne auch nicht verabsäumt; vorzüglich machte sie starke Fortschritte in der Musik, zum großen Vergnügen ihres Großvaters, der oft mit Entzücken ihrem Spiel auf dem Piano forte zuhörte. — Bei dieser Gelegenheit dürfen wir eine kleine Anekdote nicht unerwähnt lassen, welche sowohl ihrem eigenen gesunden Urtheile, als der Aufrichtigkeit ihres würdigen Lehrers

Ehre macht. Als sie eines Tages, während der Bischof von Salisbury sich im Zimmer befand, an ihrem Instrumente saß und auf demselben eine Sonate spielte, hüpfte sie etwas schnell über die schwierigsten Stellen hinweg, auf den Takt wenig achtend, und fragte hierauf den Bischof, ob er nicht zufrieden mit ihrem Spiel sei? — Der würdige Prälat sagte ihr aufrichtig, daß er es nicht sein könne. — Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so sprang sie von ihrem Instrumente auf, ergriff seine Hand und rief: nun bin ich erst davon überzeugt, daß sie mein Freund sind, und weiß, daß, wenn sie mich einmal loben, sie nicht schmeicheln! —

Einige Zeit darauf begab sich etwas, das Vielen, in politischer Hinsicht, in genauer Verbindung mit einer Vermählung der Prinzessin zu stehen schien, von der zu dieser Zeit öffentlich geredet ward. Wir spielen auf den Besuch der Herzogin v. Oldenburg, einer Schwester des russischen Kaisers und jetzigen Königin v. Würtenberg, an. Jedoch übergehen wir alle die politischen Unterhandlungen in dieser Hinsicht und rufen nur unsern Lesern ins Gedächtniß, daß der Prinz v. Oranien schon in seiner Kindheit nach England kam, fast wie ein Eingebohrner angesehn wurde, und zum Gemahl unserer Prinzessin bestimmt war. In dieser Beziehung erzog man ihn auf der Universität Oxford. Unsere Thronerbin sah ihn oft in Carlton House; die Heirath wurde am 14ten Dec. öffentlich von ihrem Vater in Vorschlag gebracht und der Prinz bei ihr in Warwick House eingeführt, grade als der Prinzessin Tags zuvor der erste

Besuch in der neuen Residenz ihrer Mutter, Connaught Place, gestattet war. Verschiedene Feste folgten hierauf und alles schien darauf Bezug zu haben, das junge Paar zusammenzubringen, allein alles ohne den erwünschten Erfolg.

Das Jahr 1814 begann mit der wichtigen Epoche der Mündig-Erklärung der Prinzessin, die am 7ten Jan. ihr 18tes Jahr erreicht hatte. Obgleich noch nicht von völliger hofmäßiger Etiquette umgeben, zeichnete sich dieser Geburtstag doch vor allen übrigen, die sie bereits erlebt hatte, an Feierlichkeit und Pracht aus. Ihre Lehrer, Erzieher und alle die, welche ihre Person am nächsten umgaben, wurden ihr im vollen Ceremoniel vorgestellt; die Zugänge zu ihrem Schlosse waren gedrängt voll von Equipagen des hohen Adels, und alles beeiferte sich, ihr seinen Glückwunsch an diesem vielversprechenden Tage zu bringen. — Die Förmlichkeiten des Hofes gewährten indessen ihrem Gemüthe wenig Befriedigung, und sie fühlte sich erst dann glücklich, als es ihr vergönnt war, die letzten Stunden dieses Tages, unter der Begleitung der Herzogin v. Leeds, mit ihrer geliebten Mutter, in Connaught Place, beisammen zu seyn; diese empfing sie zwar erst feierlich an der Thür, als die Erbin des Reichs, bald aber, von allem Ceremoniel befreit, umarmte sie in ihr die geliebte Tochter.

In diesem Zustande der förmlichen Besuche und des eingeschränkten Umganges mit der Mutter, vergingen einige Monate; die Prinzessin v. Wales beklagte es laut, daß sie der Gesellschaft ihrer Tochter fast gänzlich während

der zwei letzten Jahre beraubt gewesen, ja daß sogar fünf oder sechs Monate verstrichen wären, in welchen es ihr nicht einmal vergönnt worden sei, ihre Tochter zu sehen. Auch der Briefwechsel war ihnen untersagt, und sogar, wenn sie sich zufällig auf einer Morgenspatzierfahrt begegneten, wurden sie verhindert, sich zu sprechen, da dem Kutscher der Prinzessin Charlotte strenge verboten war, stille zu halten und er den Befehl hatte, sich zu stellen, als kenne er die Equipage der Prinzessin v. Wales nicht. Ungeachtet alles dessen, hatte doch einst eine Zusammenkunft in den Kutschen in Piccadilly Statt gehabt, die von vielen Zuschauern mit Freude beobachtet worden war; neue strengere Maßregeln wurden nun genommen, um eine zweite zu verhindern.

Doch wir schweigen von diesen unglücklichen Mißhelligkeiten, und gehen über zu jener günstigen Veränderung der öffentlichen Angelegenheiten Europas, welche bei Gelegenheit der Wieder-Einsetzung der Bourbons auf den französischen Thron, zwei der alliirten Monarchen nach England brachte.

Die ausgezeichnete Aufmerksamkeit, welche die Prinzessin Charlotte jedem Gliede der bourbonschen Familie, und vorzüglich der Herzogin v. Angouleme, bezeigt hatte, berechtigte uns zu den schönsten Hoffnungen einer National-Freundschaft zwischen beiden Ländern. — Alles jubelte über die ungeheuchelte Freude, welche die Thron-Erbin Englands am Tage des feierlichen Einzuges Ludwig XVIII., d. 20sten Apr. 1814, zeigte. Der Prinz Regent war mit seinen glänzenden Staats-Equi-

pagen, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, voran nach Stanmore gefahren, wo er den französischen Monarchen empfing und begrüßte. Der ganze feierliche Zug begab sich nun bei dem schönsten, heitersten Wetter nach London. Eine Menge Edelleute zu Pferde, alle mit weißen Cocarden geschmückt, führten ihn an. — Der König von Frankreich fuhr mit der Herzogin v. Angouleme; der Wagen des Prinz Regenten ward von acht milchweißen Pferden gezogen, von einem Detaschement seiner Leibgarde und einem starken Corps leichter Dragoner begleitet; die Freiwilligen zu Pferde, aus der City von London, schlossen den Zug, der sich langsam durch eine zahllose Menge Volks, vorwärts bewegte.

Die Prinzessin genoß diesen schönen Anblick aus der Wohnung, welche der Herzogin v. Oldenburg zur Residenz eingeräumt war. Als die Prozession sich dem Pallaste der Herzogin nahete, trat die Prinzessin auf den Balcon, um ihre Stimme dem allgemeinen Freuderuf zu vereinen, so wie Ihre königl. Hoheit sich überhaupt in dieser Zeit oft öffentlich, ohne alles Ceremoniel, in Gesellschaft der Herzogin sehen ließ, mit welcher sie auf einem sehr vertrauten Fuße lebte. — Bald kamen nun auch die alliirten Monarchen. Wichtige Verhandlungen wurden vorgenommen, und in einem Briefe, den die Prinzessin von Wales am 26ten Mai 1814 an ihren Gemahl schrieb, meldete sie ihm, daß der Prinz von Oranien sich ihr schon als künftiger Schwiegersohn vorgestellt habe. — Dieser Brief war bei Erneuerung der unglücklichen Familien-Zwistigkeiten geschrieben, welche

durch die erklärte Absicht der Prinzessin von Wales, bei der Ankunft der alliirten Monarchen und der übrigen hohen Häupter, am Hofe zu erscheinen, wieder heftiger ausgebrochen waren. Ihre Absicht ward gleich durch eine Note der Königin hintertrieben, welche zwar gradezu keine Untersagung, aber eine Anzeige enthielt, daß der Prinz Regent sich vom Hofe entfernen würde, wenn die Prinzessin daselbst erschiene. Der Prinz selbst hatte früher erklärt, er würde nie einwilligen die Prinzessin weder bei öffentlichen, noch Privat-Gelegenheiten zu sehen, in welchem Entschluß er auch beharrte.

Es war am 2ten Juni, als die Prinzessin Charlotte, mitten in dieser großen Versammlung aller hohen Häupter, zuerst öffentlich erschien. Der Prinz v. Oranien war an diesem Tage auch am Hofe, und schien diese Gelegenheit zu ergreiffen, um vor den Augen aller Welt, der Thron-Erbin Englands, seine Ergebenheit zu beweisen; er führte sie selbst an den Wagen und speiste nachher mit der königl. Familie in Carlton House, wo er schon wie ein Glied derselben angesehen ward.

Alles deutete nun darauf hin, daß die vorhabende Verbindung Statt finden würde, obgleich sich hier und dort ein leises Gerücht von der Abneigung der Prinzessin vernehmen ließ und man endlich laut von einem Bruche sprach. Es wollte verlauten, das eine Parthei beeifert gewesen sei, daß Vorhaben zu vereiteln, einzig um dem Prinzen Regenten entgegen zu handeln, und die politischen Pläne des Cabinetts zu stören; andere behaupteten, daß der Ehrgeiz einer großen Continental-Macht,

Vortheil aus dem freundlichen weiblichen Verkehr gezogen habe, um eine Abneigung gegen diese Vermählung in dem Gemüth der Prinzessin zu erregen; obgleich nun beide Behauptungen etwas Wahres enthalten mögen, glauben wir doch, daß ein anderer Umstand, von dem wir bald reden werden, der Hauptgrund war, der die Prinzessin bewog, nachdem man die Verhandelungen bereits in die Länge gezogen hatte, eine Zuschrift an den Lord Liverpool, ergehen zu lassen, worin sie ihren Widerwillen erklärte, das Königreich in einem so kritischen Zeitpunkte zu verlassen, in welchem die Lage und Umstände ihrer erlauchten Mutter allen Trost eines einzigen Kindes heischten. In diesem Briefe bemerkte sie zugleich, daß es ihr bis jetzt an hinlänglicher Gelegenheit gefehlt habe, mit dem Innern ihres Vaterlandes durch eigene Ansicht bekannt zu werden, und dadurch eine nähere und genauere Kenntniß von der Nation zu erlangen, der sie einst vorzustehen vom Schicksal bestimmt sei. Mit vieler Aufrichtigkeit versicherte sie nun gleichfalls dem Prinzen von Oranien in einem achtungsvollen Briefe, daß nichts, was seiner Person zum Vorwurf gereichen könnte, sie zu dem Entschlusse gebracht habe, den sie ihm hiermit bekannt mache. — Wir wollen hier nicht weiter untersuchen in wiefern der Rath der Prinzessin v. Wales auf ihre Tochter Einfluß gehabt haben möge; aber aus einem Briefe der Ersteren an den Prinz Regenten, der wenige Wochen nach diesem Vorfalle geschrieben war, scheint zu erhellen, daß die Verbindung einzig auf Begehren der jungen Prinzessin abgebrochen

war. Die Prinzessin v. Wales fügte noch hinzu, daß, da sie wisse wie angelegentlich diese Heirath von der Nation gewünscht würde, sie lieber, um weder die Glückseligkeit dieser, noch die ihrer Tochter zu hindern, eine längst von ihr beabsichtigte Reise unternehmen wolle, indem sie es ohnehin nur zu schmerzhaft empfinde, daß ein geliebtes Kind bei allen Gelegenheiten, die Quelle von Uneinigkeiten zwischen ihren Eltern würde. —

Wir übergehen diesen wenig erfreulichen Theil unserer Erzählung, um zu der Hauptsache zurückzukehren. Obgleich bei dieser Gelegenheit lang genährte Wünsche unseres verehrten Monarchen vereitelt wurden, so können wir doch nicht umhin, die Festigkeit zu bewundern, mit welcher unsere Prinzessin darauf beharrte, in ihren eigenen Verhältnissen auch nach ihrem eigenen Urtheile entscheiden zu wollen. Diese Festigkeit wurde noch offenbarer, als nach der Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande, der Prinz von Oranien noch einmal als wirklicher Kron-Erbe, nach England zurückkehrte, um seine Bewerbungen bei der Prinzessin zu erneuern, als selbst der größte Theil der Nation mehr als je sich für diese Vermählung erklärte, und sie dennoch allem widerstand und fest bei ihrem Entschlusse blieb. In diesem Falle, wie in vielen andern, zeigte sie diejenige Bestimmtheit und Gradheit, welche man als Hauptzüge ihres Charakters betrachten muß. Nie stand sie an, ihre Gesinnungen offen darzulegen und fremd blieben ihrem schönen Herzen stets alle niedern Verstellungs-Künste. Die Haupt-Quelle ihrer Selbstständigkeit war die innre Ueberzeugung der Wahr-

heit und des Rechts; von diesen gingen ihre Grundsätze aus, und was sie einmal für recht erkannte, scheuete sie sich in keinem Falle, als solches auszusprechen. Oft hatte sie den Prinzen v. Oranien gesehen, fühlte aber nicht die Neigung für ihn, wofür ihr Herz, wie wir in der Folge sehen werden, so empfänglich war; worüber wir noch mehrere kleine Züge anführen könnten, vorzüglich in Hinsicht des Widerwillens, welchen sie oft nicht unterdrücken konnte, wenn ihr königl. Liebhaber sie etwas nachlässig gekleidet, besuchte; doch ließ sie öffentlich dem Charakter des Prinzen, seinem Muth, seinen liebenswürdigen Eigenschaften, völlige Gerechtigkeit wiederfahren; nur konnte sie sich nicht entschließen, ihn zu ihrem Gemahl zu erwählen.

Der vorhabenden Verbindung ward öfterer im Parlamente erwähnt; aber die erste öffentliche Nachricht von der Aufhebung derselben, fand am 20sten Juni 1814 Statt, wo Sir Mathew White Ridley die Minister fragte, ob sie eine nähere Mittheilung darüber zu machen hätten? Hierauf entgegnete Herr Vansittart, er könne keine andere Antwort geben, als daß den Ministern nichts in dieser Hinsicht mitgetheilt worden sei; worauf Sir Mathew erwiederte, daß er gehört habe, die Heiraths-Unterhandlungen sein abgebrochen, da von Seiten des königl. Bewerbers der Wunsch geäußert wäre, die Prinzessin möge in Holland residiren.

Es war allerdings nicht zu verwundern, daß die Prinzessin in dem Alter, worin sie sich jetzt befand, für sich selbst zu denken und zu entscheiden begann. Obgleich erst

vor kurzer Zeit, und bei seltenen Gelegenheiten, in die feierlichen Zirkel des Hofes eingeführt, war sie doch schon daran gewöhnt, in größeren Gesellschaften zu erscheinen. Sie begab sich zuweilen ins Theater, und besuchte verschiedene öffentliche Ausstellungen, wo sich ihr origineller Sinn oft in der Freude äußerte, welche sie über Dinge empfand, die gewöhnlich die weibliche Aufmerksamkeit wenig anzuziehen pflegen.

Derselbe Geschmack, welcher, nach Homers Dichtungen, den Achilles in weiblicher Tracht unter den Töchtern des Lycomedes, dem Ulisses verrieth, zeigte sich auch bei Ihrer königl. Hoheit, als auf einem Besuche in Bullocks Museum, die kriegerischen Waffen einzig ihre Aufmerksamkeit anzuziehen schienen. — Ihr ganzes Wesen, obgleich keineswegs männlich, hatte eine offene, freie Haltung, welche, ohne irgend jemand Zwang anzulegen, das Gespräch belebt, und den Scherz nicht aus der Geselligkeit verbannt.

Der Prinz Regent fand es nun für gut, ihren ganzen Hofstaat zu verändern, ihre Residenz von Warwick House zu verlegen und ihr einstweilen Cranbourn Lodge zu ihrem Sommer-Aufenthalte anzuweisen. Diese Absicht wurde anfangs geheim gehalten, und ihr erst am 12ten Jul. angekündigt, wo der Prinz sie mit seinem Wunsch bekannt machte, ihm sogleich nach Carlton House zu folgen und sich von dort aus nach Cranbourn Lodge zu begeben, wo sie die neuen Personen ihres Hofstaats bereits vorfinden würde. — Die Ueberraschung war anfangs so groß, daß sie einige Augenblicke wie vom Don-

ner gerührt schien; bald aber glaubte sie den Rath ihrer Mutter, bei dieser wichtigen Veränderung, für unerläßlich nothwendig, und so bildete sich in ihrem jugendlichen Herzen der romantische Plan einer Flucht, als des einzigen Mittels, ihre Absicht zu erreichen. Schnell paßte sie eine günstige Gelegenheit ab, schlüpfte aus dem Hause nach Haymarket hinein, wo sie unbemerkt in eine Miethkutsche sprang, um sich nach Connaught Place, zu ihrer Mutter, fahren zu lassen. Ueber dies romantische Abentheuer erschienen vielerlei Erzählungen in den öffentlichen Blättern; aber wir können unsern Lesern die wahrhafte Thatsache aus dem Munde des Miethkutschers Higgins, mittheilen, welcher sagt: daß sie in Haymarket in seinen Wagen stieg, und ihm eine Guinée versprach, wenn er sie nach Oxfordstreet fahren wolle. Als sie daselbst angekommen waren, bat sie ihn, schneller und zur Prinzessin von Wales, in Connaught Place, zu fahren, versichernd; daß es sein Schade nicht sein solle. Er wünschte das Haus genauer bezeichnet zu haben, sie aber rief: Fahr zu, und du wirst es schon finden! — Der Kutscher wußte die ganze Zeit über nicht, wen er fahre.

Bei ihrer Ankunft fragte sie: ob ihre Mutter zu Hause sei? Nein, Ihre königl. Hoheit, erwiederte ein Diener. — Nun erst merkte der Mann, welche Ehre seiner Kutsche wiederfahren sei, und die Prinzessin befahl, ihm auf der Stelle drei Guinées zu geben, weil er sie wohl verdient habe. Sie sprang dann aus dem Wagen, und da die Prinzessin von Wales nicht in der Stadt war, ward sogleich ein Stallknecht mit einem Billet nach

Blackheath abgefertiget, worin ihre schleunige Rückkehr gewünscht wurde. Er begegnete der Prinzessin schon unterwegs, und so wie diese den Brief ihrer Tochter gelesen hatte, fuhr sie am Parlamentshause vor; da sie hier aber weder Lord Grey, noch Hr. Whitbread finden konnte, setzte sie ihren Weg nach Connaught-Place fort, wo die erschrockene Tochter sie mit der Ursache ihrer Unruhe bekannt machte. Sie fand Hrn. Brougham dort, den man herbeigerufen, und der Ihrer königl. Hoheit schon die Nothwendigkeit vorgestellt hatte, sich dem väterlichen Willen zu unterwerfen, weil dieses nicht allein die kindliche Pflicht, sondern auch die Gesetze des Landes von ihr foderten. Dieser Rath machte die gehörige Wirkung, und die Prinzessin, welche sich nun bei kälterem Blute befand, war schon geneigt nach Carlton House zurückzukehren, als noch der Herzog v. York dazu kam, (bei dem sich gerade der Prinz v. Wales in Gesellschaft befunden hatte, als ihm die erste Nachricht von der Entweichung seiner Tochter überbracht worden war) und ihr versicherte, daß der Vater keinesweges Maßregeln der Strenge gegen ihre Person im Sinne gehabt habe. — Dem Könige war gleichfalls schon Kunde von der Begebenheit geworden; alle fernere Vermittelung aber machte sich unnöthig, indem Ihre königl. Hoheit sich um halb drei Uhr Morgens entschlossen, wieder nach Carlton House zurückzukehren. Mrs. Lewis, die einzige Person von ihrem alten Hofstaate, welcher man vergönnt hatte, bei ihr zu bleiben, war ihr, in der gewissen Ueberzeugung, daß sie die Vermißte in Connaught-Place finden würde,

in ihren Nachtkleidern gefolgt, und begleitete sie nun zu ihrem Vater.

Hier ward sie mit vieler Güte aufgenommen. Der Prinz Regent bat sie, sich zur Ruhe zu begeben; Abends darauf fand eine sehr lange und trauliche Unterredung Statt.

Die Sache ward bald allgemein bekannt; doch schien sie gewissen Personen noch zu einigen Zweifeln Veranlassung zu geben, indem Sr. königl. Hoheit, der Herzog v. Sussex am 19ten Jul. den Cabinetts-Ministern im Oberhause einige peremtorische Fragen in dieser Hinsicht vorlegte. Z. B.:

Ob der Prinzessin dieselbe Gemeinschaft mit ihren Freunden, welche sie früher genossen habe, gestattet sei, seit sie sich in Carlton House befinde? — Ob ihr ein Briefwechsel erlaubt sei? — Ob man wirklich die Absicht habe, ihr eine eigene Residenz einzurichten? — Und endlich, ob man ihr in der That im vorigen Jahre die Seebäder, welche damals Statt gefunden hätten, für ihre Gesundheit angerathen habe?

Lord Liverpool antwortete, daß, da der Prinz Regent Vater Ihrer königl. Hoheit sei, es ihm überlassen bleiben müsse, zu handeln, wie ers für gut finde; daß der Prinz nichts wolle, als was zu ihrem Besten gereiche, mit der zärtlichsten Liebe an seiner Tochter hange und nichts anders thun würde, als was er vor Gott, der Natur und den Gesetzen des Landes verantworten könne, dessen Wohlsein, Glück und Ehre zu befördern, immer sein innigster Wunsch gewesen sei. —

Die größte Einigkeit herrschte jetzt wieder zwischen dem Vater und der geliebten Tochter, in derem Herzen nun die süßesten Gefühle zu erwachen begonnen.

Der junge, liebenswürdige Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, zweiter Bruder des regierenden Herzogs, der sich in dem letzten Feldzuge so ruhmwürdig ausgezeichnet hatte, kam, während der Anwesenheit der hohen Alliirten, nach London, und brachte der Prinzessin Charlotte einen Brief vom Herzog von Braunschweig, ihrem Oheim, dessen Achtung und Freundschaft er sich erworben hatte. Auch mit dem russischen Kaiser stand dieser Prinz in den genauesten Verbindungen, da seine Schwester die Gemahlin des Großfürsten Constantin ist. — Durch sein gefälliges Betragen, verbunden mit einer schönen männlichen Figur, ward die Prinzessin gleich vortheilhaft für ihn eingenommen. Mit Genehmigung ihrer Oberhofmeisterin lud sie ihn ein, seine Besuche zu wiederholen, und bald ward er ein häufiger und immer willkommner Gast an dem Thee-Tische in Warwick House.

Es darf hier nicht übergangen werden, daß, ungeachtet seines hohen Ranges, sein Einkommen, als das Einkommen jüngerer Prinzen, nicht bedeutend war, und so gereicht es ihm zur Ehre, daß, obgleich in so hohen Verbindungen, er es sich dennoch zum Gesetz machte, die strengste Sparsamkeit in seinen öconomischen Angelegenheiten zu beobachten und sich mit einer Wohnung zu begnügen, auf welche wol mancher nicht so hochgebohrene, aber eingebildetere Londner, mit Verachtung hinabgesehen

haben würde. Da er diese seine, in gewisser Hinsicht beschränkte Lage, ohne jedoch über sie zu klagen, nie verhehlte, so konnte es nicht fehlen, daß sie bei Hofe bekannt ward; inzwischen empfing ihn jedes Glied der königl. Familie dennoch mit der größten Auszeichnung, und man wußte in ihm das persönliche Verdienst und das hohe Ansehen seines alten, sächsischen Fürstenhauses (welches seine Ahnen schon von den Carolingern, und andern alten Häusern, herzählt) gehörig zu schätzen.

Die politische Umwälzung der Dinge, welche im Jahre 1806 den Norden Deutschlands bewegte, war auch von sehr nachtheiligen Folgen für das herzogl. Sachsen-Coburgsche Haus begleitet. — Der Herzog Franz sah sich, bei Annäherung der Franzosen, genöthigt, sich nach Saalfeld zurückzuziehen und Prinz Leopold, der damals erst funfzehn Jahre zählte, war der Begleiter und die Stütze seines kränklichen Vaters, unterdessen der wahrhaft deutsche Sinn den Erbprinzen Ernst im Haupt-Quartiere des Königs von Preußen gefesselt hielt, und der andere Bruder, Prinz Ferdinand, durch seine Pflicht in Oesterreich zurückgehalten wurde. — Während der unglücklichen Schlacht bei Saalfeld, in welcher der Prinz Louis Ferdinand von Preußen sein Leben einbüßte, war die herzogl. Familie aufs Neue allen Schrecknissen des Krieges ausgesetzt. Der Herzog erlag endlich alle diesen Unglücksfällen und starb im Anfange des Decembers.

Die Grenzen unserer Blätter erlauben nicht, dem Prinzen Leopold, während seiner ganzen kriegerischen

Laufbahn, zu folgen, worin er sich so glorreich auszeichnete. Es sei uns nur vergönnt, zu sagen, daß er schon in seiner frühen Jugend einen vielversprechenden Geist, und ein äußerst wohlwollendes Herz zeigte. Neben seinem männlichem Ernste, entwickelte sich zugleich ein schönes Streben nach wissenschaftlichen Beschäftigungen, worin ihn ein würdiger Lehrer sehr zweckmäßig leitete. — Auch seine Talente bildeten sich aus, und vorzüglich brachte er es im Zeichnen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit.

Die Widerwärtigkeiten des Geschicks, mit denen er von früher Jugend an gezwungen war zu kämpfen, schienen zu seiner höheren Veredlung beigetragen zu haben, und ihnen dankt er vielleicht einen großen Theil der seltenen Mäßigung, der hohen Gerechtigkeits-Liebe, der männlichen Festigkeit, welche seinen Charackter auszeichnen.

Genöthiget, sich in verschiedene diplomatische Angelegenheiten zu mischen, erwarb er sich theils, in dieser Schule selbst, theils auf den mannigfachen Reisen, die damit verbunden waren, eine große Menschenkenntniß, und obgleich die Erfahrungen, welche er in dieser Hinsicht machte, nicht immer zu den erfreulichsten gehörten, vermochten sie dennoch nicht, ein Mißtrauen in ihm zu erregen, das die Güte seines Herzens unterdrückt hätte. — Auf dem Schlachtfelde, wo alle falsche Größe schwindet, gab Leopold die unverkennbarsten Beweise seiner Tapferkeit, seines wahrhaft religiösen Sinnes, seines Gefühls für Freiheit, seines klaren Blickes und seines festen Willens.

Mit solchen Eigenschaften des Geistes und Herzens begabt, sah jeder Engländer mit den schönsten Hoffnungen auf eine Verbindung zwischen ihm und der Erbin der Krone; auch darf man sich nicht wundern, daß grade ein solcher Prinz einen schnellen, tiefen Eindruck auf das Herz einer Prinzessin machte, deren Seele eines hohen Gefühls für das Große und Schöne, sowohl im öffentlichen als im Privat-Leben empfänglich war. — Sie fühlte seinen ganzen Werth, und aus einem ungezwungenen, freundschaftlichen Umgange entstand bald wahre Liebe, die sich auf Achtung gründete. — Der Herzog von York bemerkte dies zuerst und machte den Prinz Regenten darauf aufmerksam, der, nachdem die Verhandlungen mit dem Prinzen der Niederlande gänzlich abgebrochen waren, mit Freuden in dem Prinzen Leopold den künftigen Gemahl seiner Tochter sah.

Wir können nicht umhin, bei diesem Umstande aber auch noch des ehrenvollen Betragens des Prinzen von Coburg zu erwähnen, der, sobald er den Eindruck entdeckte, den seine Anwesenheit auf die Prinzessin machte, zu ihrem Vater ging und ihm die ganze Lage der Dinge auf die feinste, offenste Art zur Prüfung überließ, indem er hinzusetzte, daß, so stolz er auch auf eine solche Verbindung sein würde, er nur die Befehle Sr. königl. Hoheit erwarte, um auf der Stelle England zu verlassen, wenn jene Verbindung nicht ganz mit den väterlichen Absichten übereinstimme.

Die Antwort war ganz dem großmüthigen Herzen des Prinz Regenten gemäß; er gab seine Einwilligung

zu einem ferneren freundschaftlichen Umgange, in welchem die gegenseitige Neigung, der beiden hohen Personen, sich immer mehr entwickelte. — Kurze Zeit darauf war Prinz Leopold genöthigt, nach Deutschland zurückzugehen, um dort die Erfüllung seiner höhern Bestimmung zu erwarten. —

VI. Kapitel.

Erhöheter Jahrgehalt der Prinzessin von Wales. — Ihre vorgeschlagene Abreise und Verzichtleistungen. — Parlaments-Verhandlungen. — Aufenthalt der Prinzessin Charlotte in Cranbourn Lodge. — Familien Verkehr mit Windsor. — Fernere Vervollkommung. — Anecdoten 2c. — Besuch in Weymouth.

Eine, für das Glück und die Ruhe der jungen Prinzessin, höchst wichtige Begebenheit, ist bis jetzt von uns nur oberflächlich berührt worden, nämlich die Reise ihrer Mutter nach dem festen Lande. Die Prinzessin von Wales ward zur Ausführung dieses lange schon heimlich von ihr genährten Wunsches, noch durch die Wendung bestärkt, welche ihre Consulenten ihren Angelegenheiten im Parlamente durch den Schein gaben, als rührten alle ihre Beschwerden nur von einem unzulänglichen Einkommen her. — Es ist kaum nöthig, unsere Leser zu erinnern, daß die Minister hierauf sogleich eine Summe von funfzigtausend Pfund Sterling bewilligten, welche aber auf der Prinzessin eigenes Begehren auf sechsunddreißigtausend Pf. Sterl. herabgesetzt ward.

Die Bereitwilligkeit, welche sowol die Minister, als der Prinz Regent, bei dieser Unterhandlung zeigten,

ward vom Parlament und Volk mit freudigem Erstaunen aufgenommen. — Wir wollen nicht weiter untersuchen, ob die Minister sich der Folgen der Debatte vom 4ten Jul. versahen, oder nicht; aber so viel ist gewiß, daß die vertrauten Freunde der Prinzessin von Wales erstaunten, nachdem sie diese Sache berichtigt glaubten, aus einem von ihr durch Lord Liverpool am 25ten übergebenen Briefe an den Prinz Regenten, ihre Absicht zu erfahren, das Königreich alsobald zu verlassen. In diesem Briefe wiederhohlte Ihre königl. Hoheit, daß sie diesen Schritt einzig thue, um dem Prinzen seine Ruhe, und sich selbst den Gemüths-Frieden wieder zu geben, dessen sie so lange entbehrt habe. Lange schon, fügte sie hinzu, würde diese Reise von ihr unternommen sein, wenn nicht der Bruch der vorgehabten Verbindung, zwischen dem Prinzen von Oranien und ihrer Tochter, sie bestimmt hätte, diese in einer so kritischen Lage nicht zu verlassen. — Ihre Absicht sei jetzt fürs erste, auf eine Zeitlang nach Braunschweig zurückzukehren, dann von dort aus Italien und Griechenland zu besuchen, in welchen Ländern sie sich wahrscheinlich einige Zeit aufhalten würde. Ferner machte sie ihre förmliche Verzichtleistung auf Montague-House, Blackheath, Greenwich-Park, bekannt, und äußerte den Wunsch, daß diese der Prinzessin Charlotte zu Gute kommen möge, indem sie eine Auseinandersetzung ihrer Gründe, zur Herabsetzung des schon bewilligtem größern Einkommens, beifügte. Sie schloß mit der Versicherung, daß die Geheimhaltung ihres Vorhabens einzig von dem Verlangen herrühre, keine weite-

ren Streitigkeiten im Parlamente zu veranlassen; sie also nur die Eröffnung desselben erwarte, um sich dann unvorzüglich nach dem festen Lande einzuschiffen. —

Auch ihrem Rathgeber, Herrn Whitbread, erläuterte sie schriftlich, sowohl ihr vergangenes Betragen, als ihre ferneren Absichten, indem sie hinzufügte, daß dies Opfer von ihrer Seite zur Ruhe und Glückseligkeit der Prinzessin Charlotte beitragen und alle ferneren Schwierigkeiten, in Hinsicht ihrer öffentlichen Erscheinung, hemmen würde, vorzüglich, wenn die Prinzessin noch länger unverheirathet bleiben sollte.

Am dritten Tage, nachdem diese Bekanntmachung dem Grafen v. Liverpool mitgetheilt war, erhielt Ihre königl. Hoheit ein Anwortsschreiben, in welchem ihre Absichten im Allgemeinen gebilligt und ihre ferneren Pläne gänzlich ihrer eigenen Wahl überlassen wurden. Zugleich ward ihr von Seiten des Prinzen v. Wales bekannt gemacht, daß er wegen des Hauses in Blackheath, welches der verewigten Herzogin v. Braunschweig gehört habe, ihre Verfügungen billige, so wie in Hinsicht alles dessen, was zum Privat-Eigenthum der Prinzessin gehöre; daß er aber der Prinzessin Charlotte nicht zugestehen könne, Gebrauch von einem der übrigen Häuser zu machen, welche die Prinzessin v. Wales bisher selbst bewohnt habe.

Die Sache verbreitete sich bald in der politischen Welt, und am 30sten Jul. machte Hr. Tierney im Unterhause, die der Prinzessin durch die Minister ertheilte königliche Erlaubniß, auf einige Zeit nach dem festen

Lande zu gehen, bekannt. Zu gleicher Zeit aber protestirte er gegen ihr gänzliches Außenbleiben, worauf aber keine weitere Antwort erfolgte.

Am 9ten Aug. schiffte die Prinzessin v. Wales, einzig begleitet von Lady Charlotte Lindsey, sich am Bord der Fregatte Jason ein. Man sagt, daß dieser Plan der Prinzessin Charlotte, erst am Abend vor der Ausführung desselben, bekannt gemacht worden sei. Auf jede Weise aber empfand sie den Schmerz tief, da sie stets mit großer Liebe an ihrer Mutter gehangen, mit seltner Festigkeit dem Beispiel des sie umgebenden Hofes widerstanden und immer laut behauptet hatte, daß die kindliche Pflicht sie zu beiden Eltern in gleichem Maße ziehe, und sie nicht der Meinung des einen Theils beipflichten, und dem andern ihre Liebe entziehen könne. — Sie war in der That der einzige Trost ihrer Mutter bis dahin gewesen, und sogar der Vater und die seinen Wünschen huldigende Parthei, konnte der Tochter, welche so streng ihre Pflicht gegen die Mutter ausübte, ihre Achtung nicht versagen.

In Carlton House sogar, wo man es zuweilen beklagte, daß die Tochter der Mutter so ergeben sei, ward niemand so sehr geliebt, als jene, und das Bedauern, als sie sich von dort nach Cranbourn Lodge begab, war allgemein. — In dieser ihrer neuen Residenz befand sie sich nun an ihrem neunzehnten Geburtstage, 1815, an welchem sich ihre erlauchten Tanten, von Windsor aus, zu ihr begaben, um ihr zu diesem Tage Glück zu wünschen. — In Frogmore ward ein großes Fest gegeben,

wo die Prinzessin die Glückwünsche der Königin und des hohen Adels empfing. Musik schloß den festlichen Tag.

Kurze Zeit darauf ward der Geburtstag Ihrer Majestät der Königin, fast auf gleiche Weise gefeiert; die Prinzessin Charlotte gab an diesem Tage einen Beweis ihrer Kunst-Fortschritte, indem sie ein großes Concert auf dem Piano-Forte spielte, worüber besonders ihr würdiger Großvater sehr entzückt war. — Ueberhaupt, was auch falsche Gerüchte darüber verbreitet haben mögen, so war gewiß die Anhänglichkeit der ganzen königlichen Familie, für die vielversprechende Thron-Erbin, unverkennbar. —

Mit rastlosem Fleiße strebte diese junge Prinzessin nach der Vervollkommung ihrer Talente. Auf dem Piano-Forte und der Harfe hatte sie es in dieser Zeit zu großer Fertigkeit und Genauigkeit des Taktes gebracht; ihre Stimme war nicht stark, aber äußerst wohlklingend. — In der Liebe zu den schönen Wissenschaften fand sie eine ihrer ersten Freuden; eine erlesene Auswahl der vorzüglichsten Schriftsteller und Dichter unserer Nation zierten ihre Bibliothek. — In der italiänischen Sprache, worin Dagostino ihr Lehrer war, las sie vorzüglich gern Tasso und Metastasio. — Ihr Betragen gegen alle ihre Lehrer blieb sich immer gleich, während die Genauigkeit, mit welcher sie ihre Stunden von sechs Uhr Morgens bis gegen Abend, fast ununterbrochen hielt, ein Beispiel für Viele geben könnte. Dagegen verlangte sie aber auch von ihren Lehrern dieselbe Pünktlichkeit. Als einer derselben einmal eine halbe Stunde

zu spät kam, warf sie es ihm vor und da er sich mit seiner sehr unrichtig gehenden Uhr entschuldigen wollte, nahm sie aus einem Tisch-Kasten eine sehr schöne Uhr, die sie ihm freundlich mit dem Bedeuten gab, daß diese ihn hoffentlich in der Zukunft vor ähnlichen Verspätungen sicher stellen werde.

So wie sich ihre Vollkommenheiten immer zu einem höheren Grade entwickelten, nahm auch ihr Geschmack und ihr richtiges Urtheil, in Hinsicht der schönen Künste, zu. — In ihrem dreizehnten Jahre hatte sie dem Hrn. Bacon zu einer Büste gesessen, die uns noch ein theures und wahres Abbild ihrer Züge in dem damaligen Alter giebt. Diese Büste, welche in ihrem Beisein vollendet war, brachte den Wunsch in ihr hervor, sich selbst in der Kunst des Modellirens zu üben. Ihre erste Probe in dieser Art, war die kleine Büste eines ihrer Lieblings-Hündchen. — Nach mehreren, späteren, erfolgreichen Versuchen, begann sie nun eine Büste von ihrer zweiten Hofmeisterin, der Mrs. Udney, zu verfertigen. Ihre Liebhaberei, für diese Art der Unterhaltung, ging so weit, daß sie den Freitag als den angenehmsten Tag der Woche ansah, weil sie dann, während mehrerer Monate, den Hrn. Bacon als ihren Lehrer erwartete; drei Jahre zuvor hatte sie die Werkstatt des Künstlers selbst besucht und versicherte ihn noch oft, daß sie das Vergnügen, welches er ihr durch die Erlernung dieser Kunst gemacht habe, nie vergessen würde. Sie zeigte dies durch die That, denn gleich nach ihrer Verheirathung machte sie

Hrn. Bacon, mit einem ansehnlichen Gehalt, zu ihrem Bildhauer. —

Noch spricht dieser mit Entzücken von der Wißbegierde, die sie damals schon in ihrem dreizehnten Jahre zeigte, von ihrer Lebhaftigkeit und Freundlichkeit, mit welcher sie allenthalben hülfreiche Hand leisten, das Modell ins gehörige Licht stellen, die Fenster selbst verhängen wollte, u. s. w. —

Nur ein einziges Mal ließ sie sich in diesen Studien unterbrechen, als nämlich bei Gelegenheit einer großen Masquerade, man ihr eine Menge verschiedener Masken-Anzüge brachte. Dies Vergnügen war so neu für sie, daß sie für den Augenblick alles Uebrige bei Seite setzte, sich einen Anzug nach dem andern anpaßte, indem sie selbst laut auflachte über das Bild, welches ihr Spiegel von ihr zurückwarf und alle sie Umgebenden zu gleicher Lustigkeit aufforderte.

Um die Zeit, als sich die Erziehung der Prinzessin immer mehr der Vollendung nahete, beschäftigte sie sich ernstlich damit, Portraits, und vorzüglich Miniatur-Gemälde von Personen zu sammeln, welche sich in der englischen Geschichte, worin sie sehr bewandert war, ausgezeichnet hatten. Hierin schien sie besonders die Königin Elisabeth als ein Muster zu betrachten, und Viele wollen behaupten, daß sie, nach den Gemälden aus der Jugend-Periode dieser Königin zu urtheilen, in der erhabenen Stirn, den großen blauen Augen und festem, sicherm Ansehen, viele Aehnlichkeit mit ihr gehabt habe.

So sehr sie aber auch Elisabeth in vieler Hinsicht schätzte, so nahm sie doch nicht in allen Dingen Parthei für sie, vorzüglich nicht in dem Betragen dieser Königin gegen die Stuarts, welche sie oft im Lauf des Gesprächs, eine edle, unglückliche Familie nannte. Doch gestattete sie Carl II. vor Jacob II. den Vorzug, dessen Frömmelei sie zwar mißbilligte, aber ihn wieder seiner Ehrlichkeit halber rühmte, die ihn lieber auf alle irrdische Vortheile hatte Verzicht leisten, als seine Religion verleugnen lassen.

Ihre Liebhaberei zu Gemälden war nicht bloß Sache des Geschmacks, sondern gründete sich tiefer. Sie betrachtete solche Gemälde als kleine Denkmale der Zeit, als Beihülfe des Gedächtnisses über das Gelesene; ja sogar als einen Sporn, um immer tiefer ins Geschichtliche der Charaktere einzudringen, da sie oft äußerte, daß es ihr unmöglich sei, irgend ein bedeutendes Bild anzusehen, ohne den Wunsch zu fassen, immer mehr von dem dargestellten Gegenstand zu erfahren. In dieser Hinsicht sammelte sie auch manche interessante Bücher, die ihr hierin weitere Aufklärung geben konnten.

Unermüdet im Fortschreiten, war sie um diese Zeit nicht allein mit den vorzüglichsten classischen Schriftstellern, sondern auch mit der allgemeinen und politischen Geschichte aller europäischen Länder und vorzüglich mit der Geschichte ihres Vaterlandes bekannt. Französisch, Deutsch nnd Italienisch sprach sie mit Fertigkeit. — Auch die schönen Künste suchte sie noch immer zu vervollkommen; sie nahm jetzt auch Gegenden

nach der Natur auf, welches ihr später, als sie dieses Talent in Gesellschaft ihres Gemahls ausübte, einen vorzüglichen Genuß gewährte. Nie aber prahlte sie mit ihrem Wissen oder ihren mannigfaltigen Talenten, sondern suchte sie nur in stiller, anspruchloser Bescheidenheit, für sich, oder zur Erhöhung der Freuden ihres kleineren, geselligen Kreises, zu besitzen; und hierzu, wie zur höheren Ausbildung dieser Talente, mag wol die etwas strenge, eingezogene Lebensart, in ihrer ersten Jugend, viel beigetragen haben.

Erst allgemeiner bekannt wurden ihre Tugenden und ihr Werth, wie ihr Vater es für gut fand, sie mehr öffentlich in der Welt erscheinen zu lassen. Sie war seit dem Besuche der hohen Alliirten bei keinem Hof-Feste gewesen; als sie nun aber am 18ten Mai 1815 wieder im Vorzimmer der Königin erschien und im vollen Schmucke, umstrahlt von Diamanten, mit der glänzenden Königsbinde ums Haupt, der Königin, an der Seite der übrigen Prinzessinnen, in den Coursaal folgte, da waren aller Augen nur auf die Hoffnungsvolle, künftige Thron-Erbin gerichtet, die man noch nie in ähnlichem Glanze gesehen hatte. Bald hierauf, am 29sten, gab die Prinzessin, in Carlton-House, wo sie jetzt residirte, der Königin nebst den übrigen Mitgliedern der königl. Familie, ein Fest, bei welchem sie selbst auf eine liebenswürdige Weise die Wirthin machte, und Alles war entzückt über die vollkommene Einigkeit, die jetzt wieder unter der ganzen königl. Familie herrschte.

Diese Tage der Fröhlichkeit sollten sich aber bald wieder in Tage der Sorge verwandeln; bei der Rückkehr Buonapartes von der Insel-Elba, brach der Krieg auf dem festen Lande aufs Neue aus, und selbst in dem allgemeinen Jubel über die glorreiche Schlacht bei Waterloo, trauerten manche Familien des Landes im Besonderen, und sogar die königl. Familie ward tief gebeugt über den Tod des tapfern Herzogs von Braunschweig, der am 16ten Jun. bei Quatre-Bras, fiel. Vorzüglich schmerzlich empfand die Prinzessin den Verlust ihres geliebten Oheims; ja, ihre Gesundheit wurde dadurch so geschwächt, daß man für nöthig fand, ihr die Seebäder zu verordnen, zu welchem Zwecke sie sich im Herbst 1815 nach Weymouth begab, wo ihre Leutseligkeit, ihr Wohlwollen und ihr ganzes Betragen, ihr aller Herzen aufs Neue gewann. Sie vergnügte sich abwechselnd durch kleine Spatzierfahrten zu Lande oder zur See, letzteres am Bord der Jacht, welche zu diesem Entzwecke hier für sie bereit lag. Oft aber wanderte sie auch zu Fuß durch die Stadt oder in den umliegenden Gegenden umher, suchte Hülfsbedürftige auf, die sie nie ungetröstet verließ; auch trug sie freigebig manches zu den Verschönerungen des Ortes bei.

Eines unserer öffentlichen Blätter liefert uns noch folgende Anecdote, die wir hier wörtlich mittheilen: „Als Ihre königl. Hoheit sich, nahe vor ihrer Abreise von Weymouth, einst auf ihrer Jacht befanden, nahete sich der Leviathan, von vierundsiebenzig Kanonen und salutirte die königl. Flagge. Bald darauf ließ sich der Ka-

pitain Nixon, welcher das Kriegs-Schiff commandirte, am Bord der Jacht rudern, um die Prinzessin zu begrüßen. Sie empfing ihn auf dem Verdecke, und nachdem die ersten Förmlichkeiten vorüber waren, äußerte sie den Wunsch, sein Schiff näher zu betrachten. Ihr alter Lehrer, der Bischof, welcher ihr zur Seite stand, fragte, ob sie auch der Billigung ihres erlauchten Vaters gewiß sei, sich in einem offnen Boote dem Ungestüm der Wellen auszusetzen? — Hatte doch die Königin Elisabeth auch ihre Freude an ihrer Flotte, und scheute sich nicht in einem offnen Boote, am Bord eines Kriegs-Schiffes zu fahren, erwiederte die Prinzessin schnell, warum sollte ich es denn nicht auch können? — Ich ersuche sie Kapitain Nixon, mich in ihrer Barke an Bord ihres Schiffes rudern zu lassen, denn ich habe nicht allein den Wunsch, sondern bin nun fest entschlossen, es näher zu betrachten.

Alsobald wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und Ihre königl. Hoheit stiegen, begleitet von zweien Damen ihres Gefolges und dem Bischofe, ins Boot. So wie sie sich dem Leviathan naheten, ward ein Stuhl heruntergelassen, um die hohen Gäste an Bord zu bringen; die Prinzessin aber bat, ihn wieder in die Höhe zu ziehen, da sie es vorzöge, auf dieselbe Weise hinanzugehen, wie es die Seeleute gewohnt wären. Sie, Hr. Kapitain, werden die Güte haben, mir zu folgen und sich meiner Röcke anzunehmen, setzte sie hinzu, und wenn ich glücklich an Bord bin, mag der Stuhl für die beiden andern Damen und den Bi-

schof wieder hinunter gelassen werden. Gesagt, gethan, mit einer unglaublichen Leichtigkeit stieg sie, zum Entzücken des ganzen Schiffvolks, die Leiter hinan. Sobald das Gefolge oben war, wurden die übrigen See-Officiere ihr vorgestellt. Die Prinzessin äußerte ihr Erstaunen über die ungeheure Größe des Schiffs und bemerkte stolz lächelnd: wohl mögen solche edlen Gebäude mit Recht die hölzernen Mauern Alt-Englands genannt werden! — Nun ruhete sie nicht eher, bis sie alles auf dem Verdeck, in der Cajüte und in jedem Raum genau betrachtet hatte, und als sie nachher wieder auf das Verdeck zurückgeführt ward, dankte sie dem Kapitain und den übrigen Officieren verbindlichst und gab ersterem eine volle Börse, um sie unter das Schiffs-Volk zu vertheilen. Unter dem Donner einer Kanonen-Salve und dem freudigen Hurrah-Rufen der Menge, ward sie nun wieder an ihre Jacht gerudert.

Nachdem die Gesundheit der Prinzessin ziemlich hergestellt war, kehrte sie tief im Spät-Herbst nach Cranbourn Lodge zurück, um welche Zeit sich neue Aussichten für ihr eigenes Glück und das Wohl des Volkes eröffneten.

Der Nation, welche sehnlich wünschte, die geliebte Thron-Erbin vermählt zu sehen, konnte nichts Erfreulicheres begegnen, als die Erklärung zu Anfange des Jahres 1816, von einer möglichen Verbindung zwischen dieser und dem Prinzen Leopold. Mit allgemeinem Enthusiasmus ward diese Nachricht aufgenommen, da man durch sie einer glücklichen Reihen-Folge von Herrschern,

entsprossen aus dem Stamme der Sachsen und Braunschweiger, entgegen sah. — Man erinnerte sich, daß Brittanien den sächsischen Fürsten einst seine Liebe zur Freiheit, seinen Geist der Unabhängigkeit, seine vorzüglichsten Gesetze und seine weisesten, bürgerlichen Verordnungen verdankte, und so glaubte man jetzt die schönsten Hoffnungen für die Zukunft in Erfüllung gehen zu sehen.

Obgleich damals, als der Prinz England verließ, noch nichts Bestimmtes, in Hinsicht der Verbindung, festgesetzt war, hatte man den, unter sich schon so eng Verbundenen, einen Briefwechsel zugestanden, und mit dieser Erlaubniß kehrte der Prinz in sein Vaterland zurück.

Zu Anfange Septembers begab er sich auf den in Wien versammelten Congreß, um die Unabhängigkeit seines Geburts-Landes und die Rechte seines fürstlichen Hauses, aus allen seinen Kräften zu behaupten. Der Congreß erkannte die mannigfaltigen Dienste, welche die Prinzen dieses Hauses, seit den letzten zehn Jahren, ihrem Vaterlande geleistet, so wie die Opfer, welche sie dafür gebracht hatten, dankbar an, und gestand ihnen eine Entschädigung zu, die, obwohl sie späterhin durch gebieterische, politische Maaßregeln, geschwächt ward, dennoch nicht unbedeutend war. Dies ganze Geschäft ward einzig vom Prinzen Leopold betrieben, und ihm allein ist auch der glückliche Erfolg zuzuschreiben.

Während dieser Verhandlungen beobachteten die verschiedenen englischen Gesandte und Diplomatiker auf dem festen Lande, das Benehmen des Prinzen genau, deren

Urtheile im Besondern und im Allgemeinen, alle den Werth seines Characters noch bestätigten. Alle schilderten ihn als einen Prinzen, der wahre Herzens-Güte mit seltenen Geistesgaben verbände; sein edles, würdevolles Betragen, seine Liebe für Kunst und Wissenschaft, seine reichen Sprachkenntnisse und manches schöne Talent, zeichneten ihn in aller Augen aus; in ganz Deutschland herrschte nur eine Stimme über ihn. Ein so günstiges Urtheil rechtfertigte und ehrte die Neigung der jungen Prinzessin, und sie durfte nun mit gerechtem Stolz der baldigen Erfüllung ihrer Wünsche entgegen sehen.

V. Kapitel.

Ankunft des Prinzen Leopold. — Hof-Anecdoten. — Politische Verfügungen. — Königliche Einrichtung. — Vermählungs-Feierlichkeiten. — Allgemeine Glückwünschungen. — Hochzeitliche Hof-Feste.

Auf die Nachricht der Rückkehr Buonapartes nach Frankreich, eilte Prinz Leopold von Wien, dem am Rheine vereinten Heere der Verbündeten zu, welches bald darauf bis Paris vordrang. Nach Beendigung des Krieges riefen ihn Familien-Angelegenheiten nach Berlin, und hier war es, wo eine Einladung des Prinz Regenten ihm sein hohes Geschick verkündete.

Im Febr. 1816 ward es zuerst öffentlich bekannt gemacht, daß man die erwähnte Heirath als gewiß betrachte, und schon am 21ten desselben Monats, landete der zukünftige Gemahl der Prinzessin Charlotte in Dover, und begab sich unverzüglich nach der Hauptstadt.

Bei seiner Ankunft wartete Lord Castlereagh, als Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, dem Prinzen im Hotel Clarendon auf, um ihn zu bewillkommen und die Befehle wegen seiner ferneren Einrichtung von ihm zu vernehmen; worauf Seine Herrlichkeit einen Expressen an den Prinz Regenten nach Brigh-

ton abfertigte. Am selben Abende um zehn Uhr kam der General, Sir Benjamin Bloomfield von Brighton bei dem Lord Castlereagh an, mit einer Einladung vom Prinz Regenten für Prinz Leopold, sich nach dem Pavillon zu begeben, wo er sich auch bald darauf häuslich niederließ, und nach Verlauf einiger Tage seiner verlobten Braut vorgestellt ward. Hier bewies er auch bald durch seine regelmäßige Gegenwart bei dem Gottesdienst der bischöflichen Kirche, wie wahrhaft er den Namen eines protestantischen Prinzen verdiene, ja, sein Gefühl für die Wahrheiten der Religion ging so weit, daß, nachdem er während seines Aufenthalts in Brighton, zum ersten Mal das heilige Abendmahl genossen hatte, er einen Brief an die Prinzessin schrieb, worin er ihr seine Empfindungen, beim Genusse dieser heiligen Handlung, mitzutheilen suchte.

Die Stunden seiner Muße wandte er gleichfalls auf die zweckmäßigste Art, zum Studium der englischen Geschichte und Litteratur an, wobei er die Erfüllung des hohen Standpunktes, wozu ihn das Geschick berufen hatte, nie aus den Augen verlohr.

Während dieses Aufenthaltes, ward er auch näher mit der Königin und den Prinzessinnen bekannt, die sich zu der Zeit im Pavillon befanden, von wo sie aber am 5ten März nach Windsor zurückkehrten, begleitet von der Prinzessin Charlotte, die sich wieder nach Cranbourn-Lodge begab.

Ungeachtet man glaubte, daß Aller Wünsche sich auf einen Punkt für diese Vermählung vereinten, schienen

doch noch einige Anstände, in Ansehung der förmlichen Abschließung der Bedingungen, obzuwalten; zu Anfange des März Monats ging in allen modischen Gesellschafts-Zirkeln Londons, eine Art von halb officiellem Bulletin von Hand zu Hand, das sogar seinen Weg zur Presse fand und folgendermaßen lautete: „Man scheint fast mit zu großer Zuversicht darauf zu rechnen, daß die Verbindung des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, mit der Erbin der brittischen Krone, ohne alle weiteren vorläufigen Ceremonien, oder sonst gebräuchlichen Aufschub, statt haben werde. Wir haben früher schon unsere Zufriedenheit über eine eheliche Verbindung geäußert, die den persönlichen Empfindungen Ihrer königl. Hoheit entspricht, und den Grund zu ihrem künftigen öffentlichen und Privat-Glücke legen kann; doch können wir uns nicht enthalten, es ein wenig zu voreilig zu finden, wenn man jetzt schon von des Prinzen Leopold's Empfang im Pavillon, von dem enthusiastischen Willkommen des Herzogs von Clarence, redet, ja, den Prinzen sogar schon den erwählten Gemahl der Prinzessin nennt. Wir haben gerechte Ursache, zu glauben, daß, so eingenommen Ihre königl. Hoheit auch persönlich für ihn sein möge, sie doch nie so blind sein werde, indem sie ihr Geschick mit dem seinigen vereint, die vielen wichtigen Betrachtungen, welche vorher an beiden Seiten reiflich erwogen sein wollen, außer Acht zu lassen. Wir wagen nicht zu viel, indem wir behaupten, daß die Prinzessin eine zu warme Liebe für ihr Geburts-Land hegt, um sich jemals dem Zufalle auszusetzen, späterhin dies Land mit einer

auswärtigen Residenz ihres Gemahls vertauschen zu müssen. Es verbreiten sich Gerüchte von einer Absicht, den Prinzen Leopold zum Vice-König von Hanover zu ernennen; doch hören wir, daß Ihre königl. Hoheit einen entschiedenen Widerwillen gegen diesen Plan habe. — Das englische Volk kann nicht umhin, an diesem Widerwillen seiner künftigen Herrscherin, gegen eine Trennung von ihrer Nation, den lebhaftesten Antheil zu nehmen, und sollte diese Trennung selbst nur auf kurze, unbestimmte Zeit gesetzt sein. Daher dürfen wir verbürgen, daß, wenn Maßregeln des Parlaments nöthig sein sollten, um Ihre königl. Hoheit über diesen Punkt völlig zu beruhigen, beide Häuser desselben sie mit der größten Bereitwilligkeit ergreifen werden." —

Wir wissen nicht, in wieferne diese Vermuthungen gegründet waren, doch setzten die fernern Ereignisse ihnen sehr bald ein Ziel. Schon am 10ten März ward, in Hinsicht dieser Vermählung, ein Geheimes-Conseil in Brighton gehalten; bald darauf erfolgte die officielle Einwilligung des Prinz Regenten, und der Lord Canzler ward beauftragt, den Ehe-Vertrag zu unterzeichnen. Nun erschien am 14ten eine öffentliche Bekanntmachung an das Oberhaus, wo Lord Liverpool folgenden Bericht des Prinz Regenten las:

G. P. R.

„Se. königl. Hoheit der Prinz Regent hat, indem er im Namen Sr. Majestät handelt, die königl. Einwilgung zu einer Vermählung zwischen seiner Tochter, der Prinzessin Charlotte Auguste, und Sr. Durchlaucht,

dem Prinzen Leopold Georg Friedrich von Sachsen-Coburg, gegeben, und findet für gut, dies dem Hause der Pairs mitzutheilen. Da Se. königl. Hoheit überzeugt ist, daß diese Verbindung den Wünschen aller getreuen Unterthanen Sr. Majestät entsprechen wird, zweifelt er eben so wenig, daß das Haus der Pairs, nach den vielfachen Beweisen von Anhänglichkeit, die es schon gegeben hat, bereitwillig mitwirken werde, solche Vorkehrungen zu der Einrichtung des erlauchten Paares zu treffen, die der Ehre der Krone gemäß sind."

Lord Liverpool bemerkte hierauf, wie sehr diese Verbindung zum Wohl des Landes beitrage, wie sie aller Wünsche erfülle und sprach in den höchsten Ausdrücken von dem allgemein anerkannten liebenswürdigen Charakter des Prinzen Leopold. — Die Sache wurde beiden Häusern in gehöriger Form vorgetragen und eine Summe von sechszigtausend Pfund Sterl. jährlich bewilligt; zugleich ward eine ähnliche Summe ausgesetzt, von welcher jährlich zehntausend Pfund zum Nadel-Gelde der Prinzessin genommen werden sollten. Auch sogar der jetzt eingetretene unglückliche Todesfall, auf welchen man damals nicht rechnete, war nicht außer Acht gelassen, indem dem Prinzen, nach dem früheren Ableben seiner Gemahlin, funfzigtausend Pfund jährlich, auf Lebenszeit, ausgesetzt wurden.

Nun erfolgte am 28ten März die Naturalisirung des Prinzen. Jedermann erwartete, daß dieser irgend ein Titel eines brittischen Herzogthums beigefügt werden würde, auch trug man ihm in der That das gerade erledigte

Herzogthum Kendal an, welches er aber ausschlug, weil er nur seiner Gemahlin einen höheren Rang in Brittanien verdanken wollte.

Die Vermählung konnte, so sehr die Nation es auch wünschte, nicht gleich vollzogen werden, da eine Krankheit den Prinzen Leopold nöthigte, bis zum 22ten Apr. in Brighton zu bleiben. An diesem Tage aber begab er sich nach Windsor, wo er die Freude hatte, seine verlobte Braut zu sehen, die grade von Cranbourn-Lodge bei der königl. Familie eingetroffen war. Der Prinz nahm nun den angebotenen Aufenthalt im Schlosse an, und stattete von dort aus häufige Besuche bei der Prinzessin Charlotte ab.

Alles bereitete sich nun auf die hohe Vermählungs-Feier vor, und auch hierbei müssen wir dem Patriotismus unserer verewigten Prinzessin Gerechtigkeit wiederfahren lassen, indem wir erwähnen, daß sie ausdrücklich erklärte, an dem Tage keine andern Stoffe tragen zu wollen, als die in inländischen Manufakturen verfertiget worden wären.

Am 29sten Apr. eilte Alles zur Hauptstadt. Die Prinzessin traf grade in demselben Augenblicke zu Carlton House ein, als die Gassen mit Zuschauern angefüllt waren, um dem Prinz Regenten Glückwünschungs-Addressen zu überreichen. Freundlich begrüßte sie das, sie jubelnd empfangende Volk. — Bald darauf kam Prinz Leopold auch in St. James Pallast an; bis tief in die Nacht hinein drängten sich Personen aus allen Ständen den Fenstern gegenüberzustehen, an denen er von

Zeit zu Zeit sich huldreich blicken ließ, um mit der versammelten Menge das Gefühl der Freude zu theilen, welches Alle in diesem Augenblicke begeisterte. —

Am folgenden Tage nahm das junge Paar Staats-Besuche an. Am Nachmittage ward Prinz Leopold dem Prinz Regenten förmlich durch den Ceremonien-Meister, nach Beendigung des Lever's, vorgestellt. Hierauf ward er der Königin presentirt, bei welcher er seine erlauchte Braut fand, die ungeachtet aller Unruhe, welche ein solcher Tag am Hofe mit sich führt, doch noch zwei Stunden erübrigt hatte, an welchen sie dem Bildhauer Turnerelli saß, der beschäftigt war, von ihr und dem Prinzen Leopold zwei gleiche Büsten zu verfertigen, die man die hochzeitlichen Büsten genannt hat, und welche uns nun unschätzbar geworden sind.

Am Dienstag Abend ward der hochzeitliche Schmuck der Braut, der Königin, dem Prinz Regenten und den Prinzessinnen zur Schau dargestellt. —

Man war anfangs willens gewesen, die Vermählung nur im Beisein der königl. Familie und der höchsten Staats-Beamten im Stillen zu feiern; später aber entschloß man sich, diese feierliche Handlung mit allem Pomp des Ceremoniels zu vollziehen, wozu dann auch die glänzendsten Vorbereitungen getroffen wurden.

Camelford House war zur Residenz des erlauchten Paares in der Hauptstadt erwählt und alles war bereits zu ihrem Empfange in den gehörigen Stand gesetzt.

Endlich kam der lang ersehnte 2te Mai, an dem die feierliche Vermählung vollzogen werden sollte. Die

vorgesetzte Kürze unserer Blätter erlaubt uns nicht, hier in eine weitläuftige Beschreibung einzugehen; nur über das persönliche Betragen der Prinzessin Charlotte, an diesem Tage, liefern wir noch folgende kleine Umstände.

Auch an dem Morgen dieses Tages, fand sie wieder Zeit, dem Bildhauer einige Stunden zu sitzen; überhaupt zeigte ihr ganzes Benehmen, wie früh sie, die bestimmt schien einst über Millionen zu herrschen, sich an die Herrschaft über sich selbst gewöhnt hatte. Als sie gegen Abend die Stufen hinunterging, um sich an den Altar zu begeben, und manches Auge in Thränen schwamm, bemerkte man wohl auf ihrem Antlitz eine ungewöhnliche Blässe, doch blieb ihr ganzes Wesen ernst und würdevoll. Mit Festigkeit nahete sie sich dem Altare und beantwortete jede der Fragen für Alle vernehmlich. Nicht so deutlich vernahm man die Antworten des Prinzen Leopold. Der Prinz Regent gab die königliche Braut; sobald die feierliche Handlung vollzogen war, umarmte sie ihren erhabenen Vater, nahete sich dann der Königin, um ihr mit vielem Anstande die Hand zu küssen und begrüßte freundlich die übrigen Mitglieder des königl. Hauses. — Hierauf verließ das junge Paar Arm in Arm den Pallast, und fuhr allein mit einander nach Oatlands, welches ihnen, vom Herzoge v. York, zum einstweiligen Aufenthalte eingeräumt war, und wo sie gegen Mitternacht ankamen.

Den folgenden ganzen Tag verlebten sie in glücklicher Eingezogenheit, wandelten einträchtiglich mit einander durch die schönen Spaziergänge dieses reizenden Land-

sitzes, und übersahen von der Terrasse herab die weite Aussicht über ihr künftiges Reich.

Am Sonnabend erhielten sie den ersten Glückwünschungs-Besuch ihres erhabenen Vaters; aber schon am Sonntage legte das junge Paar einen Beweis seiner Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben ab, indem es dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnte. Beim Ausgange aus der Kirche erwartete sie eine große Menge Volks, die über die Neuheit des Anblicks entzückt, in laute Freude-Rufe ausbrach. Die Neu-Vermählten gingen zu Fuß, der Prinz mit unbedecktem Haupt, die Prinzessin sich freundlich nach allen Seiten hin verneigend, über den Kirchhof, bis an die entfernte Landstraße, wo der Wagen ihrer wartete. —

Am 6ten Mai nahmen die bei so feierlichen Gelegenheiten gebräuchlichen Parlaments-Glückwünschungen, ihren Anfang; wenige Tage darauf begab sich das erlauchte Paar in ihre Residenz nach Camelford House, wo die Glückwunsch-Besuche und Addressen auf das freundlichste von ihnen empfangen und die Anreden der Abgeordneten der Stadt London, und beider Parlaments-Häuser, in Person vom Prinzen sowohl, als von der Prinzessin, beantwortet wurden. Den darauf folgenden Donnerstag fand eins der zahlreichsten Lever's in Carlton House statt.

Jedoch schien aus dem ganzen Betragen des jungen Paares die Sehnsucht hervor, erst wieder befreit von aller Hof-Etiquette und äußerm Glanze, entfernt von der Menge, der stillen Ruhe ihres ländlichen Aufenthalts genießen zu können; und um desto früher diesen Wunsch

zu erreichen, ließen sie es gewähren, daß, in dieser ersten Hälfte des Wonne-Monds ihrer Liebe, ein glänzendes Fest schnell dem andern folgte.

Eins der allerglänzendsten war ein großes Hof-Fest, welches die Königin gab, um die Glückwünsche des hohen Adels anzunehmen; nie hatte man die Cour-Säle so voll gesehen; mehr als zwei tausend Personen befanden sich gegenwärtig. Schon früh Morgens um zehn Uhr waren alle Zugänge um Buckingham House mit Zuschauern angefüllt, während die große Halle und die Fenster des Schlosses mit Personen besetzt waren, die Einlaß-Karten erhalten hatten. Das königl. Paar, worauf sich Aller Augen richteten, langte gegen zwei Uhr, in vollem Pompe, begleitet von den Leibgarden, an. Bald darauf trat die Königin mit den Prinzessinnen herein; Aller Glückwünsche wandten sich erst an diese, und dann an das junge Paar, welches zur Rechten Ihrer Majestät stand. Freundlich wiederholte die Prinzessin jedem, der sich ihr nahete, die Versicherung ihrer vollkommenen Glückseligkeit. Ihr Betragen blieb sich immer gleich; die aus ihren Augen strahlende, heitere, bescheidene Freude, verbreitete einen schöneren Glanz um sie her, als der Schein der funkelnden Juwelen.

Die Neu-Vermählten traten ihre Rückfahrt aus dem Pallast auf die nämliche Weise an, wie sie gekommen waren, und wurden am Ausgange gleichfalls wieder von dem Jauchzen des Volks begrüßt, und nie hat man wohl eine glänzendere Versammlung auf einem Flecke vereint gefunden, als an diesem Tage.

VI. Kapitel.

Spatzierfahrten. — Besuche im Opernhause und Theater. — Ehrenbezeugungen am Hofe. — Heiraths=Contract. — Allgemeine Glückwünschungen. — Bürgerrecht der City von London. — Hoffnungen und getäuschte Erwartungen der Nation. — Anecdoten.

Jeden Tag, an welchem das königl. Paar, sich ohne allen äußern Pomp, in einem leichten, offenen Wagen sehen ließ, um in den Umgebungen der Hauptstadt herumzufahren, ward es durch den lautesten Beifall=Ruf der Menge begrüßt, die mit innigem Vergnügen den Eifer bemerkte, mit dem die geliebte Prinzessin ihren Gemahl auf die Schönheiten des Landes aufmerksam machte, das sie mit Stolz ihr Vaterland nannte.

Jetzt aber bereitete sich Alles vor, die Thron=Erbin zum ersten Mal nach ihrer Vermählung, im Opern=Hause erscheinen zu sehen, und Theilnahme und Neugierde stiegen in einem solchen Grade, daß der Preis der Logen für den Abend bis zu zehn Guineen gesteigert ward.

Schon früh war das Parterre gedrängt voll. Das neuvermählte Paar, welches von einer ländlichen Spazierfahrt, gegen sieben Uhr zum Mittags=Essen heimkehrte, erschien erst nach halb neun, ohne alles weitere

Gefolge, im Theater und ward mit lautem Jubel empfangen.

God save the King, mußte, auf Verlangen des Publikums, von einigen der beliebtesten Sänger gesungen werden, und Alles stimmte mit dem größten Enthusiasmus in dieses beliebte Volks-Lied ein. Die Prinzessin gab ihre Freude, über diesen herzlichen Empfang, durch freundliche Verbeugungen nach allen Seiten des Hauses hin, zu erkennen, grüßte noch mit besonderer Leutseeligkeit die, in den Logen der auswärtigen Gesandten und des Adels, sitzenden Damen, und war dann ganz Aufmerksamkeit für Oper und Ballet. — Als beides geendigt war, erscholl das Volks-Lied, welches beim Anfange gesungen war, noch einmal, mit Beifügung einiger, auf das königl. Paar sich besonders beziehender Verse, und um zwölf Uhr begaben sich die Neu-Vermählten, unter dem freudigen Jauchzen der Menge, wieder in ihre Residenz zurück.

Am Montage, den 20sten, besuchten sie, in Begleitung der Herzogin von York, die brittische Gemälde-Gallerie, wo sie von einem großen Kreise kunstliebender Kenner empfangen wurden. Der Abend war zu einem Besuch im Drury Lane Theater festgesetzt; erst spät kamen sie daselbst an und wurden aufs Neue durch den Jubel des Volks begrüßt. Bei ihrem Eintritt in die Loge richteten sich Aller Augen, von einer der rührendsten Scenen des Stücks, welches bereits begonnen hatte, auf sie, und die Schauspieler waren genöthigt, inne zu halten. Das königl. Paar verbeugte sich wieder huldreich

nach allen Seiten aus der Loge heraus, so lange das Beifall-Klatschen dauerte. Etwas später hatte der Prinz Gelegenheit, zuerst einen kleinen Beweis der englischen Freiheit im Theater zu sehen, als auf einmal, im Laufe des Stücks, ein entsetzlicher Lärmen, begleitet durch Klatschen und Pfeifen, entstand, so daß keiner ein Wort von dem, was die Schauspieler sagten, verstehen konnte. Der laute Ausruf: Theater-Loge! ward unaufhörlich wiederholt, bis man zuletzt bemerkte, daß diejenigen, welche durch ihren Standpunkt verhindert wurden, das königl. Paar zu sehen, wünschten, es möge noch einmal seinen Platz verändern, um auch ihnen sichtbar zu werden. Der Prinz und die Prinzessin hatten nicht so bald den Wunsch verstanden, als sie sich wieder von ihren Sitzen erhoben und sich vorn in der Loge zeigten, wo sie längere Zeit stehend verweilten und aufs freundlichste die Menge begrüßten. Nun war die Ruhe im Augenblick wieder hergestellt. Als das Schauspiel geschlossen war, begleitete allgemeiner Jubel sie nach Hause.

Der Prinz von Wales beeiferte sich nun, seinen Schwiegersohn mit allen möglichen persönlichen Ehrenbezeugungen zu überschütten; am 20sten sollte er am Hofe von Carlton House, feierlich beide Ritter-Orden der Nation empfangen. Die Prinzessin begab sich mit ihrem Gemahl dahin und ward mit den Damen ihrer Hofhaltung in ein Nebenzimmer geführt, wo sie die Ceremonie vollziehen sehen konnte.

In der großen Halle, wo alle Ritter in voller Ordens-Kleidung versammelt waren, machte der Prinz Re-

gent, nach den gebräuchlichen Förmlichkeiten, den Prinzen v. Sachsen-Coburg, feierlichst zum Groß-Kreuz des Bath-Ordens.

Hierauf ward die Prinzessin ins Thron-Zimmer geführt, wo sie dem Throne gegenüber ihren Platz nahm. Die Ritter vom Hosen-Band-Orden traten nun in voller Procession herein; der Kanzler verlas ein neues Statut, um den Prinzen Leopold v. Sachsen-Coburg, zum Ritter des Ordens erklären zu können. Nach Verlesung desselben begaben sich der Graf v. Liverpool und Lord Castlereagh hinweg, um den Prinzen in die Versammlung einzuführen, wo der Regent und der Herzog v. York, Se. Durchlaucht den Orden des Hosen-Bandes, verliehen. —

Nachdem die Feierlichkeiten vollzogen waren, begab sich der neue brittische Ritter, mit seiner brittischen Ehe-Genossin, zurück nach Camelford House, wo sie ihr erstes großes Mittags-Mahl gaben, welches auch ihr erhabener Vater mit seiner Gegenwart beehrte. Se. königl. Hoheit wurde an der Thür vom Prinzen Leopold empfangen, welcher ihn bis ans Vorgemach führte, wo die geliebte Tochter ihm entgegen kam. Das Ganze zeigte den Zuschauern ein unterhaltendes Gemälde, von prächtigem königlichen Glanze und wahrhaft gemüthlicher Familien-Eintracht, im schönsten Vereine.

Einige Tage darauf stattete das glückliche Paar seinen ersten Besuch im Covent-Garden Theater ab, wo sie wie gewöhnlich empfangen und in die Loge des Prinz Regenten geführt wurden.

Am 1sten Jun. wurde dem Parlamente eine Abschrift des Ehe-Contrakts vorgelegt. — Wir übergehen alle die Artikel, das Jahr-Gehalt betreffend, weil schon früher davon geredet ist, und bemerken hier nur einen Artikel besonders, von dem man allgemein glaubte, daß er aus den patriotischen Gesinnungen der jugendlichen Braut entstanden, und von ihr selbst entworfen worden sei. Es war der V. Artikel, welcher folgendermaßen lautete:

„Man ist übereingekommen, daß Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte Auguste, nie, und zu keiner Zeit das Königreich verlassen soll, ohne die schriftliche Erlaubniß Sr. Majestät, oder des Prinz Regenten, der im Namen Sr. Majestät handelt, und ohne daß sie selbst hierzu ihre Einwilligung gegeben hat. Im Falle aber, daß sich Ihre königl. Hoheit, mit Erlaubniß Sr. Majestät, oder des Prinz Regenten, und ihrer eigenen Zustimmung, abwesend befindet, soll solcher auswärtige Aufenthalt, in keinem Falle, über den vom Könige, dem Prinz Regenten, und ihr selbst vorgeschriebenen Termin, verlängert werden; jedoch soll es Ihrer königl. Hoheit frei stehen, vor dem Verlauf eines solchen Termins, nach erhaltener Erlaubniß und auf ihr eigenes Verlangen, in ihr Land zurückkehren zu können." —

Eine Unpäßlichkeit der Prinzessin machte auf kurze Zeit den allgemeinen Freuden-Festen ein Ende; die angelegentlichsten Erkundigungen, nach dem Befinden der geliebten Thron-Erbin, von allen Ständen des Volks, gaben dem besorgten Gemahl einen Beweis, brittischer Gesinnungen und brittischer Treue; um desto angenehmer

aber war die allgemeine Ueberraschung, als die Prinzessin sich bald darauf wieder im Stande fühlte, bei ihrer königl. Groß-Mutter in Buckingham House einen Besuch abzustatten. Häufige Spatzierfahrten in der freien Luft, stellten ihre Gesundheit bald völlig wieder her. — Hier war sie immer nur von ihrem treuen Gemahl begleitet, und die Eintracht des jungen Paars wurde schon damals zum Muster für alle Stände aufgestellt.

Noch einmal empfing die Prinzessin die verschiedenen Glückwunsch-Addressen, welche nun aus allen Theilen der Königreiche einliefen. Am letzten Dienstag, im Monat Junius, begab sie sich wieder in die Oper, begleitet von ihrem Gemahle und der Herzogin v. York. — Noch mehr aber war das Volk entzückt, als man sie am darauf folgenden Sonnabend im Covent-Garden-Theater erblickte, wo eine Benefice-Vorstellung Heinrich VIII., zum Besten des Theater-Fonds, gegeben ward. Das erlauchte Ehepaar verließ die Mittags-Tafel bei der Herzogin v. York, theils in der rühmlichen Absicht, diesen wohlthätigen Zweck zu unterstützen, theils auch, um die brittische Melpomene (Mrs. Siddons, welche an dem Abende die Bühne betrat) zum letzten Mal zu sehen. — Geschmackvoll, aber einfach gekleidet, ohne alle Auszeichnung, erschien die Prinzessin an der Seite der Herzogin v. York. Der Prinz folgte, mit dem Buche in der Hand, aufmerksam der Vorstellung, wobei ihm die Prinzessin von Zeit zu Zeit freundliche Erläuterungen gab. Das Ganze des Schauspielhauses erschien als ein gemüthlich eingerichteter Hausstand, bei dem sich jedes Familien-Glied

heimisch fühlt. Jede Anspielung im Stücke, aus jenen Zeiten, wo man die Anne Bulleyn prophetisch begrüßte, ward durch lautes Beifall-Klatschen, auf die so vielversprechende Thron-Erbin bezogen, nach welcher sich Aller Augen und Aller Herzen wandten.

Am 1sten Jul. leistete Prinz Leopold, als Feld-Marschall im brittischen Dienste, seinen Eid als Geheimer-Rath, und nahm seinen Sitz pro forma ein.

Am darauf folgendem Abende wohnte das königliche Ehepaar der Oper bei, zu Ehren des Herzogs v. Wellington, der nach der glorreichen Schlacht bei Waterloo, hier zum erstenmale erschien. Die Prinzessin beeiferte sich, dem edlen Herzog vor der ganzen Versammlung zu beweisen, daß er allein der Held des Tages sei, und stimmte in dieser Hinsicht selbst mit in die Volkslieder ein, um dadurch zu zeigen, daß für den Abend keine Strophe derselben auf sie zu beziehen sei. Schwerlich ist je sowohl in älteren, wie in neueren Zeiten, innerhalb eines Theaters, ein erhabenerer Chorus erschollen, als hier, an diesem Abende, dem Helden von Waterloo zu Ehren, gesungen ward.

Noch in demselben Monate nöthigte eine neue Unpäßlichkeit, die geliebte Prinzessin wieder auf einige Zeit das Zimmer zu hüten; bald aber wandelten sich Aller Besorgnisse in die lebhafteste Freude, da uns die gegründete Hoffnung gegeben ward, einem Thron-Erben entgegensehen zu dürfen.

Erfreulich war die Ueberzeugung, daß die Prinzessin in keinem Zeitpunkte über ihre persönlichen Gefühle, das

Wohl des Landes vergesse; sie that alles, um durch ihr Beispiel die National-Industrie zu befördern, und machte ihre Hof-Haltung mit dem Wunsche bekannt, keine andere Kleidungen, als von brittischen Manufaktur-Waaren zu tragen. Auch ihren Putzmachern u. s. w. ward der Befehl zugesandt, bei Verlust ihrer Gnade, keine ausländische Mode-Artikel für sie zu verarbeiten. Der Prinz v. Wales ließ zu gleicher Zeit seinen Wunsch kund werden, daß an den bevorstehenden Hof-Festen, bei der Vermählung des Herzogs von Gloucester mit der Prinzessin Marie, keine andere Kleider, als von inländischen Manufaktur-Waaren getragen werden möchten.

Am 11ten Jul. ward dem Prinzen Leopold das Bürger-Recht der City von London, feierlichst überreicht.

Am 22sten, da die Vermählung des Herzogs von Gloucester vollzogen ward, fühlte die Prinzessin sich zwar so weit wieder genesen, um der Ceremonie beiwohnen zu können, doch schien die allgemeine Freude durch die Nachricht getrübt, daß die Hoffnung auf einen Thron-Erben wieder verschwunden sei. — Indeß war es beruhigend Ihre königl. Hoheit bald wieder in dem Grade hergestellt zu sehen, daß sie sich im Stande befand, Gesellschaft anzunehmen, und sogar gegen das Ende des Monats, ein musikalisches Fest in ihrem Hause zu geben, wobei sie selbst, unterstützt durch ihren geliebten Gemahl, eine der ersten Rollen spielte, und alle Zuhörer in Entzücken setzte.

Schon lange war es eins ihrer Lieblings-Vergnügen gewesen, ihren musikalischen Festen vorzustehen, in welcher Hinsicht wir auch noch folgende Aneckdote anführen:

Einige Jahre früher gab ein Ausländer, dessen Namen wir nicht nennen wollen, der Prinzessin Unterricht im Singen und Spielen. Als Ihre königl. Hoheit sich nun einst vor einer großen Versammlung in Warwick-House hören ließ, und man ihr den lautesten Beifall zollte, glaubte sie dies Lob zu der Zeit nicht zu verdienen, wandte sich zu ihrem Lehrer und fragte ihn um seine Meinung. Dieser versicherte in den schönsten Phrasen, sie habe entzückend gesungen und bezaubernd gespielt. — Die Prinzessin schien es für den Augenblick nicht weiter zu bemerken; als aber, am folgenden Tage, der Signor ihr wieder seine Aufwartung machen wollte, war einer ihrer Geschäfts-Leute beauftragt, ihn zu bezahlen und ihm dabei zu sagen: „daß Ihre königl. Hoheit nicht hoffen könne, durch den Unterricht eines Lehrers zu gewinnen, der niedrig genug denke, ihr gegen seine Meinung zu schmeicheln, und nicht hinlängliche Aufrichtigkeit besitze, ihr ihre Fehler frei zu sagen." —

VII. Kapitel.

Ländlicher Aufenthalt. — Häusliche Glückseligkeit. — Züge aus dem Privat-Leben der Prinzessin. — Eheliche Zärtlichkeit. — Häusliche Einrichtung und Züge des Wohlwollens. — Aufmunterung der brittischen Manufacturen.

Der Ankauf von Claremont ward nun ein Gegenstand des Haupt-Interesses für das junge Paar, welches dem Geräusche der Stadt ein ländliches Leben, in einer Gegend vorzog, wo die Natur zwar schon vieles gethan hatte, der Kunst und dem Geschmack aber noch Manches zur Verschönerung zu thun übrig geblieben war. In der Mitte des Sommers wurde der Kauf richtig, man machte Vorbereitungen zum Empfange, und vom 24sten Aug. an, ward Claremont ihr beständiger Aufenthalts-Ort.

Von Zeit zu Zeit wurde diese ländliche Einsamkeit durch Besuche der königl. Familie unterbrochen; einige Wochen darauf begab sich das erlauchte Paar auch nach Brighton, kehrte aber schon am 15ten Dec. in ihre ländliche Wohnung zurück, um dort am folgenden Tage den Geburtstag des Prinzen Leopold und das glückliche Jahres-Fest seines früheren Aufenthaltes in England, zu feiern.

Hier nun, in einem Kreise erwählter Freunde, am heiteren, helllodernden Kamin-Feuer, beging die Erbin von Gorßbrittaniens Krone, ein wahres Fest der Liebe. Beglückt durcheinander, bedurfte das edle Paar keines äußern Glanzes um ihre Freude zu erhöhen, das eigene Herz war ihnen für den Augenblick die Welt; aus den entzückten Blicken strahlte die reinste Seligkeit und nichts schien ihrem Glücke zu fehlen. —

Schöner als je entfalteten sich in diesem ländlichen Aufenthalte, die äußern und innern Reize der Prinzessin; eine liebliche Würde flammte aus ihrem klaren Auge, dem seelenvollen Spiegel ihrer innern Gedanken; ihr Wuchs war voller, ihre Haltung majestätischer geworden und in dem zarten Farbenspiel ihrer Haut, schienen sich die weiße und rothe Rose Englands zu begegnen. —

Die oft zu große Lebhaftigkeit, welche ihren Charackter in früheren Jahren auszeichnete, wurde ruhiger und gehaltener. Eifrig suchte sie auch als glückliche Gattin, ihre Kenntnisse und Talente weiter auszubilden, doch ließen ihr ihre genauesten Freunde die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie alles wisse, ohne den geringsten Schein einer Anmaßung zu haben und nie vernachlässigte sie, was so oft bei gelehrten Frauen der Fall ist, die äußere Erscheinung, vielmehr beobachtete sie eine genaue Ordnung in jedem Stücke ihres Anzuges. Den Putz liebte sie nie, und legte ihn nur dann an, wenn Hof-Etiquette sie dazu zwang. — Ihre Kleidung war immer äußerst reinlich und gewählt; aber durch nichts zeichnete sie sich darin vor der Frau eines gewöhnlichen Land-Edelmanns aus, als durch das

wahrhaft königliche, erhabene Betragen, welches in allen ihren Bewegungen vorherrschend war.

Dieselbe Ordnung und Pünktlichkeit, welche man in ihrem Anzuge bemerkte, trug sie auch auf alle ihre andern Beschäftigungen über. So schrieb sie mit der größten Bestimmtheit, und vorzüglich in Geschäftssachen so klar und richtig, daß nie irgend ein Doppelsinn oder Zweifel statt finden konnte. Nie auch gab sie einen mündlichen oder schriftlichen Befehl, der nicht vorher wohl überdacht gewesen wäre, und dann ward er auf eine Weise ertheilt, die man weder unrecht auslegen, noch der man ungehorsam sein konnte. — Gleichfalls hatte sie es sich zum Gesetze gemacht, nie einen Brief oder eine Bittschrift länger als vierundzwanzig Stunden unbeantwortet bei sich liegen zu lassen. — Ihre Handschrift war deutlich und bestimmt, und ihre Unterschriften zeichneten sich gewöhnlich, und besonders in ihrer letzten Lebens-Periode, durch die kühn geschwungenen Züge aus, als hätte sie gewissermaßen schon eine Vorempfindung von der Zeit, wo diese Unterschriften von bedeutender, politischer Wichtigkeit sein würden. Auch in dieser Hinsicht hatte sie sich wahrscheinlich die Königin Elisabeth zum Vorbilde aufgestellt, deren Urkunden mit einer Sauberkeit geschrieben sind, die gewiß die Nacheiferung der Prinzessin erregten, welche überhaupt immer eine besondere Aufmerksamkeit für alte Bücher, worin sich Innschriften und Unterschriften befanden, bewies. —

Strenge beobachtete sie selbst sowohl wie ihr Gemahl, die Pflichten der Sonntagsfeier, doch war es ihnen uner-

träglich, an diesen Tagen der Gegenstand öffentlicher Neugierde zu sein. — Bei ihrer Ansiedelung in Claremont, war es nicht allein ihre Absicht, einen friedlichen, ruhigen Aufenthalt im Hause zu genießen, sondern auch ungestört ihrer Andacht am Sonntage nachhängen zu können. — Esher lag zu nahe an der Hauptstadt, als daß der Prinz und die Prinzessin dort den Augen der Müssiggänger hätten entgehen können; die einfache Kirche ward bald ein Sammelplatz für geputzte Herren und Damen, welche in glänzenden Wagen hinaus fuhren, das Dorf als einen Ort ihrer Sonntags-Vergnügungen betrachteten, und durch ihre Gegenwart sowohl das erlauchte Paar, als die ehrlichen Landleute, in der Andacht störten, indem sie in der Kirche herumgafften und sich um die ersten Plätze in den Kirchstühlen stritten. — Die Prinzessin bemerkte dies alles sehr wohl und machte der Sache dadurch ein Ende, daß sie sich in ihrer eigenen Wohnung eine Privat-Capelle einrichten ließ.

Auch über das äußere Betragen eines Geistlichen hegte sie sehr strenge Grundsätze, und ein Prediger, der sich als ausgezeichneter Liebhaber der Jagd, oder anderer dergleichen Vergnügungen zeigte, war ihr unbeschreiblich zuwider. Die ehrwürdigen Mitglieder der Kirche, welche ihre frühere Erziehung leiteten, schwebten ihr hier auch sicher noch als Vorbild vor Augen, und dieser strenge Begriff über das Betragen eines Geistlichen, war auf diese Weise mit ihr aufgewachsen. So findet sich auch noch, von ihrer ersten Jugend her, eine eigenhändige Note, die sie am Rande des Blattes einer Geschichte

von England geschrieben hat, wo die Rede von einem in der Schlacht getödteten Geistlichen war. Ihre zur Seite gesetzte Bemerkung lautete: „er hatte dort nichts zu schaffen!"

Aber selbst diese Pünktlichkeit in ihrem eigenen Betragen und die strengen Grundsätze, welche sie in mancher Hinsicht zeigte, waren zu sehr von der Vernunft und einem wohlwollenden Herzen geleitet, um irgend jemand in ihrer Umgebung Zwang anzulegen, oder wehe zu thun.

Die liebenswürdige Miß Elphinstone, genoß völlig des Vertrauens Ihrer königl. Hoheit, und ward von ihr als Werkzeug bei manchen Handlungen der Wohlthätigkeit, gebraucht, so wie Mrs. Campbell, welche die Aufsicht über ihre Privat=Börse führte, unter der Leitung der Prinzessin, stets dem hülfsbedürftigen Armen beistehen mußte. — Als man einst bemerkte, daß während der Zeit des allgemeinen Mangels, sich so manche Nothleidende mit ihren Bitten an die großmüthige Thron=Erbin wandten, daß ihre eigene Börse darüber leer ward und sie selbst mit einer Bittschrift einkommen müsse, erwiederte sie: „Das schadet nicht; ich muß fortfahren so zu handeln und bin überzeugt, daß das englische Volk mir nie Geld abschlagen wird, um dem Armen aufzuhelfen; an wen könnte der Hülfsbedürftige sich auch besser wenden, als an mich?"

Die ausgezeichnete Leutseligkeit ihres Charackters, war keineswegs auf ihre näheren Umgebungen beschränkt; ihr Betragen blieb sich gegen alle Stände gleich. — Wenn

Handelsleute in Geschäften nach Claremont kamen, so war ihre erste Sorge, sie von der Verlegenheit zu befreien, welche die Nähe eines Großen leicht hervorbringt. Unbemerkt suchte sie, in dieser Hinsicht, das Gespräch auf ihnen bekannte Gegenstände zu lenken, warf Fragen über die Hauptstadt, das Wetter u. dgl. auf, und freute sich, wenn sie ohne Scheu und freimüthig antworteten. Auch müssen wir noch bemerken, daß, obwohl Handelsleute oft nach Claremont kamen, sich gewiß nie ein Mahner unter ihnen befand; denn es gab wenig Dinge, welche die Prinzessin für entehrender hielt, als Schulden zu machen.

Ihre Herzensgüte hatte sie bei jedem, der sich ihr näherte, so beliebt gemacht, daß wir zum Beweise davon, noch folgende That-Sache anführen wollen. Als die unglückliche Nachricht ihres Todes in Exeter ankam, brach ein Dragoner, der auf der Straße ging, in ein lautes Weinen darüber aus. — Guter Freund, wie kann euch dies so besonders bewegen, fragte ein Vorübergehender, der seinen Schmerz bemerkte. — „Ach Herr, erwiederte der ehrliche Krieger, ihr kanntet sie nicht, wie ich sie kannte. Oft, wenn ich die Wache im Schlosse hatte, und sie über den Hof ging, sah sie mich so freundlich an; und so gnädig war sie gegen einen jeden, daß es unmöglich war, sie zu sehen und nicht zu lieben!" —

Wenn sie sich in einem solchen Grade die Hochachtung Aller erwarb, wie beglückend mußte sie auf ihre nächsten Umgebungen, und vorzüglich auf ihren Gemahl wirken, dem sie mehreremale wiederholte, daß sie durch ihn die glücklichste Ehefrau in ihrem ganzen Königreiche

geworden sei. — Daß dies nicht blos Versicherungen mit Worten waren, sah jeder, der Gelegenheit hatte, die Uebereinstimmung der Gesinnungen, und das ganze Leben zu beobachten, welches das junge Paar in der, leider! nur so kurzen Dauer ihrer Verbindung führte. —

Die ländliche Zurückgezogenheit, das wahrhaft häusliche, öconomische Leben, gaben der Prinzessin einen höheren Werth in der Achtung des Volks, als aller Glanz der Hof-Feste, äußerer Pomp, und die Besuche der vornehmen Günstlinge ihr hätten ertheilen können. Das brittische Volk versteht es, ein solches Betragen zu würdigen, und mit Stolz betrachtete es das junge Paar, welches, obgleich es ein Recht auf königliche Pracht hatte, dennoch den ländlichen Aufenthalt in Claremont, allen Vergnügungen des Hofes und der großen Welt, vorzog, und beglückt durch einander, ein Leben führte, wie es unsere einfachen alten englischen Edelleute, auf ihren Landhäusern führten.

Regelmäßig waren die Stunden ihres Tages eingetheilt; edle Beschäftigungen des Geistes wechselten mit kleinen Spatzierfahrten und Gängen, in der schönen, umliegenden Gegend, ab. Heiter kehrte man dann wieder nach Hause zurück, wo Jeder seine größte Seligkeit, in der Freude und Zufriedenheit des Andern, fand. Eheliches Glück an Höfen, durch gegenseitige Neigung und freie Wahl begründet, ist wohl eine so seltene Sache, daß es jeden Beobachter besonders auffallen muß. Täglich wuchs die Liebe der Prinzessin zu dem, den nicht die Convenienz, sondern ihr Herz sich zum Gemahle erkohren

hatte; doch wurde sie durch diese Liebe nicht selbstisch, sondern fand ihre höchste Wonne darin, ihren Gemahl zu beglücken, und Freude um sich her zu verbreiten.

Selbst die regelmäßige Eintheilung des Tages, war eine Quelle immer neuer Freuden für sie, da eine jede Stunde neuen Genuß für sie herbeiführte. Selten sahe man das glückliche Paar getrennt. Sie fuhren, ritten, gingen miteinander, besuchten gemeinschaftlich die Hütten der Armen in der Nachbarschaft, und verbreiteten Segen, wohin sie kamen. Ja, der Prinz half der Thron-Erbin Groß-Brittaniens, ihre Lieblings-Blumen, im Garten von Claremont begießen, und sie begleitete ihren Gemahl wieder auf die Jagd, wo sie so nahe als möglich bei ihm blieb. Nach London begaben sie sich nur, wenn öffentliche Gelegenheiten ihre Anwesenheit unumgänglich forderten. — An dem Orte ihres ländlichen Aufenthalts, war der Morgen gewöhnlich der Bewegung in der freien Luft gewidmet. Nach dem Mittags-Essen trieben sie ihre Studien, oder der Prinz half der Prinzessin Skizzen von der umliegenden Gegend aufnehmen, und vorzüglich von dem Theil, von welchem aus man das Schloß von Windsor in der Entfernung liegen sehen konnte, da diese Wohnung ihres ehrwürdigen Großvaters, immer den höchsten Reiz für sie hatte. Der Abend ward mit Musik beschlossen, und so flohen die Stunden des Tages schnell dahin.

Aus der Uebereinstimmung ihrer Neigungen, entsprangen die reinsten Freuden ihres Lebens; Einer suchte dem Andern das mitzutheilen, was er erlernt hatte, oder

wußte, und so schritten Beide vereint weiter. — Eine der Lieblings-Beschäftigungen Ihrer königl. Hoheit war, ihren Gemahl tiefer in den Sinn der englischen Sprache eindringen zu machen, und er zeigte sich als ein so eifriger Schüler, daß er bald im Stande war, die besten Schriftsteller unserer Nation mit ihr zu lesen. — Die Feier des Sonntags ward von Beiden gleich strenge beobachtet, und nach beendigtem Gottesdienst las der Prinz immer noch selbst eine vorzügliche Predigt vor. — Genug, das ganze Betragen dieses erhabenen Ehepaars konnte zum Muster für alle Stände dienen.

Ueber den Prinzen aber, welcher unsere geliebte Prinzessin in einem so hohen Grade beglückte, gab es in ganz England nur eine Stimme. — Ist es möglich, so ist sein Werth in aller Augen noch gestiegen, durch die zärtliche und warme Theilnahme, durch den Schmerz, welchen er bei der so harten, letzten Prüfung zeigte. —

Die gegenseitige Theilnahme der beiden Ehe-Gatten bewies sich auch auf die rührendste und unverkennbarste Weise bei einer Unpäßlichkeit der Prinzessin, als ihr ein Aderlaß, von den Aerzten verordnet war, und, weil nach vielen vergeblichen Versuchen am Arm, kein Blut erfolgen wollte, man sich genöthigt sah, eine Ader an der Hand zu öffnen. Der Versuch glückte, und augenblickliche Erleichterung erfolgte. Hierüber fühlte sich der Prinz so entzückt, daß er in der ersten Freude seines Herzens, obgleich seine Besorgniß sich noch nicht völlig gelegt hatte, auf englisch ausrief: „wenn ich dich verloren hätte, hätte ich Alles verloren!“

Dieselbe zärtliche Besorgniß zeigte die Prinzessin bei jeder Unpäßlichkeit des Prinzen, und einst, als Hr. Parkinson, der Zahn-Arzt gekommen war, um Sr. Durchlaucht, der an heftigem Zahnweh litt, einen Zahn auszuziehen, schickte die Prinzessin alle andere Personen zum Zimmer hinaus, weil sie eigenhändig die kleinen Dienstleistungen verrichten wollte, welche während der Operation nöthig waren.

Die Einrichtung ihres ganzen Hauswesens war einfach, öconomisch, jedoch in jeder Hinsicht, äußerst anständig. Alle diejenigen Personen ihrer Bedienung, welche sie in der letzten Zeit in Warwick House umgeben hatten, wurden zu Claremont wieder in ihre vorigen Stellen eingesetzt, und nach Fähigkeit und Verdienst befördert. Von Allen ward sie geliebt, viele hatten sie von Kindheit an umgeben, und für Aller Wohl hatte sie ein sorgsames Auge. Ein Lächeln oder ein Wink von ihr, waren hinlänglich, die Leute zu allem zu bringen.

An jedem Morgen vor dem Frühstück, war es die Gewohnheit der Prinzessin, sich nach dem Gesundheits-Zustand ihrer Dienerschaft zu erkundigen; so wie sie hörte, daß einer sich nicht wohl befand, wurde dem Haus-Arzt befohlen, zu ihm zu gehen, und ihr Bericht abzustatten. — Einst äußerte sie gegen den Aufseher der Gärten, daß sie seit einiger Zeit zwei Arbeiter nicht mehr bemerke, welche sie sonst zu sehen gewohnt gewesen wäre. Man antwortete ihr: die Leute wären alt geworden, könnten ihre Schuldigkeit nicht mehr verrichten, und so habe man sie abgedankt. Hierüber bezeigte sie großes Mißver-

gnügen, befahl, daß man sie auf der Stelle wieder einsetzen und ihnen ihren völligen Lohn geben solle, auch wenn sie ihre Arbeit nicht verrichten könnten.

Beim Ankaufe Claremonts, wurden alle Bedienten, die vom vorigen Besitzer darauf zurückgelassen waren, gleichfalls beibehalten, bis auf einen einzigen, der seine Entlassung seiner eigenen Grobheit zu danken hatte. Die Prinzessin war, um unerkannt zu bleiben, mehrere Male, im Wagen einer ihrer Hofdamen, incognito, dahin gefahren, um Haus, Garten und Fluren zu besehen. Auf diese Weise glaubte sie am Besten das Ganze beobachten zu können. Dann erst, als der Kauf abgeschlossen war, fuhr sie in ihrem eigenen Charackter hin, sprach freundlich mit den Leuten, und versicherte sie ihrer Gunst. Zufällig befand der Gärtner sich abwesend, und einer der Pächter vertrat seine Stelle. Dies bewog die Prinzessin, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, und auf ihre Frage: wie lange er schon hier gelebt habe? — antwortete er mit einem dreisten Selbstvertrauen: „ich habe hier schon manches Jahr gelebt, und denke noch viele Jahre hier zu leben.“ — Die Beleidigung wurde gefühlt; aber durch nichts, als eine gnädige Entlassung geahndet.

Dieses beweist, wie wenig sie den Anstand verletzt haben wollte, und bildet einen schönen Contrast mit der Güte, die sie gegen eine arme, alte Frau ausübte, welche, während der Zeit, da das Schloß nicht bewohnt gewesen war, in einem kleinen Neben-Häuschen gewohnt, und sich, bei ihrem schmalen Einkommen, durch Unterricht, den sie den Kindern der niedrigsten Classe des Dorfes

ertheilte, erhalten hatte. Die Alte fürchtete nun, daß ihr ärmliches Geschäft, nicht neben dem königl. Range der gegenwärtigen Besitzerin bestehen könne, und gab ihre Furcht darüber einigen der Bedienten der Prinzessin zu erkennen, welche sie, aber gleich durch die Versicherung beruhigten, daß sie wegen ihrer Armuth nicht vertrieben, sondern im Gegentheil, von Ihrer königl. Hoheit beschützt werden würde. — Diese Versicherungen waren nicht ungegründet, denn die Alte fand in ihrer königlichen Herrin wirklich eine Beschützerin und Gönnerin. — Die neuen Besitzer von Claremont wurden die Wohlthäter der ganzen Nachbarschaft. Alle noch zur Arbeit fähigen Leute bekamen zweckmäßige Beschäftigung, indem sie zur Verbesserung und Verschönerung der Anlagen angestellt wurden. Dem nicht mehr Arbeitsfähigen war Unterstützung gewiß, sobald er sie verdiente. Aber nicht allein für die Bedürfnisse des Leibes der wenig Begüterten wurde durch das erlauchte Paar gesorgt, auch das Heil ihrer Seelen ward nicht von ihnen verabsäumt. Als die Prinzessin sich einst in der Hütte einer armen Frau in Esher befand, gewahrte sie eine sehr abgenutzte Bibel auf dem Tische liegend, der man es jedoch ansah, daß sie nicht durch Mißbrauch, sondern vielmehr durch häufigen Gebrauch in solchen Zustand gerathen sei. — Nachdem die Prinzessin sich freundlich nach dem Befinden der alten Frau erkundigt, und ihr einigen Beistand geleistet hatte, begab sie sich hinweg. Bei ihrer nächsten Wiederkunft aber brachte sie eine ganz neue, schöne Bibel mit, worin sie sowohl ihren eigenen, als den Namen der zukünftigen

Besitzerin geschrieben hatte, und fügte die Bitte hinzu, daß der Geberin Name, im Gebet der frommen, alten Frau nicht vergessen werden möge.

Beseeligend wirkte das Beispiel des erhabenen Paares auf Alle, die sich in ihrer Nähe befanden. Den Alten schienen sie ein Bild aus der goldenen Zeit, den Jungen erfüllten sie die Brust mit Hoffnung und Bewunderung. In den Augen der gleichgültigen Gewöhnlichkeit erhielt das Betragen Werth, weil das Beispiel von oben kam; und die, auf welche der Rang allein keinen Eindruck machte, fanden sich in ihrer Meinung bestätigt, daß Rang und Stand nichts mit den Gefühlen des Herzens zu schaffen habe, während der Anblick eines so glücklichen Paares den empfindsamen Seelen einem schönen Mährchen aus der Feen-Welt zu gleichen schien.

Aber nicht allein auf ihre nächsten Umgebungen suchte das junge Paar wohlwollend einzuwirken. Auch hier, aus ihrer ländlichen Zurückgezogenheit, lenkte sich ihr Auge auf das Beste ihres Landes. Unermüdet suchten sie den einheimischen Manufacturen aufzuhelfen, und hauptsächlich diejenigen Zweige derselben, in welchen Geschmack und Erfindungs-Geist sich mit dem Fleiße verbanden. So begünstigte die Prinzessin vorzüglich auch die Porzelan-Fabriken; und als die Noth im März dieses Jahres (1817) in den Seiden-Manufacturen so hoch stieg, verwandte das erlauchte Paar auf einmal eine Summe von 1000 Pfund, um englische Seiden-Waaren zu kaufen, welche sie als Geschenk an ihre Bekannten, auf dem festen Lande, sandten. — Auch entschlossen sie sich, eine Reihe Zim-

mer nur mit englischen Seiden-Stoffen zu decoriren. Eins dieser Gemächer war grade vor dem Ableben der Prinzessin fertig geworden. Möchte doch dies Beispiel noch aus dem Grabe zu den Söhnen und Töchtern des Landes reden, und sie mit gleichen Gesinnungen der Vaterlands-Liebe erfüllen; wie sehr würde dadurch der schreienden Noth dieser erwerbenden Volks-Klasse abgeholfen werden! — Hier wollen wir noch eine menschenfreundliche Bemerkung der Prinzessin hinzufügen; es würde höchst strafbar von mir sein, sagte sie eines Tages, Neuerungen und Modesucht aufzumuntern, während es so vielen Unterthanen meines Großvaters an Beschäftigung fehlt! —

Auch die Manufacturen der Schwester-Insel wurden nicht vergessen, denn schon im vorigen Monate September, beschenkte der Prinz seine königl. Braut mit einer ganzen Kiste voll irrländischer, bunter Seidenzeuge, die er ausdrücklich aus diesem Lande hatte kommen lassen, theils zum eigenen Gebrauche für die Prinzessin, theils um sie an seine Familie und andere Bekannte in Deutschland zu senden und ihnen eine Probe von brittischem Kunstfleiß zu geben.

Wenn die Prinzessin am Leben geblieben wäre, würden gewiß mehr Geschenke der Art nach dem festen Lande erfolgt sein. Dies hätte vielleicht einen wesentlichen Nutzen für unsere Manufacturen veranlassen können und würde zum freundschaftlichen Verkehr mit den auswärtigen Höfen beigetragen haben, da unser königl. Haus, durch die neue Vermählung, mit vielen derselben durch

Familienbande verknüpft ward, und auch noch kürzlich Prinz Leopold und seine Gemahlin zu Taufzeugen bei dem neugeborenen Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen erwählt wurden. Der Tod der geliebten Prinzessin hat diesen, und vielen andern stolzen Hoffnungen und Plänen ein Ende gemacht! —

VIII. Kapitel.

Öffentlicher Charackter der Prinzessin. — Letzter Geburtstag. — Anecdoten. — Entbindung. — Tod. — Trauer. — Feierliches Leichenbegängniß. — Schluß-Bemerkungen.

Nachdem wir nun die persönlichen Verdienste der Prinzessin, im näheren Kreise ihrer häuslichen Umgebungen genauer beobachtet haben, sei es uns auch noch vergönnt, einen Blick auf die höhere Entwickelung ihres Charackters in allgemeinerer Hinsicht, zu werfen.

Mit dem edlen Stolz einer ächt brittischen Thron-Erbin, ehrte sie Verfassung, Religion, Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes und wußte sich, sowohl durch ihr öffentliches, als durch ihr Privat-Betragen, Achtung und Liebe zu erwerben. Mit Wahrheit konnte man von ihr behaupten, daß sie ihr Ansehen nicht durch Prahlerey, ihre Größe nicht durch Uebermuth und ihre Würde nicht durch Entfremdung des Niedrigen und Armen, zu erhalten strebte. Nie vergaß sie, wie nahe sie mit dem ganzen Menschen-Geschlechte verbunden sei, fühlte den Schmerz und die Freude Aller, suchte ihr Unglück zu lindern, und durch Liebe und Wohlwollen die Verehrung wirklich zu verdienen, welche man ihrem äußern Range zollte.

Viele ihrer Tugenden verdankte sie freilich ihren eigenen, höchst glücklichen Natur-Anlagen; viele aber auch der zweckmäßigen Erziehung, welche ihr von früher Jugend an geworden war.

Um zu zeigen, wie sehr der Zweck des erlauchten Vaters von jeher dahin ging, sie auf diese Weise auszubilden, führen wir noch seine Gesinnungen an, die er an seinem Geburtstage 1810, in Brighton äußerte, als der Herzog von York die Gesundheit unserer theuren Prinzessin ausbrachte, welche schon damals mit allgemeinem Interesse getrunken ward. Se. königl. Hoheit versicherte, indem er den versammelten Freunden dankte: daß es sein eifrigstes Bestreben sei, in das junge Gemüth der Tochter, die wahren Grundsätze der Constitution zu pflanzen, und ihrem zarten Verstande begreiflich zu machen, daß die Regierung unter dieser vortrefflichen Constitution, zur ächten, eigentlichen Würde der Krone, zur wesentlichen Sicherheit, Freiheit und Glückseligkeit des Volks, verwaltet werden müsse. Es gereiche ihm zur schönsten Freude, zu sehen, daß seine Tochter schon jetzt für den Werth dieser Vorstellungen empfänglich sei, und er dürfe mit vollem Vertrauen behaupten, daß sie einst alle die Pflichten erfüllen werde, welche die Vorsehung von ihr fordere, wenn er nicht mehr sein würde. Noch klingt die Begeisterung, mit welcher diese Anrede gesprochen und aufgenommen ward, in den Herzen aller derer wieder, die damals gegenwärtig waren.

Wie sehr zeigte sich nicht auch schon die Vaterlandsliebe, das richtige Gefühl, das kluge und würdevolle

Betragen der Prinzessin, während der Familien-Zwistigkeiten, und bei unzählichen anderen Gelegenheiten, und trug dazu bei, ihr einen Thron in den Herzen Aller aufzuschlagen, die bestimmt waren, einst ihre Unterthanen zu werden.

Auch war sie schon mehrere Male als Vermittlerin aufgetreten und hatte sich besonders einmal, im Jahr 1812, für ein junges Frauenzimmer verwandt, die zum Tode verurtheilt war, weil sie verlassen und betrogen von ihrem Geliebten, sich zum Diebstahle hatte verleiten lassen. Diese flehte um Gnade bei der Prinzessin, die sich nicht vergebens mit ihrer Bitte an den erlauchten Vater wandte, und die Freude hatte, dies Mädchen später als ein würdiges Glied der Gesellschaft handeln zu sehen.

Lange könnten wir noch bei diesen und ähnlichen Fällen verweilen, die uns hinreißende Züge aus dem öffentlichen und Privat-Leben der Prinzessin schildern würden; allein der Raum unserer Blätter erlaubt es uns nicht, und wir kehren in das Jahr 1817 zurück, das, leider! zum letzten Male den allgemein gefeierten Geburtstag der geliebten Thron-Erbin Englands herbeiführte.

In Claremont ward dieser Tag nur in stiller, häuslicher Freude begangen, während in Esher und in der ganzen umliegenden Gegend lauter Jubel erscholl. — Unter den Armen in der Nähe, hatte die Prinzessin 100 Pfund an diesem Tage vertheilen lassen.

Auch in Brighton war es ein Tag der festlichsten Freude unter alle den hohen Gästen, die sich dort versam-

melt befanden. Eine Hof-Trauer, welche grade um die Zeit statt fand, ward für diesen Tag ausgesetzt und auf einen besondern Wunsch des Prinz Regenten, durften nur Kleider von innländischen Manufaktur-Waaren getragen werden, um, mit wahrhaft englischem Herzen, das Fest der geliebten Prinzessin, auch äußerlich würdig, und in ihren vaterländischen Sinn eingehend, zu ehren.

Der hierauf folgende Frühling und Sommer wurde von dem erlauchten Paare, wie das vorhergehende Jahr verlebt; indeß machte man Vorbereitungen zu einer neuen Winter-Residenz, in Marlborough-House, da man dies bequemer und anständiger zu ihrem Aufenthalte fand, als Camelford-House. Während der Zeit aber vergaß die Prinzessin auch die Plätze nicht, an denen sie sich in ihrer Kindheit und früheren Jugend glücklich gefühlt hatte. Vor allen zeigte sie eine große Vorliebe für Bognor, weil das Jubileum ihres verehrten Großvaters grade in die Zeit ihres dortigen Aufenthalts gefallen war. Herr Wilson, in dessem Hause die Prinzessin immer wohnte, wenn sie dort war, stiftete zum Andenken dieses Tages, eine Armen-Schule, die unter dem besonderen Schutze Ihrer königl. Hoheit stand, und unter ihrer wohlthätigen Einwirkung, und den freigebigen Beiträgen der Bewohner und Gäste des Ortes, herrlich gedieh. — Man kam endlich so weit, ein neues Schul-Gebäude errichten zu wollen, wozu die Prinzessin eine sehr ansehnliche Summe unterzeichnete. Am 2ten Sept. ward der Grundstein, von dem Grafen v. Arran, einem Einwohner Bognors und vieljährigem Freunde der Prinzessin, auf ihr ausdrückliches Verlangen, gelegt.

Dies ist wohl die letzte öffentliche Handlung, welche wir von ihr mitzutheilen haben, und diese Stiftung kann jetzt nur mit Thränen, als ein letztes Denkmal der Wohlthätigkeit jener geliebten Prinzessin betrachtet werden, deren Verlust wir beweinen. Wenn aber die Hand der alles lindernden Zeit, auch unsern Schmerz wird gemildert haben, dann wird dieses Gebäude auch dem spätesten Enkel noch heilig sein; es wird uns sowohl die wohlthätigen Gesinnungen, als die Liebe der Enkelin zu dem verehrten Großvater, unserm guten, alten König, ins Gedächtniß rufen, und Beider Andenken wird unter uns gesegnet bleiben. —

Bald erforderte der Gesundheits-Zustand der Prinzessin eine besondere Aufmerksamkeit; jedoch umschwebte die Hoffnung sie mit ihren Rosen-Flügeln, und führte schnell die nur zu flüchtigen Stunden an ihr vorüber. An sich selbst dachte sie wenig; unaufhörlich für die Glückseligkeit und die Freude ihrer Geliebten beschäftigt, bestimmte sie sogar in dieser Zeit für Manche, kleine, freundliche Angebinde die nun leider zu Reliquien geworden sind, und von jedem als heilige Angedenken betrachtet werden. Eines der letzten Geschenke dieser Art, war eine Schnupftobacksdose von Papier mâché, die sie für ihren Gemahl verfertigen ließ. Auf dem Deckel selbst sollte ihr sehr ähnliches Brust-Bild gefaßt werden; und an der innnern Seite desselben waren einige Zeilen von Thomsom auf weißen Atlas geschrieben, die sie auf ihre Lage paßlich, folgendermaßen umgeändert hatte.

Zu Claremont's Höh'n und Esher's Wäldern hin!
Wo, in der süßten Einsamkeit, umarmt
Von sanften Krümmungen des stillen Mol's,
Charlotte rastet, fern von Hof und Stadt.
Bezaubernd Thal, mehr, als die Muse je
Von Hellas und Hesperiens Fluren sang!
O glücklich Thal, o anmuthsvolle Höh'n,
Worauf die Kraft kunstreichen Anbau's ruht,
Erfreut, zu sehn die Wunder seiner Müh'n!

Um das Ganze recht würdig vollenden zu lassen, sandte sie diese Dose in der Mitte des Septembers nach Wien, an einen dortigen sehr geschickten Künstler.

Von dem Augenblicke an, da die Hoffnung, welcher man durch die Prinzessin entgegen sah, bekannt ward, verbreitete sich allgemeine Freude und man bewachte nun jeden Schritt der geliebten Thron-Erbin mit der ängstlichsten Sorgfalt. Ihr selbst aber blieb alle Furcht fremd; Dank gegen die Vorsehung und Ergebung in den Willen des Höchsten, füllten einzig ihre Brust. Dies Gefühl zeigte sie auch in der Antwort, die sie im Anfange ihrer Schwangerschaft, einer ihr glückwünschenden Hof-Dame gab. „Liebe Lady, erwiederte sie, ich bin so durchdrungen von dem glücklichen Loose, welches mir geworden ist, ich fühle mich so unbeschreiblich befriedigt, daß ich kaum noch auf einen Zuwachs von Glückseligkeit zu hoffen wage, aus Furcht darüber die Quelle zu vergessen, aus der uns allein alles Gute strömt!"

Während einiger Monate setzte sie ihre gewöhnlichen Spatziergänge und Ritte mit Prinz Leopold fort; nur wenige Wochen vor ihrer Niederkunft beschränkte sie diese

auf das Innre ihres eigenen Parks. Ihre Diät war strenge, sie aß wenig nahrhafte Speisen und trank fast durchaus keinen Wein. Das Publikum, welches ihre Lebensweise kannte, sah zwar nicht ohne Unruhe, doch ohne Furcht, dem Augenblick ihrer Entbindung entgegen.

Im Jul. soll ein Arzt, der in diesen Dingen sehr bewandert war, die Meinung geäußert haben, es sei möglich, daß die Entbindung Ihrer königl. Hoheit schon am 7ten Oct., oder wenigstens binnen den darauf folgenden sieben Tagen, vor sich gehen könne. Dies Gerücht, welches allgemein verbreitet, und nicht widersprochen ward, kam auch endlich zu den Ohren der Königin. Sir Richard Croft ertheilte Ihrer Majestät gewöhnlich Bericht, über das Befinden der Prinzessin; die Königin aber, fürchtend, daß die Aerzte, welche Claremont besuchten, in ihrer Rechnung irre gehen möchten, beschloß sich selbst zu der Prinzessin zu begeben. In dieser Absicht stattete sie ihrer Enkelin einen Besuch ab, und es hieß nachher, daß wegen der besondern Furcht und Sorge, welche Ihre Majestät geäußert habe, Dr. Croft bewogen sei, London am 12ten Oct. zu verlassen, und seinen Aufenthalt in Claremont zu nehmen, wo er drei Wochen verweilte. Seine Aufmerksamkeit war unausgesetzt auf die Prinzessin gerichtet; sogar begleitete er sie auf allen ihren Spatzier-Gängen.

Auch für eine in aller Hinsicht bei solchen Fällen erfahrene Wärterin, ward in Zeiten gesorgt, und Mrs. Griffith zu diesem Amte erwählt, welche schon bei ähn-

lichen Gelegenheiten den Herzoginnen von Rutland und Bedfort, mehrere Male beigestanden hatte.

Verschiedene Nachfragen, die medicinische Behandlung der Prinzessin, während der Zeit ihrer Schwangerschaft betreffend, haben im Publikum statt gefunden; da aber diese Blätter nur Thatsachen, nicht Meinungen enthalten sollen, und da vorzüglich dieser Gegenstand, in jeder Hinsicht, sehr zart zu behandeln ist, wollen wir nur bemerken, daß man angegeben hat: der Zustand einer äußerst vollkommenen Gesundheit habe ihre Aerzte fürchten lassen, daß die ungewöhnliche Aufregung, welche immer mit einer Schwangerschaft verknüpft ist, durch den körperlichen sowohl als psychischen Reiz einer so glücklichen Lage, als die war, in welcher sich die Prinzessin befand, bedeutend möchte erhöhet werden. Um es kurz zu sagen, man vermuthete, daß eine Art, sowohl geistiger als körperlicher Ueberreizung vorhanden sei, und nahm daher die nöthigen Maßregeln, um so viel als möglich, ein krampfhaftes Uebermaß der Lebensthätigkeit, dessen Erfolg zu fürchten war, zu verhüten *).

Die nöthigen Anstalten zur Versammlung der Kron-Beamten, deren Gegenwart bei solchen Gelegenheiten als nothwendig angesehen wird, wurden gleichfalls getroffen. Mitten aber in diesem Geräusche von Vorbereitungen, behielt die Prinzessin ihre gewöhnliche Ruhe und Heiter-

*) Man sehe hierüber in den Beilagen Nr. 1. und 2, die beiden ärztlichen Berichte.

keit; ihre häuslichen Beschäftigungen wurden, wie immer, fortgesetzt, und der sonntägliche Gottesdienst noch, wenn möglich, mit größerer Feierlichkeit gehalten. Das Betragen dieses so glücklichen Paares und ihrer wohlgeordneten Dienerschaft, konnte zum allgemeinen Beispiel aufgestellt werden. —

Bis zum 21sten Oct. klagte die Prinzessin über nichts, erhielt sich auch in steter Bewegung in der freien Luft, die sie sich entweder zu Fuß, oder in einem dazu eingerichteten Garten-Sessel machte. Immer war sie von ihrem Gemahl umgeben, der sie mit der zärtlichsten Sorgfalt und Liebe behandelte. Nach diesem Zeitraume fing sie an, etwas an Kopfschmerz zu leiden, und bald fand man es nöthig, sie verschiedene Male zur Ader zu lassen; jedoch hinderte ihr Unwohlsein sie nicht, einige hohe Besuche anzunehmen, unter welchen sich, unter andern auch der, des Erz-Bischof von Canterbury befand. Bis zum 27sten October war Ihre königl. Hoheit im Stande, ihre gewöhnlichen Spaziergänge im Park fortzusetzen, und es schien so wenig Ursache zur Besorgniß vorhanden zu sein, daß der Prinz Regent nicht anstand, sich nach Suffolk zum Marquis von Hertford zu begeben, um den Plan einer lange vorgehabten Jagd-Parthie in Ausführung zu bringen. Die Prinzessin setzte ihre gewohnte Lebensweise noch bis zu Ende des Monats fort; aber von der Zeit an lebte sie völlig eingezogen, empfing keine Besuche, ja selbst ihre genauesten Freunde nicht mehr. Erwartungsvoll sah man jedem kommenden Augenblick entgegen; eine große Anzahl Be-

dienten hielten sich nebst ihren Pferden bereit, um, auf die ersten Anzeigen der Geburts-Schmerzen, sogleich die nöthigen Nachrichten weiter zu befördern.

In diesem Zeitpunkte der Ungewißheit, suchte Ihre königl. Hoheit sich durch Zubereitungen für das Kind zu zerstreuen, welches sie bald an ihren mütterlichen Busen zu drücken hoffte. Alles, für den neuen Ankömmling, ward auf eine zierliche, anständige, doch öconomische Weise, bereitet. Es konnte nicht fehlen, daß diese Entfernung alles unnöthigen Aufwandes, der so oft bei ähnlichen Gelegenheiten statt findet, Aufmerksamkeit erregte, und sogar die Bemerkungen einer Dame des Hof-Staats herbeiführte, welche äußerte, daß ein so einfacher Schmuck wenigen Leuten von Stande genügend sein würde. Mit anmuthigem Lächeln erwiederte die Prinzessin hierauf: „Bedenken sie, daß mein Kind nicht durch die Kleidung seinen Werth erhalten wird; ich will es frühzeitig daran gewöhnen, bescheiden in seinen Wünschen zu sein, denn der Gedanke, daß irgend jemand durch den unnöthigen Aufwand, eines mir so nahe angehörigen Wesens, leiden könnte, würde mir zu schmerzlich sein." —

Zum letzten Male konnte sie am Sonntage, den 2ten Nov., dem öffentlichen Gottesdienste in ihrer kleinen Haus-Capelle, beiwohnen, wobei die ganze Dienerschaft versammelt war. Dann ging sie noch mit ihrem Gemahl in den Gärten herum, die ihre Hand so sehr verschönert hatte, und wenig dachte der Prinz wohl damals, daß diese theure Gefährtin, die jetzt noch blühend an seiner Seite wanderte, am darauf folgenden Sonntage

schon aus diesem Leben genommen, ihn nur noch als Engel umschweben könne! Sogar am 3ten Nov. fanden noch so wenig Besorgnisse statt, daß die Königin und die Prinzessin Elisabeth nicht anstanden, ihre Reise nach Bath anzutreten, um dort die verordnete Cur zu gebrauchen. Die einzige Abweichung, welche die Prinzessin selbst von ihrer sonst gewohnten Lebensart einführte, war, daß sie sich jetzt nicht, wie es in ihrem kleinen Familien-Kreise gewöhnlich war, um drei Uhr, sondern erst um sieben zur Mittags-Tafel setzte. —

Ihre königl. Hoheit waren, von diesem Tage an gerechnet, nun schon vierzehn Tage über die bestimmte Zeit der Entbindung gegangen. Doch glaubte man hieraus keine nachtheiligen Folgerungen ziehen zu dürfen, da ihr Gesundheitszustand wieder vom Montag Abend an, außerordentlich gut geschienen hatte. — Am Dienstag Morgen um drei Uhr, fing sie an, bestimmte Wehen zu fühlen. Augenblicklich wurden die Expressen nach allen Seiten abgeschickt, und betrieben ihren Auftrag mit solcher Schnelligkeit, daß schon am selben Nachmittage und Abend, die verschiedenen hohen Kron-Beamten eintrafen.

Die Geburts-Arbeit ging den ganzen Tag langsam, aber ohne den mindesten Anschein der Gefahr, von statten. Die Prinzessin bezeigte ungemeine Stärke und Ergebung, und der Bericht des Sir Richard Croft an das versammelte geheime Conseil, lautete folgendermaßen: „Der Zustand Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Char-

lotte, ist in aller Hinsicht so beruhigend, wie man es nach den Umständen erwarten darf." — Gegen Abend, als es noch immer langsam ging, wurde für gut befunden, zum Dr. Sims zu senden, damit er bereit sei, um im nöthigen Falle, zu Rathe gezogen werden zu können.

Der Prinz sowohl, als alle übrige im Hause Versammelten, brachten den ganzen Tag in banger Angst und Erwartung zu. Man sandte Berichte an den Prinz Regenten und an andere Glieder des königl. Hauses, die Nachricht enthaltend, daß es mit der Entbindung Ihrer königl. Hoheit, zwar sehr langsam, aber doch befriedigend, ginge.

Mittwoch Morgen kam Dr. Sims an. Sir Richard Croft machte diesen höchst erfahrenen Geburtshelfer mit den näheren Umständen bekannt und legte ihm seine Meinung vor: daß er es gerathener halte, die Natur wirken zu lassen, als zur Kunst Zuflucht zu nehmen, um die Geburt schneller zu befördern. Dr. Sims stimmte dieser Meinung bei, die durch den Erfolg gerechtfertigt ward, da die Entbindung zwar langsam, aber vollständig von statten ging.

Gegen acht Uhr hielt das versammelte Geheime-Conseil einen Rath mit den Aerzten, über den Zustand der Prinzessin; worauf zur Nachricht und Befriedigung des Publikums, folgendes Bulletin erschien:

„Claremont, Mittwoch Morgen, 8 Uhr.

„Es geht langsam mit der Entbindung Ihrer königl. Hoheit, der Prinzeß Charlotte, doch hoffen wir das Beste."

„M. Baillie.
„R. Croft.
„J. Sims." —

Noch immer fuhr man fort zu behaupten, daß ungeachtet der Langsamkeit, es dennoch gut ginge, und die vortreffliche Constitution der Prinzessin gab alle Hoffnung, daß sie nicht zu sehr ermattet werden würde. Keine Worte beschreiben Prinz Leopolds Betragen während dieser Zeit. Er war unerschöpflich in Aufmerksamkeiten; sein Gesicht drückte die höchste Angst aus, doch sprach er wenig, nur äußerte er einige Male gegen die versammelten Aerzte, „daß das klaglose, geduldige Ausharren der Prinzessin, während es ihm Trost gebe, doch seine Seele mit Schmerz über ihr so langes Leiden erfülle."

Angst und Ungeduld stiegen nun in einem solchen Grade, daß stündlich Bulletins erfolgten.

Um vier Uhr gab man dem Geheimen-Conseil folgende Antwort:

„Es geht besser mit Ihrer königl. Hoheit." —

Bald darauf aber erschien ein anderes Bulletin:

„Wir hoffen, daß Ihre königl. Hoheit in wenigen Stunden glücklich entbunden sein werden." —

Gegen sechs Uhr schien es wirklich mit der Geburt schneller zu gehen; noch ahnete man keinen unglücklichen Erfolg und glaubte auch das Kind sicher am Leben. —

Um neun Uhr wurden Ihre königl. Hoheit von einem todten Prinzen entbunden, und um zehn Uhr erschien ein anderes Bulletin, welches zum wenigsten alle Besorgniß für die persönliche Gefahr der Prinzessin zu heben schien.

„Claremont, am 5ten Nov. 10 Uhr.

„Um neun Uhr diesen Abend sind Ihre königl. Hoheit von einem todten Prinzen entbunden; jedoch befinden Sie Selbst sich sehr wohl.

„M. Baillie.
„R. Croft.
„J. Sims."

Dies Bulletin ward durch eine Bekanntmachung gleichen Inhalts von Lord Sidmouth an den Lord Mayor, zur Freude des besorgten Publikums, bestätigt.

Das Kind war vollkommen ausgebildet und ungewöhnlich schön; es hatte das Ansehen eines schon zehntägigen Kindes. Ein und funfzig Stunden brachte die theure Prinzessin in Geburtsschmerzen zu. Während dieser ganzen Zeit war das Geheime-Conseil in einem, an das Gemach der Prinzessin, stoßenden Vorzimmer beisammen, und die, um Ihre königl. Hoheit versammelten Aerzte, statteten ihm unaufhörlich Bericht ab. Als die Nachricht gebracht ward, daß die Entbindung geendigt, das Kind aber todt sei, freute man sich, daß die Natur geholfen und keine Instrumente nöthig gewesen wären, welche Sir Richard Croft, auf den äußersten Nothfall, schon hatte herbeischaffen lassen. Das Kind ward gleich nach der Geburt in ein anderes Zimmer gebracht,

wo alle nur mögliche Mittel durch die Aerzte an ihm versucht wurden.

Grade um halb zehn Uhr, als Dr. Sims damit beschäftigt war, das Kind, wo möglich, wieder ins Leben zu rufen, trat ein so heftiger Blutverlust bei der Prinzessin ein, daß dieser Arzt sich doch noch genöthigt sah, zu künstlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, anstatt die folgenden Ereignisse der Wirkung der Natur zu überlassen. Nachdem dies geschehen, befanden Ihre königl. Hoheit sich wieder so wohl, als es die Umstände verstatteten.

Die Prinzessin bewies während der langen, schmerzhaften Periode ihres Leidens, die größte Standhaftigkeit, empfing die Nachricht, daß das Kind todt zur Welt gekommen sei, ruhig, und trug die Täuschung ihrer süßesten Hoffnung mit wahrhaft christlicher Ergebung. Sie schien völlig gefaßt und äußerte durchaus keine Besorgniß über sich selbst. — Ihr erster Ausruf war: „Gott sei gelobt, um meines Prinzen willen!" als man ihr aber den Zustand des Kindes berichtete, setzte sie mit schwacher Stimme hinzu: „es ist Gottes Wille!" — Dann aber sagte sie einige Minuten darauf, als sie gefaßter war: „Dieser Umstand ist mir sehr schmerzhaft; ich fühle ihn als Mutter, ich fühle ihn für die Nation, aber am tiefsten fühle ich ihn für meinen Gemahl! — Bringen sie ihm die Nachricht schonend an, und sagen sie ihm zugleich von meinentwegen, daß ich die glücklichste Frau in ganz England sei!" —

Als man dem Prinzen die Nachricht brachte, durchdrang auch ihn der Schmerz der getäuschten Erwartung gewiß tief; seine erste Aeußerung aber war: „Gott sei Dank, daß die Prinzessin gerettet ist!" — Sobald es der Anstand erlaubte, begab er sich zu ihr, verließ sie aber bald wieder, um an die Königin zu schreiben. Die Prinzessin, welche seine sorgenvolle Miene bemerkt hatte, ließ ihn zurückrufen, um, so schwach sie sich auch selbst fühlte, den Balsam des Trostes in seine wunde Seele zu gießen. Er kam wieder, und wir wissen aus sicherer Quelle, daß sie durch ihre zärtliche Liebe, durch ihre Ergebung in den Willen des Höchsten, und durch Hinweisung auf künftige glücklichere Ereignisse, das Gemüth des Prinzen beruhigte. In dieser Stimmung saß er in den letzten glücklichen Augenblicken neben ihrem Bette, und seine Hände reichten ihr die erste Nahrung, welche man für sie ersprießlich hielt. Da ihr Ruhe nöthig schien, entfernte er sich um eilf Uhr.

Sobald es in Claremont House bekannt ward, daß der Prinz todtgebohren sei, sah man Trauer auf jedem Angesichte; jedoch tröstete die Versicherung des Wohlbefindens der Prinzessin. Die nöthigen Maßregeln wurden sogleich ergriffen, um der königl. Familie die Nachricht mitzutheilen; schon im ersten Augenblicke des Unwohlseins der Prinzessin, war ein Expresse an den Prinz Regenten abgesandt, der mit aller besorgten Zärtlichkeit eines Vaters zur Stadt zurück eilte, und unterwegs schon zwei anderen Boten mit Nachrichten begegnete, die von der langsamen Entbindung sprachen, aber versicherten,

daß keine Gefahr vorhanden sei. Ein dritter Bote, der die unglückliche Kunde vom todtgebohrnen Kinde brachte, ritt in der Nacht an ihm vorbei.

Auch die Königin, welche in Bath angekommen war, erwartete jeden Augenblick von der glücklichen Niederkunft ihrer geliebten Enkelin benachrichtiget zu werden. Um eilf Uhr ward ein Bote an sie abgefertiget, mit dem Briefe des Prinzen, der aber weiter keine Unruhe über den Zustand der Prinzessin enthielt.

Auf die Versicherung, daß die erlauchte Wöchnerin zwar schwach sei, sich aber den Umständen nach, wohl befinde, verließen auch die Kron-Beamten, der Erz-Bischof von Canterbury und der Bischof von London, Claremont, ohne alle weitere Besorgniß.

Bis gegen Mitternacht blieben Ihre königl. Hoheit wohl, worauf sich auch Doctor Baillie und Doctor Sims wegbegaben, und sie der Aufsicht des Sir Richard Croft überließen, welcher sie seit dem ersten Augenblicke der Geburts-Schmerzen nicht verlassen hatte, während die beiden andern Aerzte sich im Nebenzimmer befanden *). Bis zu diesem Zeitpunkte hatte die Prinzessin

*) Es ward behauptet, daß alle Aerzte sich nach der Entbindung zur Ruhe begeben hätten; daß sogar Mrs. Griffiths, sich in ein kleines Neben-Gemach entfernt und die Thüre offen gelassen habe, damit sie es sogleich hören könne, wenn die Prinzessin etwas verlange. Prinz Leopold, der bei seiner Gemahlin blieb, habe zwei Stunden darauf die Wärterin herbeigerufen, weil er den Zustand verändert fand. Man versicherte ferner, daß die Wärterin beim ersten Anblick

auch mehrere Male einige Nahrung zu sich genommen, aber nun begann sie unruhig zu werden und klagte sehr über Uebelbefinden.

Die Nachricht, welche sich früher verbreitete, daß man ihr nach Mitternacht erst die erste Nahrung gereicht habe, kann also wohl nicht wahrhaft sein, und wir haben später behaupten gehört, daß man ihr nicht allein von Anfang an Hafer-Schleim, sondern auch andere passende Erquickungs-Mittel gegeben habe. — Die Prinzessin warf auch, während eines Erbrechens, etwas Kampfer-Julepp aus, doch blieb ihr Puls stark und regelmäßig, und sie wurde wieder ruhiger, bis um halb ein Uhr, da das Athmen schwer ward. Als Doctor Baillie die ungünstigen Symptome bemerkte, hielt er es, zur Beruhigung des Prinzen, nothwendig, Dr. Stockmar, den Familien-Arzt, herbeirufen zu lassen. Wie dieser an das Bett der Prinzessin trat, empfing sie ihn mit der ihr so gewöhnlichen, freundlichen Art, und hielt ihm die Hand entgegen, damit er den Puls fühlen könne. Er bat Ihre königl. Hoheit sich zu beruhigen, und zog sich mit dem Dr. Baillie in eine entfernte Ecke des Zimmers zurück, um sich dort mit ihm zu berathen. Aus dieser bedenklichen Unterredung mag die Prinzessin wohl die

---

der Prinzessin erschrocken sei, Sir Richard Croft gerufen, der sie sehr erschöpft gefunden, und etwas warmen Brandtewein und Wasser verordnet habe. So wie aber die Symptome bedenklicher geworden wären, sei er auf Herbeirufung der beiden andern Aerzte bestanden.

erste Ahnung der großen Gefahr, worin sie schwebe, geschöpft haben.

Die Aerzte vereinten nun umsonst alle ihre Geschicklichkeit, um dem Uebel abzuhelfen. Der Athem ward immer mehr durch Krampf verhindert, und bald folgte auch eine Kälte an den Extremitäten, die nur zu oft ein naher Vorbote des Todes ist. — Warme Umschläge schienen wohl augenblickliche Beruhigung, aber keine fortwährende Erleichterung zu verschaffen.

Sie fragte einen der Aerzte, ob er sie in Gefahr glaube, und auf die Versicherung, daß zwar für den Augenblick nichts zu befürchten sei, daß man sie aber ersuche, sich zu beruhigen, erwiederte sie mit gefaßter Stimme: sie wisse was dies bedeute, und habe nur noch einen Wunsch, welchen sie niederzuschreiben bitte, nämlich: daß man einst, die sonst übliche Etiquette, nicht beobachten, und ihren Gemahl, wenn auch seine Todes-Stunde schlüge, an ihre Seite legen möge.

Nach diesen, sehr bestimmt ausgesprochenen Worten, schien ihr scheidender Geist ruhiger zu werden; sie war einige Augenblicke stille, dann bat sie einen der Aerzte, den Prinzen herbeizurufen, den man im tiefsten Schmerze, im Nebenzimmer, an den Camin gelehnt, fand. — Als er sich der geliebten Prinzessin näherte, konnte sie nicht mehr reden, obgleich sie die volle Besinnung bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens behielt. Fest blieb ihr Auge auf das Angesicht ihres theuren Gemahls geheftet, der sich in sprachlosem Kummer über ihr Bette geworfen hatte.

In der letzten halben Stunde ließen die Krämpfe nach; sie war ganz ruhig und scheinbar bei vollem Bewußtsein. In dem letzten Todes-Kampf aber, griff sie nach den Umstehenden, lehnte ihr Haupt an die Brust der Wärterin, streckte die matte Hand ihrem Gemahl entgegen, seufzte noch einmal tief, und verschied! — — — *)

Wenn man sich lebhaft das Glück des jungen Paares, ihre Liebe zu einander, die schönen Hoffnungen, welche die Zukunft ihnen zu bieten schien, wieder in das Gedächtniß ruft, so wird man den Schmerz des Prinzen begreifen können, den keine Worte zu schildern vermögen. Stumm lag er noch volle drei Stunden über den Körper der theuren Gemahlin geworfen, deren Tod er sich nicht als möglich denken wollte oder konnte. — Nur von Zeit zu Zeit fragte er die ihn Umgebenden: ob sie glaubten, daß es besser gehe? und keiner wagte es ihn auf einmal aus der süßen Täuschung zu reißen. Endlich machte ein

---

*) Eine andere Nachricht, welche eine junge Dame über diese traurige Begebenheit gab, lautete folgendermaßen:

„Esher, d. 6. Nov. 1817.

„Ohne Zweifel, meine theure Tante, ist Ihnen schon Kunde, des höchst traurigen Vorfalls in Claremont, geworden. Das Kind kam todt zur Welt, und die Mutter überlebte es nur vier Stunden. In einer der letzten Unterredungen, welche sie vor ihrem Ende mit dem Prinzen hatte, versicherte sie ihm, daß ihr vollkommen wohl zu Muthe sei, außer einem leichten Schmerz, den sie in ihrer Brust empfinde, welcher hoffentlich bald vorüber gehen werde; dieser aber schlug zum Unheil aus.“ —

Strom von Thränen seiner beklommenen Brust Raum, durch den er sich zwar erleichtert fühlte; aber nun auch anfing, die Größe des Schmerzes zu begreifen, welchen die Vorsehung über ihn verhängt hatte. — Fast mit Gewalt mußte man ihn von dem geliebten Leichnam entfernen.

Schon zwischen ein und zwei Uhr in der Nacht, als der Zustand Ihrer königl. Hoheit anfing, so sehr bedenklich zu werden, hatten die Aerzte einen Boten an Graf Bathurst, in Putney, gesandt, und eben da Ihre Herrlichkeit sich in Bereitschaft setzten, nach Claremont abzugehen, kam ein anderer Expresse mit der unglücklichen Todes-Nachricht an. Der Graf begab sich darauf sogleich zu Lord Sidmouth, in Richmond Park, und beide Herren eilten unverzüglich zur Stadt.

Der Prinz Regent welcher Donnerstag Morgen um halb vier Uhr in Carlton House angekommen, und daselbst ein Bulletin mit der Nachricht vorgefunden hatte, daß das Kind todt, die Prinzessin aber außer Gefahr sei, sandte sogleich Sir Benjamin Bloomfield nach Claremont ab, um ihn daselbst anzumelden. Grade aber als dieser die Stadt verlassen wollte, kam Lord Bathurst mit der Schreckenspost an. —

Man kann sich den Zustand Sr. königl. Hoheit beim Empfange der traurigen Nachricht, dencken; doch machte ihn der eigene Kummer nicht gefühllos für den Schmerz seines erlauchten Schwiegersohns; er schrieb ihm sogleich einen sehr theilnehmenden Brief, und der Herzog von York und Lord Bathurst mußten sich

unverzüglich mit dem Auftrage nach Claremont begeben, ihn, wo möglich, von dem traurigen Aufenthalte des Todes wegzubringen, und ihm in den väterlichen Armen in Carlton House, einen Zufluchts-Ort anzubieten.

Sobald die Todes-Post den Ministern Sr. Majestät bekannt gemacht war, eilten sie alle zur Stadt, wo sie um halb sechs Uhr ankamen, worauf Lord Sidmouth folgenden Brief an den Lord Mayor absandte:

Whitehall, Novbr. 6.

„My Lord,

„Mit dem tiefsten Schmerz benachrichtige ich Ew. Herrlichkeit von dem Ableben Ihrer königl. Hoheit, der Prinzeß Charlotte, welches diesen Morgen um halb drei Uhr erfolgte.

Sidmouth"

Nach Empfang dieser Note ertheilte der Lord Mayor seine Befehle zum Läuten mit der großen Glocke der St. Pauls-Kirche, welches bei Todesfällen in der königl. Familie gebräuchlich ist. — Die Läden der Handels-Leute, welche mit dem königl. Hause in Verkehr standen, wurden geschlossen und die Vorstellungen aller Theater eingestellt.

Der Königin und jedem Zweige des königl. Hauses wurden auf der Stelle Eilboten gesandt, und ein geheimes Conseil zusammen berufen, worauf ein Extra-Blatt erschien, welches das Publikum mit der unglücklichen Trauer-Post, bekannt machte.

Die Bestürzung in der ganzen Hauptstadt war unbeschreiblich groß; vom frühesten Morgen an hatte man sich

nach Nachrichten von der geliebten Thron-Erbin gesehnt, mit forschendem Auge jeder Post entgegengesehen; Alle hofften noch einen glücklichen Ausgang, als das unglückliche Blatt jedermann in die äußerste Bestürzung versetzte. Aber nicht allein in dem Innern jedes Familien-Kreises herrschte eine tiefe Trauer; auch die Geschäfte stockten, die Stocks fielen, und bald waren alle Läden, ohne Ausnahme geschlossen.

In der City wurden sogleich vom Lord Mayor Veranstaltungen getroffen, alle öffentlichen Feste bis nach der Beerdigung einzustellen.

Kaum hatten Ihre Majestät, die Königin, sich von dem ersten Schmerze über die Nachricht von dem Tode des Kindes, erholt, als die noch größere Trauer-Post in Bath ankam. Sie befand sich daselbst grade bei Tafel, und als General Taylor, den man herausrief, sich plötzlich entfernte, als auch, gegen alle Etiquette des Hofes, die Gräfin von Ilchester, welche zur Linken der Königin saß, sich auf einen Wink aus dem Zimmer begab, da fiel Ihre Majestät, schon vor Angst beklommen, halb ohnmächtig in ihren Sessel zurück und rief: ich ahne, welch ein Unglück uns betrifft! —

Als sie die traurige Bestätigung erfuhr, verließ sie sogleich mit der Prinzeß Elisabeth die Tafel. Tiefe Stille verbreitete sich nicht allein im Hause, welches sie bewohnte, sondern im ganzen Orte, wo alle Festlichkeiten auf der Stelle eingestellt wurden.

Tags darauf verließen Ihre Majestät, nebst den Prinzessinnen und dem Herzog von Clarence, Bath,

um sich nach ihrer gewöhnlichen Residenz zu begeben. Abends zuvor hatten sie dem Prinzen Leopold ihr Beileid, in sehr theilnehmenden Briefen, bezeugt.

Nicht minder tief empfanden alle übrigen Glieder der königl. Familie diesen schmerzlichen Todesfall, vorzüglich aber auch der Herzog von York, welcher der Prinzessin, während ihres Lebens, besonders ergeben gewesen war. Lange konnte er sich nicht von dem Schlage erholen, den diese Trauerpost über ihn gebracht hatte.

Wie sehr aber würde der Verlust einer so innig geliebten Enkelin, von dem Herzen unseres alten, verehrten Monarchen empfunden worden sein, der mit größter Sorgfalt über die erste Bildung ihrer Jugend gewacht hatte, wenn er noch im Stande gewesen wäre, Freude oder Schmerz hienieden zu empfinden. Spurlos gingen an ihm die erhebenden Begebenheiten der Zeit vorüber, so laut auch damals der Donner unserer Kanonen, die großen Siege verkündete; auch dieser Schmerz traf ihn jetzt nicht mehr, der nur der Gestalt nach, noch auf Erden weilet. —

Aber wenden wir jetzt unsere Blicke wieder nach dem Mittelpunkte der tiefsten Trauer. In der ganzen umliegenden Gegend von Clarendon, vorzüglich in Esher und Kingston, war alles schon in Bereitschaft, durch Feuerwerke die glückliche Entbindung der Prinzessin zu feiern, als sich die Trauerpost von ihrem Tode, um acht Uhr Morgens, verbreitete; kein Auge blieb thränenleer, alle Fensterschläge wurden unverzüglich geschlossen, und es schien, als wären alle Bewohner zu gleicher Zeit ausge-

storben. Die Arbeiter in den Gärten Ihrer königlichen Hoheit, verließen freiwillig ihre Arbeit, begaben sich trauerend in ihre Hütten, als wäre jede Verschönerung nun überflüssig, da Sie, die alles leitete und ordnete, nicht mehr mit freundlichem Blick unter ihnen wandeln könne. *)

---

*) Einige Züge mögen hier noch von der Liebe zeugen, die jeder für die Prinzessin empfand, welcher das Glück hatte, sich in ihrer Nähe zu befinden:

Ein Gastwirth in Esher, der viele Güte von ihr und ihrem Gemahle empfangen hatte, wurde so heftig durch die Nachricht ihres Todes erschreckt, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Als man ihn wieder zur Besinnung brachte, befand er sich in einem fieberhaften Zustande, redete unaufhörlich vom Tode der Prinzessin, und starb am darauf folgenden Tage.

Ein Stallknecht, welcher die Trauerpost an einen der königl. Prinzen bringen sollte, fiel, da er den Ort seiner Bestimmung erreicht hatte, auf die Frage des Thürhüters, was seine Ankunft bedeute, besinnungslos vom Pferde, und konnte erst nach mehreren Stunden wieder zu sich gebracht werden.

Ein armer, dreizehnjähriger Knabe, Namens Leerwood, angestellt bei den Garten-Arbeiten in Claremont, hatte durch seinen Fleiß und sein gutes Betragen, die besondere Aufmerksamkeit der Prinzessin auf sich gezogen. In seinen Freistunden fuhr er ein Paar kleine Pferdchen für sie ein, die bestimmt waren, vor einen leichten Wagen gespannt, sie in ihrem Park herumzufahren, und ein Wort des Knaben leitete die muthigen Thiere besser, als alle Peitschenhiebe. Oft ließen sich sowohl die Prinzessin, als Prinz Leopold mit ihm in ein Gespräch ein, und lobten ihn seiner guten Aufführung wegen. Als dieser Knabe nun den Tod seiner Gönnerin erfuhr, überwältigte ihn der Schmerz in einem solchen Grade, daß er augenblicklich von Claremont weglief.

Wie geringfügig erscheinen uns aber alle diese Schmerzen in Vergleich mit denen, welche das Herz des edlen Prinzen zerrissen. Er, ein Krieger, der dem Feinde in mehr als einer Schlacht beherzt, bei den größten Gefahren, ins Auge geschaut hatte, ging jetzt bleich, wie ein Schatten einher. Wenig Eingang fanden die Tröstungen verschiedener hoher Besuchenden bei ihm, als die des Herzogs von York, des Erzbischofs von Canterbury, des Bischofs von London, und mehrerer anderer; man durfte nur von der Zeit und der Religion einen besänftigenden Einfluß hoffen. Auch die Einladung des Prinz Regenten, sich zu ihm nach Carlton-House, zu begeben, schlug er wiederholt aus, und bestand darauf, Claremont wenigstens so lange nicht zu verlassen, als die theuren Ueberreste der geliebten Gemahlin, sich noch dort befinden würden. Mit dem schmerzlichsten Gefühle warf er sich noch oft über die theure Leiche, und zeigte außer dieser für nichts anders Sinn, als für alle die kleinen Gegen-

---

Nichts vermochte ihn dahin wieder zurückzubringen, so lange sich die Leiche noch dort befand. Da er keinen andern Zufluchtsort wußte, verweilte er die ganze Zeit bei einem Verwandten, der Schulden halber im Gefängnisse saß; umsonst versuchte man ihn zu bereden, doch wenigstens zum Leichenbegängnisse zurückzugehen, um Zeuge der feierlichen Procession zu sein. Ich wollte lieber noch hundert Meilen weiter laufen, erwiederte er, als das mit ansehen.

Sobald aber das Leichenbegängniß vorbei war, kaufte er sich von seinen kleinen Ersparnissen, einen vollständigen Trauer-Anzug, und kehrte an seine Arbeit zurück.

stände, die sie bei ihrem Leben umgeben hatten. Selbst die unbedeutendsten Dinge gewannen nun, in Beziehung auf sie, einen unaussprechlichen Reiz für ihn. Den Hut und Mantel, welchen sie am letzten Spatziergange mit ihm, getragen, ließ er nicht aus den Augen; sie waren von ihren eigenen theuren Händen über einen Feuerschirm im Wohnzimmer geworfen, hier mußten sie bleiben, ja, niemand durfte sich unterstehn, sie nur anzurühren. Auch die Uhr Ihrer königl. Hoheit mußte so hängen bleiben, wie sie selbst sie hingehangen hatte. *)

So tief der Prinz Regent den Verlust dieser so innig geliebten Tochter gewiß empfand, verlohr er doch in dieser harten Prüfung die Selbst-Beherrschung nicht. Er war im Stande, dem Lord Sidmouth, die für diesen Todes-Fall nöthigen Befehle zu ertheilen und schrieb, wie schon bemerkt worden ist, mit eigenen Händen, den

*) Wir können nicht umhin, hier einen, mit dem tiefen Gefühl des Prinzen, simphatisirenden Zug, von einem unserer edelsten Dichter, dem Lord Byron, anzuführen. Als die alterthümliche, düstere Wohnung desselben einst, nur zwei Tage nach dem Begräbnisse der Mutter des edlen Lords, von einem Reisenden besucht ward, den wohl einzig Neugierde dahin gezogen hatte, erstaunte dieser, nachdem er verschiedene alte gothische Hallen und Klostergänge durchwandert war, sich auf einmal in das Schlafgemach einer Dame geführt zu sehen, wo eine Halskrause, eine Haube, ein Sonnenschirm und Mantel noch die Gegenwart einer lebenden Besitzerin zu verkünden schienen. Hier, sagte der Führer, nahm mein Herr Abschied von seiner Mutter, hier besuchte er in der Stunde der Mitternacht ihre Leiche, und hier bringt er seit ihrem Begräbnisse, immer seine Abendstunden hin.

freundlichsten, väterlichsten Brief an seinen erlauchten Schwiegersohn, in welchem er ihn einlud, nach Carlton-House zu kommen.

Seine Festigkeit bei dieser Gelegenheit verdient gerechtes Lob, denn es ist gewiß, daß sein ganzes Herz sich seit der Kränkung in seinen anderweitigen häuslichen Verhältnissen, mit doppelter Zärtlichkeit zu der Tochter neigte. — Aber auch er suchte seinen schönsten Trost in der Befreundung mit Dingen, welche ihm diesen geliebten Gegenstand stets vors Auge brachten; so ließ er auf der Stelle ein noch nicht völlig vollendetes Portrait, das Sir Thomas Lawrence von der Prinzessin unter Händen hatte, holen, hing es in sein Wohnzimmer und saß oft stundenlang davor, um sich an den theuren, ihm so innig verwandten Zügen, zu weiden. —

Während man an alle Glieder des königl. Hauses Expressen mit der Trauerpost sandte, ward auch einer nach Italien abgefertiget, um der Mutter den Verlust einer Tochter anzukündigen, deren liebevollen Verwendungen es vielleicht doch noch einst gelungen wäre, eine Vermittelung zu Stande zu bringen, wodurch die Prinzessin v. Wales, wenn auch nicht in jeder Hinsicht befriedigt, doch, geachtet vom Volke, eines ruhigen Aufenthalts in unserm Lande hätte genießen können.

Am Freitage sah man die Trauer des Volks noch nicht im mindesten abnehmen; ja, freiwillig legte sogar jeder gemeine Soldat, des dritten Regiments der Fuß-Garde (welches sich grade in Windsor befand), einen schwarzen Flor um den Arm. Verordnungen zur allge-

meinen und Hof=Trauer wurden zwar gegeben; fast jeder aber war ihnen schon aus eigenem Antriebe zuvorgekommen.

Die weitern Verfügungen in Hinsicht der königlichen Leiche, nahmen jetzt ihren Anfang. Man wollte behaupten, daß die barbarische Gewohnheit des Einbalsamirens, schon damals beim Tode der Prinzessin Amalie, sehr vom Könige gemißbilliget worden wäre, und das Se. Majestät den Vorsatz gehabt hätte, zweckmäßige Maßregeln zur Aufhebung derselben, zu nehmen, woran er jedoch durch seine unglückliche Krankheit gehindert wurde. — So mußte also auch jetzt, vermöge des Gebrauchs, beim Ableben irgend eines Gliedes der königlichen Familie, der Ober=Wund=Arzt des Königs, den Leichnam einbalsamiren. Diesem gemäß hatte Sir Everard Home am Donnerstag Morgen eine Audienz beim Prinz Regenten, und begab sich Tags darauf, begleitet von Sir David Dundas und Hrn. Brande, nach Claremont, um die traurige Aufgabe zu vollziehen. Um aber auch einigen Aufschluß über die wahrscheinliche Veranlassung des Todes zu erhalten, wurde der Körper gehörig geöffnet, und man fand im Herzbeutel ungefähr zwei Unzen dünner Feuchtigkeit; wie dieselbe aber erzeugt war, konnte nicht mit Gewißheit behauptet werden. Der unglückliche Erfolg ist also wahrscheinlich einzig der körperlichen Erschöpfung, durch die schweren und verzögerten Geburts-Schmerzen, zuzuschreiben, unter der endlich die Natur erlag. Auch glaubte man im innern Bau der Prinzessin einen Mangel an Muskel=Kraft zu bemerken, welcher

sie, unglücklicher Weise, größeren Schmerzen unterwarf, als ihre Natur aushalten konnte; aus derselben Ursache hatte das Leben des Kindes auch kurz vor der Geburt aufgehört.

Nach der Einbalsamirung, legte man die innern Theile, wie es bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich ist, in eine, zu diesem Entzwecke bestimmte Urne. — Das Kind wurde auf gleiche Weise einbalsamirt.

Dieses Herkommen, welches Zeit und Gewohnheit für das königl. Haus Englands geheiligt haben, und welches wohl seinen Ursprung dem Wunsche verdankt, die körperlichen Ueberreste der Gegenstände unserer Verehrung und Liebe so lange als möglich, der verheerenden Zeit zu entreißen, schien mit Prinz Leopolds feinen Gefühlen der zarten Achtung gegen seine verewigte Gemahlin, nicht übereinzustimmen. Wir ehren sein Gefühl, und obgleich der Gebrauch sich aus dem Alterthume stammt, können wir ihn doch nicht billigen, da er, als Ueberbleibsel aus jenen rohen Zeiten, noch von der Schwäche und dem Aberglauben zeugt, aus denen er seinen Ursprung genommen hat. Der Körper der Prinzessin wurde nach dem Einbalsamiren, in eine Menge, durch Wachs gezogene Tücher gewickelt, worüber dann zuletzt ein reiches Gewand von blauem Sammt mit weißem Atlas besetzt, gelegt ward. — Man behauptet, daß die Einbalsamirung vorgenommen sei, ohne daß Prinz Leopold sich dessen versehen habe, aus Furcht, sein Gefühl durch ein widriges, an den meisten deutschen Höfen nicht gebräuchliches Herkommen, zu verletzen. — Als er es nachher erfuhr,

ward er tief bewegt darüber, und verlohr von dem Augenblicke an, auch noch die wenige Fassung, welche er bis dahin scheinbar hatte zu erringen gesucht. Doch vergaß der edle Prinz über seinen eigenen Schmerz, nicht die Gegenstände des besonderen Wohlwollens seiner theuren Gemahlin. Als er am Sonnabend Morgen, nach einer völlig schlaflosen Nacht, noch vor Tages-Anbruch aufstand, befahl er, funfzig Pfund unter die armen Garten-Arbeiter auszutheilen, und dies schien der einzig bestimmte Gedanke zu sein, dessen er seit der Stunde seines großen Verlustes, fähig gewesen war. Die Bedienten, an welche dieser Auftrag durch den Haus-Arzt des Prinzen kam, befanden sich nicht gleich im Stande, ihn auszuführen, und so wagte sich, seit dem traurigen Ereignisse, einer dieser treuen Diener zuerst wieder über die Hausschwelle hinaus.

Der Prinz Regent vergaß in diesen Tagen der Trauer seinen eigenen Kummer, um Andere zu beruhigen, und befahl, folgenden Brief an den Geburts-Helfer der Prinzessin zu schreiben:

„Auf Befehl des Prinz Regenten, ist Sir Benjamin Blomfield beauftragt, Sir Richard Croft für den Eifer und die Aufmerksamkeit zu danken, welche er während der Entbindung der geliebten Prinzessin bewiesen hat. Zugleich versichern Sr. königl. Hoheit, gedachten Herrn, Ihres vollen Zutrauens, in Ansehung der medizinisch, richtigen Behandlung dieses Vorfalls,

obgleich Höchst Sie, sich durch den Willen der Vorsehung, in die tiefste Trauer versetzt sehen. *)"

„Carlton House den 8ten Nov. 1817."

Am Abend, da die königl. Leichen in die Särge gelegt werden sollten, traf man die traurigen Vorbereitungen auf solche Weise, daß alles mit der nur möglichsten Stille verrichtet ward. Um zehn Uhr langte ein Leichenwagen, mit vier Pferden bespannt, vor der Hinterthüre des Schlosses an; auf diesem Wagen, dem nur eine Trauer-Kutsche folgte, standen die Särge. Vier

---

*) Auf Befehl des Prinzen Leopold ward später nachstehender Brief an den Dr. Croft erlassen:

„Claremont d. 23. Nov. 1817.

„Hochgeehrter Herr!

Da der Prinz Leopold sich nicht im Stande fühlte, vor seiner Rückkehr von Windsor, Ihnen seinen Dank, für alle Ihre Sorgfalt, Aufmerksamkeit und den unermüdeten Eifer zu sagen, welchen Sie seiner erlauchten Gemahlin, während der letzten schweren Prüfung, bewiesen, so ergreift er jetzt die erste, ihm mögliche Gelegenheit, Ihnen die Versicherung zu geben, daß, ungeachtet des unglücklichen Erfolgs, Er sich stets dankbar des Eifers erinnern wird, mit welchem Sie Ihren Beruf zu erfüllen strebten. Zugleich versichert Se. Durchlaucht Sie, unter dem allgemeinen Kummer, welcher durch die Umstände herbeigeführt, Sie so besonders schwer traf, seines unveränderten Wohlwollens und Zutrauens.

„Ich habe die Ehre zu sein

ꝛc. ꝛc. —

Robert Grandiner."

Träger trugen sie in das Schlafgemach der Prinzessin, wo sich die Leichen noch befanden, und in Gegenwart des Sir John Thyne, und einiger Personen des Hofhaltes, ward nun die geliebte Prinzessin, durch ihren Leib-Chirurgus, Mr. Neville, und ihrer Wärterin, Mrs. Griffith, in den Sarg gelegt. Die traurige Handlung wurde von allen stumm, und im tiefsten Schmerze vollzogen.

Am Sonntag Morgen, den 9ten, langten der Herzog und die Herzogin von Gloucester in Carlton House, an. Der Schmerz der Herzogin beim Anblicke des Prinz Regenten, war so groß, daß man sie sogleich zu Bette bringen mußte; aber der Herzog begab sich unverzüglich nach Claremont, wo er über drei Stunden blieb. Auch die Herzogin von York fuhr am Sonntag Abend zum Prinzen Leopold, der niedergebeugt durch die Größe seines Verlustes, noch immer seine Nächte schlaflos, seine Tage in steter Betrachtung seines Schmerzes zubrachte, und dem Troste wenig empfänglich war. Doch wohnte er am Sonntage dem Haus-Gottesdienst bei, und ließ sich nachher bereden, einen kleinen Spaziergang in den Park, mit Dr. Short zu machen.

Als der Prinz Regent erfuhr, wie sehr seine königl. Mutter bei der unglücklichen Todes-Nachricht gelitten habe, entschloß er sich, im Gefühle seiner kindlichen Pflicht, ihr einen Besuch in Windsor abzustatten. — So innig er es wünschte, Prinz Leopold zu sehen, so bat man ihn doch, diesen Besuch, um beider Theile willen, noch einige Tage aufzuschieben. Jedoch fuhr er

Dienstag Abend hin; der Anblick des tiefgebeugten Schwiegersohnes und der Leiche der so innig geliebten Tochter, hatten ihn aber so sehr erschüttert, daß man mit banger Besorgniß den nachtheiligsten Folgen für seine Gesundheit entgegen sah.

Man erzählt, daß, sobald Prinz Leopold etwas zur Besinnung gekommen sei, habe er einen Expressen nach Schottland an Lord Lauderdale geschickt, der seines besonderen Vertrauens genoß. Glücklicher Weise begegnete der Lord den Boten auf seiner Reise zur Haupt-Stadt, und folgte dem Rufe auf der Stelle. Als er zum Prinzen ins Zimmer trat, stürzte sich dieser laut schluchzend in seine Arme, und war, während einer halben Stunde nicht aus dieser Stellung zu bringen. Endlich machte der Lord sich sanft von ihm loß und versuchte das Gespräch auf andere Gegenstände zu lenken. „Wie entzückend ist der Geruch dieser Blumen *), sagte er, wie belebend ihr Anblick! ein ewiger Frühling scheint diese Besitzung zu verschönern und sie zum irrdischen Paradiese umzuschaffen. Wie ruhig, friedlich und heiter ist der Triumph des Pflanzenreichs, in seiner stillen Pracht; mit welcher Erhabenheit spricht es die Gegenwart des Schöpfers aus, erfüllt die Seele mit Bewunderung und wendet sie unbemerkt zum stillen Gebet." — Diese rich-

*) Die Prinzessin war eine vorzügliche Liebhaberin der Blumen. Man sah sogar in dieser Jahrszeit, Rosen, Lilien und Anemonen in Claremont blühen.

tigen, feinen Bemerkungen verfehlten ihren Entzweck nicht; der Prinz schien sich zum ersten Male über seinen Schmerz zu erheben und rief: „Ich will in Claremont leben und sterben, und jeden Augenblick meines noch übrigen Lebens anwenden, um die Gedanken und Pläne des Engels in Ausübung zu bringen, den ich für diese Welt verlohren habe!" — Hier überwältigte ihn ein neuer Thränenstrom. — Lord Lauderdale blieb drei volle Stunden bei ihm und durfte ihn nur unter dem Versprechen verlassen, oft wieder zu ihm zu kommen.

Der Sarg sollte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage verschlossen werden. Während der Zeit suchten der Haus-Caplan und der Arzt den Prinzen zu bereden, sich mit ihnen in sein Studier-Zimmer zu begeben, und die zu diesem traurigen Geschäft beauftragten Personen, thaten ihr Mögliches, vor eilf Uhr mit allen fertig zu sein, da dies regelmäßig jede Nacht die Stunde war, in welcher der Prinz, vor dem zu Bette gehen, die Ueberreste seiner theuren Gemahlin noch einmal besuchte, und sich durch Thränen erleichterte. Alles war vor der bestimmten Stunde fertig, und als der Prinz hineintrat, fiel ihm nichts Besonderes auf, da man nur einen Sarg statt des andern hingesetzt hatte.

Am Dienstag, den 18ten, sollten die Ueberreste der Prinzessin Charlotte, von dem Schauplatze ihrer irrdischen Freuden, fortgebracht werden; schon früh am Morgen begannen die nöthigen Vorbereitungen. Prinz Leopold stand an diesem traurigen Tage bald nach neun Uhr auf. Von den umliegenden Städten und Dörfern,

wogte eine Menge schwarzgekleideter Personen zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß herbei, um Zeugen der letzten zeitlichen Ehre zu sein, welche man ihrer geliebten Prinzessin erzeigte. Die traurende Miene der Meisten bewieß, daß nicht bloße Neugierde, sondern innige Theilnahme, sie herbeizog.

Um zehn Uhr kam der Leichenwagen an, von acht schwarzen Pferden gezogen. Fünf Trauer-Kutschen, zwei mit sechs, und die übrigen mit vier schwarzen Pferden bespannt, folgten diesem. Alle nur mögliche Sorgfalt wurde genommen, daß der Prinz keine dieser Vorbereitungen zu sehen bekam, bis zum letzten Augenblicke, da es Zeit sein würde, daß auch er sich dem Trauer-Zuge anschlösse, um seine theure Gemahlin zu der Wohnung der Ruhe zu begleiten. Um fünf Uhr fuhr der Leichen-Wagen vors Schloß und bald wurden die Särge hinein gesetzt. Mit stummem, verschlossenen Schmerz, stieg der Prinz in die Kutsche und folgte dem Zuge, der sich jetzt langsam feierlich durch die Garten und Anlagen fortbewegte, welche die Hand der geliebten Gemahlin verschönert hatte. Der eben aufgegangene Mond warf seine Strahlen auf die von ihm früher so oft freundlich beleuchteten Gegenstände, derselbe Mond, der vor seinem letzten Wechsel, noch Zeuge des höchsten irrdischen Glückes dieses Paares gewesen war! —

Todtenstille, die nur durch das schauerliche Geprassel der Wagen und durch das Stampfen der Pferde, unterbrochen ward, schien in der ganzen Natur zu herrschen. Bis Windsor ging die Procession, durch keinen andern

Schein, als den des Mondes beleuchtet, ohne anzuhalten, fort; hier aber verfinsterte sich der Himmel auf einmal und tiefe Nacht umgab sie. Diese plötzliche Veränderung in der Natur, machte einen schauderhaften Eindruck auf Tausende der Zuschauer, die sich bald darauf, still und in sich gekehrt, in ihre Wohnungen begaben. Es war Mitternacht, als man Windsor erreichte, und vor den dazu eingerichteten untern Zimmern des Schlosses stille hielt. Die Särge wurden in einem ganz schwarz ausgeschlagenen und an verschiedenen Seiten, mit dem Wappen Ihrer königlichen Hoheit verziertem Gemache niedergesetzt.

Jeder hatte gehofft, die Prinzessin hier in Parade liegen zu sehen; aber der Raum faßte lange nicht alle Menschen, und nur diejenigen, welche Einlaß-Karten hatten, wurden zugelassen, vorzüglich da der Prinz den Wunsch äußerte, noch einige Stunden der Nacht bei dem Sarge der geliebten Prinzessin zuzubringen. Mit schwankenden Schritten nahete er sich dem Ueberreste des Theuersten, was er auf Erden besessen hatte, nahm mit zitternder Hand die Krone und das Kissen, welche auf dem Sarge lagen, hinweg, als müsse nun aller irrdischer Glanz schwinden, und heftete das weinende Auge fest auf einen Punkt. Dann hob er das große, schwarz sammtne Leichentuch, in die Höhe, las die Inschrift des Sarges, schien jetzt immer mehr von der Wahrheit seines unersetzlichen Verlustes überzeugt zu werden und warf sich endlich mit heftiger Bewegung auf den Sarg, wo er lange, in stummen Schmerz versunken, liegen blieb.

Das königl. Kind und die Urne waren gleich in St. George's Capelle gebracht, wo sie von mehreren hohen Geistlichen in Empfang genommen wurden. — Tiefe Stille herrschte auch hier; acht Trabanten umschlossen den Kreis. — Der Sarg und die Urne wurden in das königliche Gewölbe gesenkt, wo zwei der Trabanten sie empfingen, und sie einstweilen seitwärts auf ein Brett niederließen, damit sie nachher auf den Sarg der Prinzessin gesetzt werden konnten. — Kein eigentlicher Gottesdienst fand statt, nur das feierliche Schweigen, zeugte von der tiefen Rührung der Gemüther.

Mittwoch, der 19te Nov., war der Tag, an welchem die irrdischen Ueberreste der theuren Prinzessin völlig der Erde sollten zurückgegeben werden. — Früh schon befanden sich alle Wege nach Windsor gedrängt voll Menschen, und die ungewöhnliche Schönheit des Wetters, die Klarheit der am Horizonte aufsteigenden Sonne, bildete den grellsten Contrast mit der tiefen Trauer, welche auf aller Gesichter verbreitet lag.

Als der Herzog von York bei den Leichen-Zimmern des Schlosses ankam, und die Wache, wie gewöhnlich salutiren wollte, machte er ein Zeichen mit der Hand, um diese Ehrenbezeugung zu verbitten. Bald nach ihm langten auch die Herzöge von Clarence und von Gloucester an.

Noch stand der Sarg in Parade, wie am vorigen Abend, in dem unteren Zimmer, das mit vielen Wachskerzen erleuchtet war; die Menge drängte sich hinzu, doch wurde die größte Ordnung und Ruhe von Allen

beobachtet. Um acht Uhr Abends begab sich der feierliche Leichenzug von dort nach der St. George-Capelle.

Prinz Leopold, begleitet vom Baron Hardenbrock und Dr. Stockmar, folgte zunächst dem Leichenwagen in einer mit sechs Pferden bespannten Trauerkutsche.

Das Innre der Capelle, unten durch eine Menge Fackeln erleuchtet, gewährte einen höchst erhabenen Anblick. Vom Chor herunter, wo unzählige Wachskerzen brannten, sah man die verschiedenen Banner des Hosen-Band-Ordens wehen. Der tiefe Ton der Orgel und die feierliche Haltung der Obsequien, stimmten jedes Gemüth zur tiefsten Rührung, und so gefüllt von Zuschauern aller Art sich auch die Capelle befand, störte doch kein Laut der Menge die ernste Stille des Grabes.

Um neun Uhr hörte man ein leises Flüstern sich aus dem südlichen Flügel des Gebäudes erheben, dem wieder Todten-Stille folgte. — Nun begann die Procession. Unter dem Schein der Fackeln und dem, durch die gemalten Kirchenfenster blinkenden Licht des Mondes, sah man den Sarg, unter einem hoch in die Höhe gehaltenen Thronhimmel, vom südlichen Flügel herein, in das Schiff der Capelle tragen; sogleich stimmten die voraufgehenden Choristen den Gesang: ich weiß daß mein Erlöser lebt, mit gedämpft, feierlichen Stimmen an. Prinz Leopold folgte dem Sarge zunächst, und so sehr man ihm das Bestreben auch ansah, eine ruhige Fassung zu behalten, überwältigte ihn doch der Schmerz in mehreren Augenblicken so sehr, daß er in einen Strom von Thränen ausbrach. Als der

Sarg nun mit den Füßen gegen den Altar gesetzt wurde, schwankte Prinz Leopold mit unsicherm Schritte nach dem ihm angewiesenen Sitze, zum Haupte desselben, und die ihm zur Seite stehenden Herzöge, wandten kein Auge von ihm, als fürchteten sie, daß er dem Schmerz erliegen möge. Doch saß er mit feierlichem Ernst und auf den Sarg fest gehefteten Blicken, tief in seinem Kummer verlohren, bis zu Ende aller gottesdienstlichen Ceremonien da, und man bemerkte auf seinem bleichen Antlitze keine Veränderung, bis man anfing den Sarg in das Gewölbe zu senken. Dennoch wurde er noch einmal Herr seiner Gefühle. Als aber der ehrwürdige Dechant von Windsor, sich nun von seinem Chorstuhl herunter begab, um während des Einsenkens, nahe an der Gruft stehend, noch die letzten Worte der Leichen-Rede zu sprechen, als Sir Isaac Heard, nachdem der Dechant vollendet hatte, mit einer mehr durch Schmerz, als Alter gebrochenen Stimme, die Titel der Prinzessin verlas, da wandten sich Aller Blicke auf den Prinzen, der, indem er dieselbe Stimme hörte, die ihn noch vor so kurzer Zeit, im Glanz des Hofes, in der Nähe seiner geliebten Gemahlin anredete, als man ihn mit den Ehrenzeichen der Ritter-Orden bekleidete, jetzt nicht mehr im Stande war seinen Platz zu behaupten, und sich schnell aus dem Gedränge entfernen mußte.

Bald hierauf begab sich die ganze Versammlung hinweg, indem auf der Orgel der Todten-Marsch aus dem Saul, von Händel, gespielt wurde.

Man gab sich alle Mühe den Prinzen zu bereden, in Windsor zu übernachten; aber er erwiederte innig be-

wegt: ich muß noch diese Nacht in meine einsame Wohnung zurückkehren, oder ich kann sie nimmer wieder betreten! —

Drei Tage nach dem feierlichen Leichenbegängnisse, begab sich Prinz Leopold, ganz im Geheim, nur von Hrn. Bunting begleitet, in das königl. Gewölbe der St. George-Capelle, um genau den Platz zu sehen, wo seine theure Gemahlin und sein Kind ruheten. Als er bemerkte, daß die Nische, worin die beiden Särge standen, nicht Raum genug habe, ihn auch noch, nach seinem Tode aufzunehmen, ohne daß ein Theil der Mauer, an beiden Seiten, ausgehauen würde, verwandte er sich dafür, daß man auf der Stelle mit dieser Arbeit begönne *).

Das allgemeine Gefühl des Schmerzes an diesem Tage, drückte sich nicht allein innerhalb des Raumes aus, wo die Ueberreste der verewigten Prinzessin zur Erde bestattet wurden. In London, wie in der ganzen umliegenden Gegend der Hauptstadt, waren alle Gewerbe eingestellt, und sogar die Börse geschlossen. Im ganzen Königreiche wurden die Kirchen geöffnet und Gottesdienst

*) Dies Gewölbe, welches der König noch selbst hat einrichten lassen, und worin er den Platz bestimmte, wo sein Sarg stehen soll, faßt jetzt nur erst zur Linken dieser leeren Stelle, den Sarg seiner geliebten Amalie, ferner den der Herzogin von Braunschweig, und nun auch die beiden, eben hineingesenkten, theuren Leichen unserer Prinzessin und ihres todtgebornen Kindes.

gehalten.*) Von früh an, bis um zwölf Uhr Mitternacht, ward zu bestimmten Stunden mit allen Glocken geläutet, worunter sich die große Glocke der St. Pauls-Kirche, durch ihren tiefen, schwermüthigen Schall, vor allen andern auszeichnete. Die Trauer-Flagge wehete, von Tages Anbruch an, vom Tower herunter, und jedes Schiff im Hafen folgte dem Beispiel. Ueberall schien die Stille des Grabes zu herrschen.

Am folgenden Tage fingen die Geschäfte zwar wieder an, jeder kehrte an seine Arbeit zurück, und auch die Theater wurden wieder geöffnet. Im Theater von Druly Lane, wurde am Ende dieser Woche, ein feierliches Leichenoratorium gehalten. — Unvergeßlich wird aber bei dem größten Theile der Nation der unersetzliche Verlust bleiben, der sie getroffen hat. Mit dieser geliebten Thron-Erbin sahen wir unsere schönsten Hoffnungen zu Grabe tragen!

Doch dürfen wir mitten in diesem gerechten Kummer nicht vergessen, daß unsere Vorfahren schon von fast

*) Auffallend war es, daß nur in der St. Pauls Kirche keine Predigt Statt fand. Schon am Vormittage füllte sich die Kirche mit Leuten von allen Ständen, die vermuthlich hier grade sehr viel erwartet hatten. Als sie sich getäuscht sahen, entstand allgemeine Verwirrung und Gemurmel; man versuchte die eisernen Thüren, welche ins Innere der Kirche führen, zu öffnen, drang durch die Nebenthüren aufs Chor, bemächtigte sich aller Sitze, und es erfolgten einige, dem Ernst des Tages wenig angemessene, tumultuarische Scenen. Erst gegen Abend wurde, durch den Lord Mayor, die Ruhe innerhalb dieser heiligen Mauern wieder hergestellt, und auf seine Veranlassung eine Vesper gehalten.

ähnlichem Mißgeschicke betroffen wurden, aus welchem sie sich durch eigene Kraft und durch Hülfe der Vorsehung, wieder erhoben. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß England, in früheren Zeiten, mehr in sich selbst begründet, allein dastand, als es bei unserem gegenwärtigen, verwickelten politischen Systeme thut; aber, waren damals die zufälligen Unglücksfälle von weniger ausgebreiteter Bedeutung, so war das Land auch minder reich an Hülfs-Quellen.

Wenn wir die Blätter unserer Geschichte zurückschlagen, finden wir, daß Heinrich I. einen einzigen, geliebten Sohn, in einem Schiffbruche, zwischen Barfleur und England verlohr; aber dieser Sohn war der Nation zuwider, und sie brauchte sich also um seinen Verlust nicht zu grämen.

Durch den Tod des schwarzen Prinzen, Sohn Eduard III., wurden abermals die Hoffnungen einer edlen Nation getäuscht; er hinterließ aber einen Sohn, der zum wenigsten, mitten im allgemeinen Kummer, Hoffnungen für die Zukunft einflößen konnte, wenn er sie auch späterhin nicht erfüllte; denn erst viele Jahre nach dem Tode seines Großvaters, entdeckte man Richard II. Unfähigkeit zum Regieren.

Das unglückliche Geschick der beiden Prinzen im Tower war wohl geeignet ihren Zeitgenossen Thränen des Mitleids zu entlocken, konnte aber ihnen ihre Aussichten auf öffentliche Ruhe nicht rauben, da die Zeiten ohnehin stürmisch und die Gemüther daran gewöhnt waren, Partheien stets mit einander kämpfen und um

die Thronfolge streiten zu sehen. — Prinz Arthur, der älteste Sohn Heinrich III., ward als ein verdienstvoller Jüngling geschätzt; er hinterließ aber einen Bruder von gleichen Talenten, der sich nur später, durch das Bewußtsein seiner Macht, verderben ließ; denn es ist nicht zu leugnen, daß alle Laster Heinrichs VIII., größtentheils ihren Ursprung in der Niederträchtigkeit des Parlaments, und in der Nachgiebigkeit gegen seinen ungezügelten Willen hatten.

Der Tod Eduards VI. war in der That ein harter Schlag für die Nation; nur kam er nicht unerwartet. Die rechtmäßige Linie der Thronfolge war klar, und es gefiel der Vorsehung, aus der Nacht die seinen Tod umgab, das schönste, erhabenste Licht für uns hervorbrechen zu lassen.

Am ähnlichsten aber dem traurigen Falle, in welchem wir uns gegenwärtig befinden, war der Tod des Prinzen Heinrich, ältesten Sohn Jacobs I., der grade vor zweihundert und fünf Jahren erfolgte, als der Prinz noch nicht sein zehntes Jahr vollendet hatte.

In dem damaligen Falle, wie im gegenwärtigen, fühlte man die Hand des Schicksals um so härter, weil jedes Gemüth von heiteren Aussichten erfüllt war. Hr. Newton, einer der Beamten des Prinzen, schreibt in einem Briefe vom 7ten Febr. 1612: „Der Verlust ihres jungen Gebieters sei um so herber, da er sie in einem Augenblicke getroffen, in welchem Alles sich zu hochzeitlichen Freudenfesten bereitet habe.“

Die liebenswürdigen Eigenschaften des jungen Prinzen, machen die Aehnlichkeit mit unserm Trauerfall noch auffallender, und die Worte, welche Lord Roos in einem Briefe vom 15ten Dec. desselben Jahres schrieb, könnten eben so füglich auf die Prinzessin Charlotte, als auf den damaligen jungen Thron-Erben angewandt werden:

„Tief fühlen wir alle den Schmerz; aber es scheint, als habe Gott, um unserer Sünden willen, nicht zugeben können, daß ein Geschöpf, welches zu gut für diese Welt war, länger unter uns lebte."

Dieser Prinz starb grade an demselben Datum des gleichen Monats, in welchem uns auch unsere theure Prinzessin geraubt wurde. Er entschlief am 6ten Nov. 1612; Sie endete ihr schönes Dasein am 6ten Nov. 1817. —

Friede sei mit ihrem verklärten Geiste! Heilig bleibe unter Albions Söhnen und Töchtern ihr Name und das Beispiel ihrer Tugenden!

I. Beilage.

Krankheitsgeschichte der verstorbenen Prinzessin Charlotte von Wales.

(Aus dem Londner Medical Repository.)

Da die Herausgeber benachrichtiget waren, daß das ärztliche Publikum von ihnen eine Erzählung der Krankheit erwarte, deren Ausgang eine tiefe Trauer über das ganze brittische Reich verbreitet hat; so haben sie sich sogleich nachdem sie erfuhren, daß die bei derselben gegenwärtig gewesenen Aerzte nicht die Absicht hatten, eine Krankheitsgeschichte bekannt zu machen (einen Entschluß, den sie unter den gegenwärtigen Umständen völlig billigen) alle Mühe gegeben, jede mögliche hierauf Bezug habende Nachricht aus den ihnen offen stehenden Quellen einzuziehen. Ihre Bemühungen sind so glücklich gewesen, daß sie sich im Stande sehen, ihren Lesern hierüber einen Bericht mitzutheilen, den man als authentisch ansehen kann.

Es ist nicht ihre Absicht, eine Schilderung des gränzenlosen Kummers vorauszuschicken, in welchen die Be-

wohner dieses ausgebreiteten Reiches durch den Tod einer geliebten Prinzessin versetzt wurden, die sowohl wegen ihrer Tugenden als ihres Ranges, auf der höchsten Stufe stand; denn dieser Gram war zu treu auf den Gesichtern der Einwohner abgedrückt. — Das medicinische Publikum hat diesen Schmerz mit seinen übrigen Mitbürgern getheilt, und dadurch eine solche Hochachtung gegen die Verstorbene bewiesen, daß selbst unsre spätesten Nachkommen sagen müssen, nie war Tugend und Verdienst in einem höheren Grade belohnt. Selbst die stolzesten Monarchen müssen mit neidischen Blicken diese erwiesene Ehre betrachten, und sie wird ein ewiges Denkmal der heißen Gefühle eines treuen, braven und edlen Volkes sein. Doch da es nicht die Absicht der Herausgeber ist, ihre Gefühle zu schildern, so überlassen sie diesen Gegenstand fähigeren Schriftstellern, und eilen, die gesammelten Thatsachen, in so fern sie sich auf die Krankheitsgeschichte beziehen, aus einander zu setzen.

Die Prinzessin Charlotte befand sich vor ihrer Niederkunft in vollkommener Gesundheit und unmittelbar unter den Augen ihres Geburtshelfers, Sir Richard Croft, welcher schon seit drei Wochen vor dem Zeitpunkt, wo sie sich unwohl fühlte, in Claremont wohnte. Dr. Baillie war ebenfalls daselbst, vorzüglich wie wir erfahren, wegen eines von ihm der Prinzessin gegebenen Versprechens, sie unter diesen Umständen nicht zu verlassen. Ihre Lebensgeister waren vortrefflich; und sie hoffte den glücklichsten Ausgang des stündlich erwarteten Ereignisses.

Die ersten Zeichen ihrer bevorstehenden Entbindung empfand sie Montags Abend, den 3ten Nov. um 7 Uhr. Aber die Wehen, obgleich heftig, waren so unwirksam, daß sie kaum hinreichten, das Wasser auszuleeren, welches schon zu Anfange der Geburtsarbeit die Kindshäute gesprengt hatte; ein Umstand, welcher indessen, wie jeder Geburtshelfer weiß, nichts Ungewöhnliches oder Widriges bedeutet. — Auf diese Weise rückte die Geburt langsam während sechs und zwanzig Stunden fort. Die Prinzessin ging öfter im Zimmer umher, indem sie bemerkte, daß die Schmerzen sie fast gänzlich verließen, wenn sie in liegender Stellung war. Um diese Zeit vermuthete, wie wir hören, Sir Richard Croft, nach der Unwirksamkeit der Wehen und dem geringen Fortschreiten der Geburtsarbeit urtheilend, daß entweder Zwillinge vorhanden wären, oder irgend eine unregelmäßige Thätigkeit des Uterus, und da es wahrscheinlich war, daß noch eine Consultation mit andern Aerzten gefordert werden möchte, so schrieb er an Dr. Sims, und ersuchte ihn, sogleich zu kommen. In der Zwischenzeit hatte er alles in Bereitschaft gesetzt, auf den Fall, daß eine künstliche Entbindung für nöthig geachtet werden sollte.

Dr. Sims kam nach Claremont um zwei Uhr Dienstags Morgens, sah aber damals noch nicht die Prinzessin. Da dieser Umstand sehr entstellt worden ist, so halten wir es für Pflicht, zur Rechtfertigung eines würdigen und bei allen Aerzten so hochgeachteten Mannes, wie Sir Richard Croft bekanntlich ist, hinzuzusetzen, daß wir

von glaubwürdiger Hand unterrichtet sind, daß Sir Richard dem Dr. Sims vorschlug, ihn schon damals zur Prinzessin zu führen; daß aber beide, Dr. Sims und Dr. Baillie glaubten, seine Gegenwart könne zu dieser Zeit durchaus nichts nützen, und leicht die Kranke beunruhigen. Dr. Sims lehnte es daher ab, in das Wochenzimmer zu gehen. Eine Consultation war zu dieser Zeit unnöthig, indem die Geburt, obgleich langsam, dennoch sichtlich fortschritt; und Dr. Sims, der von Sir Richard Croft den gegenwärtigen Zustand der Prinzessin erfuhr, war mit diesem einverstanden, daß man alles der Natur überlassen müsse.

Dienstags um neun Uhr trat die erste Vermuthung ein, daß das Kind tod sein oder scheintod geboren werden möchte; und alle bekannten Belebungsmittel wurden sogleich in Bereitschaft gehalten. Die Geburtsarbeit rückte noch immer langsam fort, und die Wehen waren von der Art, welche mehr den Kopf zu einem leichteren Durchgang geschickt machen, als gewaltsam hervortreiben. Als dies vollendet war, wurden die Wehen wirksamer, und nach Verlauf von funfzig Stunden, seit Beginnen der Geburtsarbeit, wurde die Prinzessin ohne künstliche Hülfe, von einem todten männlichen Kinde entbunden. Es folgte keine bedeutende Blutung, man entdeckte aber bald, daß der Uterus sich unregelmäßig und wie ein Stundenglas zusammenzog, so daß eine ungünstige Lösung der Placenta vorauszusehen war. Dies erklärte zugleich zum Theil das langsame Fortrücken der Geburtsarbeit.

Um halb zehn Uhr erfolgte ein Blutfluß. Dr. Sims, welcher im Nebenzimmer mit den Wiederbelebungsversuchen des Kindes beschäftigt war, wurde sogleich von diesem Ereignisse benachrichtigt, und war mit Sir Richard Croft einverstanden, daß die schnelle Trennung und Entfernung der Nachgeburt nothwendig sei. Dies wurde mit wenig Schwierigkeit ausgeführt, worauf ein sehr unbedeutender Abgang flüssigen und coagulirten Blutes erfolgte.

Die Prinzessin befand sich jetzt so wohl und ruhig, wie Frauen gewöhnlich unmittelbar nach der Geburt sind, und blieb in diesem Zustande bis ein Viertel vor zwölf Uhr, indem sie öfter etwas wenig Nahrung nahm; aber um diese Zeit wurde sie unruhig, sprach viel, und klagte über Uebelsein. Sie erbrach sich, wodurch jedoch nichts als ein wenig vorher genommenes Campherjulep ausgeworfen wurde. Ihr Puls war jetzt stark, regelmäßig und unter hundert Schläge. Sie wurde wieder ruhiger. Gegen halb ein Uhr zeigte sich indessen erschwertes Athmen; die Respirationsorgane waren offenbar vom Krampf ergriffen, und dies dauerte fort bis zum letzten Athemzug, um halb drei Uhr, genau fünf und eine halbe Stunde nach der Entbindung.

Bei diesen traurigen Umständen vereinigten Dr. Ballie und Dr. Sims, welche in das Krankenzimmer gerufen wurden, sobald das Athmen erschwert wurde, ihr Urtheil und ihre Kunst mit der des Sir Richard

Croft, um das bevorstehende Unglück abzuwenden; jedoch vergeblich. — Die Kunst war fruchtlos, obgleich alles, was sie, vereint mit der Erfahrung, darreichen konnte, versucht wurde.

Am 7ten Nov. wurde der entseelte Körper durch Sir Everard Home, mit Beihülfe von Sir David Dundas, Mr. Brande und des Hausapothekers des Prinzen Leopold, geöffnet. Wir glauben, daß folgendes eine sehr genaue Angabe der Erscheinungen ist, welche diese Herren beobachteten.

Die Hirnhäute zeigten ein natürliches Aeußere. Die Gefäße der pia mater waren weniger mit Blut angefüllt, als nach einer so schweren Geburt zu erwarten war. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenig Flüssigkeit. Der plexus choroideus war von blasser Farbe, und die Substanz des Gehirns von natürlicher Textur.

Der Herzbeutel enthielt zwei Unzen einer röthlichen Flüssigkeit. Das Herz selbst und die Lungen waren im natürlichen Zustande. Der Magen enthielt gegen anderthalb Quartier Flüssigkeit. Das Colon war von Luft ausgedehnt. Die Nieren und die übrigen Unterleibseingeweide waren im natürlichen Zustande.

Der Uterus enthielt eine bedeutende Menge Blut, und dehnte sich im Unterleibe bis zum

Nabel aus. Die stundenglasförmige Zusammenziehung war noch sehr sichtbar.

Die vorstehende Erzählung wirft wenig Licht auf die unmittelbare Ursache des Todes der Prinzessin. Die im Herzbeutel gefundene Flüssigkeit konnte vielleicht die hinlängliche Thätigkeit des Herzens gehindert haben. Aber es ist schwer, die Gegenwart derselben vorher zu wissen, auch ist nicht wohl zu begreifen, wie eine so bedeutende Menge während der kurzen Zeit sich ergossen haben sollte, welche zwischen der Entbindung und dem Zeitpunkte verstrich, wo der Athem schwer zu werden anfing. Die im Uterus gefundne Menge Blut könnte auf Verblutung deuten; diese Meinung kann aber nur als Muthmaßung gelten, da es ganz unmöglich ist, aus dem, in dem Bericht der Chirurgen enthaltenen ganz unbestimmten Ausdruck „bedeutend" einen sichern Schluß zu ziehen. Die Einbildungskraft ist freilich sehr thätig gewesen, und eine Menge von zufälligen Umständen sind zusammenzustellen versucht worden, um die Lösung zu geben. Einige derselben sind sogar auf eine unedle Weise und zu rücksichtslos, um nicht zu sagen boshaft, auf eine Beschimpfung der dabei interessirten Personen berechnet gewesen. Wir müssen indessen alle solche Darstellungen, als unrecht gegen die sie betreffenden Personen, und in keiner Hinsicht für das ärztliche Publikum ehrenvoll, nur mit Mißbilligung zurückweisen.

Es ist uns bekannt geworden, daß die ganze königl. Familie zu Krämpfen heftiger Art geneigt ist; und wir glau-

ben daher dieser erblichen Anlage, verbunden mit der erhöheten Reizbarkeit der Kranken, welche ihren Grund in dem trägen Gange der Geburtsarbeit hatte, ein Ereigniß zuschreiben zu müssen, welches die schmeichelnde Hoffnung der Nation zerstörte, und den schönsten Zweig vom Stamme des königl. Hauses abschnitt.

II. Beilage.

Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin Charlotte.

(Aus dem Londner Medical und Physical-Journal.)

Es giebt eine gewisse Hofetiquette, welche nach dem Hintritt einer erlauchten weiblichen Person, eine authentische Erzählung verhindert. Diese ist nicht allein auf die königl. Familie beschränkt. Als die Herzogin von Devonshire starb, wurde die Untersuchung des Leichnams dem verwittweten Gemahl unter Siegel überlassen. Gleich vielen andern Geheimnissen kommen indessen auch diese allmählig an den Tag; und obgleich wir, wegen der eben angegebenen Gründe, keine directe Autorität anführen können, so sind doch die verschiedenen Quellen, aus welchen das Ganze der nachfolgenden Erzählung geflossen ist, von der Art, daß wir diese als im Allgemeinen wahr

ansehen können. Auch verringert es nicht die Gültigkeit unseres Berichts, wenn nach Sammlung aller bekannten Umstände, die Ursache des unglücklichen Ausganges nicht vollkommen erörtert ist. Jeder Arzt weiß, daß diese Schwierigkeit sich fast täglich findet, und am häufigsten in den höheren Ständen.

Man sagt, daß Ihre königl. Hoheit funfzig Stunden in der Geburtsarbeit zugebracht habe, aber ohne gefährliche Symptome, und während des größten Theiles dieser Zeit außer Bette. Endlich ließ der langsame Fortgang Sir Richard Croft die Zustimmung eines andern Geburtshelfers wünschen, wahrscheinlich weil es zweifelhaft war, ob Instrumente gebraucht werden sollten oder nicht. Dr. Sims kam Dienstags Morgens gegen zwei Uhr an, und seit der Zeit herrschte zwischen ihm und Sir Richard ein stetes Einverständniß; es war aber keine Ursache vorhanden, welche außer den gewöhnlichen Mitteln die Anwendung anderer gerechtfertigt hätte. Die Länge der Zeit und andere Ereignisse ließen ein todtgebornes Kind erwarten, und in dieser Hinsicht war der nöthige Apparat zur Wiederbelebung in Bereitschaft.

Dienstag Abend neun Uhr wurde die Prinzessin von einem todten Kinde entbunden, dessen Wiederbelebung, so viel wir wissen, die Doctoren Sims und Baillie versuchten, während Sir Richard bei der köngl. Mutter blieb. In dieser ganzen Zeit und kurz nachher zeigten sich keine ungünstigen Symptome, aus-

genommen, daß Ihre königl. Hoheit weniger erschöpft war, als man nach einer so langsamen Geburt und deren Folgen hätte erwarten sollen. Sir Richard, welcher aus der Langsamkeit der folgenden Ereignisse auf eine unregelmäßige Zusammenziehung des Uterus schloß, hielt es für nöthig, einige Hülfe zu geben, nachdem er vorher seine Collegen um Rath gefragt, und deren Zustimmung erhalten hatte. Alles dies wurde ohne Schwierigkeit und mit keiner anscheinenden Gefahr ausgeführt, außer derjenigen, welche aus der ganz unnatürlichen Stimmung, um nicht zu sagen Heiterkeit, der Prinzessin entstand.

So blieben die Sachen bis gegen drei Stunden nach der Geburt. Um diese Zeit wurde die Prinzessin unwohl, und gab einen Theil eines genommenen Cardiakums wieder von sich, und man sagt, daß mit Zustimmung des Dr. Baillie und Sims ein Opiat gegeben worden ist. Die Prinzessin blieb nachher eine Zeitlang ruhig und bekam etwas Schlaf; aber ein Viertel vor Zwölf entstand große Unruhe, und Sir Richard Croft fand es nöthig, die andern Aerzte hereinzurufen. Von diesem Zeitpunkte an rückte der unglückliche Ausgang immer näher. Eine geringe Beschwerde beim Schlingen, welche indessen bald verschwand, doch zu dem Uebelbefinden hinzukam, war alles, was sich zuerst zeigte. Jetzt nahmen aber Brustschmerzen, große Beschwerde beim Athmen, große Unruhe mit schnellem, unregelmäßigem und weichem Pulse zu, bis die Lebensflamme ausgelöscht

war. Es ist kaum nöthig anzudeuten, daß alle Hülfsmittel angewendet worden waren. Um zwei Uhr Donnerstags Morgens hörte die Prinzessin auf zu athmen.

Die Erscheinungen nach dem Tode sind bekannt. Bei Untersuchung der Contenta des Hirnschädels fand man die dura mater natürlich; die Gefäße der pia mater waren weniger mit Blut überladen, als man häufig findet, und der plexus choroideus war bleich. In den Hirnventrikeln fand sich eine geringe Quantität Wasser. Die Substanz des Gehirns natürlich, der Herzbeutel enthielt zwei Unzen einer rothen Flüssigkeit. Der Magen eine bedeutende Menge Flüssigkeit, wahrscheinlich größtentheils die während der Krankheit genommenen Getränke. Die Unterleibseingeweide waren durchaus natürlich. Der Uterus war so wenig zusammengezogen, daß er immer noch bis an den Nabel reichte; die unregelmäßige stundenglasförmige Zusammenziehung desselben war noch sichtbar, und er enthielt eine bedeutende Menge geronnenen Blutes, — so viel wir hören, gegen ein Pfund.

Welchem Umstande sollen wir nun einen Tod zuschreiben, welcher die ganze Nation mit Trauer erfüllte? Eine weit länger verzögerte Entbindung hat häufig glücklich für Mutter und Kind geendigt. Die langsame Zusammenziehung des Uterus, obgleich an sich selbst ungünstig, war dennoch mit keinen beunruhigenden Folgen verknüpft. Die Flüssigkeit im Herzbeutel könnte leicht die heftigen Brustschmerzen und die Unregelmäßigkeit des Pulses erklären, und

konnte selbst das Herz verhindern, zur normalen Thätigkeit zurückzukehren. War diese Flüssigket während der Geburtsschmerzen abgesondert, und waren die folgenden Empfindungen eine Zeitlang durch die Ruhe der königl. Kranken unterbrochen, während einer so langen, so unangenehmen, und ohne Zweifel so schmerzhaften Geburt? — Wo Alles nur Muthmaßung ist, mag es uns erlaubt sein, auch die unsrige hinzuzufügen.

Druckfehler. Seite 54 statt: VI. Kapitel, lies IV. Kapitel.

Vesselhöft Elisabeth

Veszelkölt Elizabeth

Verschött Elizabeth

Veszelhöfi Elizabeth

Veszelkő[illegible]t Elizabeth

Verebkött Elisabeth

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Coote, J.

Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen und Privat-Leben der verewigten Charlotte Auguste, Prinzessin von Wales und Sachsen-Coburg zum Theil nach Aneckdoten und Charackterzügen dargestellt

Hamburg 1818

Biogr. 217 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10209415-4